

414. Johannes Paul II, (12. 1. 1993), Ansprache beim Ad-Limina-Besuch der ersten Gruppe polnischer Bischöfe¹

4. [...] In meinem Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* schrieb ich: »Gegen Pessimismus und Egoismus, die die Welt verdunkeln, steht die Kirche auf der Seite des Lebens; in jedem menschlichen Leben weiß sie den Glanz jenes »Ja«, jenes »Amen« zu entdecken, das Christus selbst ist. Dem »Nein«, das in die Welt einbricht und einwirkt, setzt sie dieses lebendige »Ja« entgegen und verteidigt so den Menschen und die Welt vor denen, die das Leben bekämpfen und ersticken«².

Die Familie ist das grundlegende Element für die Formung der jungen Generation und für die Weitergabe des Glaubens. Durch das Werk der gläubigen Eltern vollzieht sich die erste Evangelisierung und die Einführung der Kinder in das christliche Leben. Es ist notwendig, dass sich die katholischen Eltern in Polen für die Erfüllung dieser wesentlichen Aufgabe in noch stärkerem Maße verantwortlich fühlen, insbesondere durch das gute Beispiel ihres Glaubenslebens. Zur Zeit der atheistischen marxistischen Propaganda war die polnische Familie ein starkes Bollwerk der Treue zu Christus und der Kirche. Nun muss ihr geholfen werden, damit sie auch in der heutigen Zeit, in der es in gewisser Hinsicht schwieriger geworden ist, ihre apostolische Aufgabe erfüllen kann.

5. Wenn wir von der Familie sprechen, berühren wir unmittelbar die Frage der jungen Generationen in Polen. Die Jugend ist heute ein äußerst wichtiger Bezugspunkt für das gesellschaftliche Leben und die Sendung der Kirche. Die Zukunft hängt von den jungen Menschen ab: ihrer Haltung, ihrer moralischen Reife und ihrer Treue zu Christus.

W Adhortacji «Familiaris Consortio» napisałem kiedyś: «Przeciw pesymizmowi i egoizmowi zaciemniającemu świat, Kościół opowiada się za życiem: w każdym życiu ludzkim umie odkryć wspaniałość owego „Tak“, owego „Amen“, którym jest sam Chrystus (cf. 2 Cor 1, 19; Apoc 3, 14). Owemu „Nie“, które zalewa i gniebi świat, przeciwstawia żyjące „Tak“, broniąc w ten sposób człowieka i świat przed tymi, którzy czyhają na życie i zadają mu śmierć»³.

Rodzina to także podstawowy podmiot wychowania młodego pokolenia i przekazu wiary. Za sprawą rodziców katolickich dokonuje się pierwsza ewangelizacja i inicjacja ich potomstwa do życia chrześcijańskiego. Trzeba, by rodzice katolicy w Polsce jeszcze bardziej poczuli się odpowiedzialni za spełnianie tej swojej podstawowej misji - zwłaszcza poprzez dobry przykład życia z wiary. W czasach ofensywy ateizmu marksistowskiego

¹ Insegnamenti XVI, 1 (1993) 81; OssRom 13. 1. 1993 (Orig. poln.); OssRomdt 5. 2. 1993, 11

² *Familiaris Consortio*, 30

³ *Familiaris Consortio*, 30

rodzina polska byla bastionem wiernosci Chrystusowi i Kosciolowi. Należy jej pomóc, aby również w czasach dzisiejszych, które pod pewnym wzglem staly sie trudniejsze, umiala wypelnic swe zadania apostolskie.

5. Mówiac o rodzinie, dotykamy bezpośrednio sprawy młodego pokolenia Polaków. Młodzi - to perspektywa życia społeczeństwa i misji Kościoła niezmiernie ważna w dzisiejszych czasach. Przyszłość zależy od młodych, od ich postaw, od ich zdrowia moralnego oraz od ich wierności Chrystusowi.

415. Johannes Paul II, (30. 1. 1993), Ansprache an die Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie, 1-6⁴

[...] Das Thema „*Die Diözesanstrukturen der Familienpastoral*“, dem ihr eure Überlegungen gewidmet habt, ist von besonderem Interesse, denn wir nähern uns dem Internationalen Jahr der Familie, das 1994 gefeiert wird.

Ihr wisst sehr wohl, dass die Pastoral der Familie und des Lebens in der Kirche und im Dienst des Stellvertreters Christi vor allem im heutigen sozialen Umfeld Vorrang hat. Denn auch heute sind sowohl die eine als auch die andere Pastoral ganz besonders heimtückischen Angriffen ausgesetzt, die zuweilen aus jenen Instanzen herrühren, von denen man sich zu Recht Schutz und Unterstützung erwarten könnte. Es fehlt jedoch nicht an Zeichen der Hoffnung, wie z. B. der Fall, der in den letzten Tagen breiten Anklang in der öffentlichen Meinung gefunden hat: Eine Familie, Mutter, Vater und Kind, haben ein ergreifendes Bündnis der Liebe geschlossen, um einem neuen Menschen den Zugang zum Leben nicht zu verwehren.

Völlig zu Recht wird heute immer wieder auf die zentrale Stellung hingewiesen, die der Familienpastoral bei der Planung der Tätigkeiten der Diözesen und Bischofskonferenzen eingeräumt werden muss. Denn die Evangelisierung verläuft unweigerlich über die Familie, die ihrerseits Empfängerin und Trägerin der Verkündigung der Frohbotschaft ist. »*In dem Maße, wie die christliche Familie das Evangelium annimmt und im Glauben reift, wird sie zu einer verkündigenden Gemeinschaft*«⁵. Die Kraft und die Festigkeit des Familiengeflechts bilden die positive Voraussetzung für die Gesundheit der christlichen Gemeinschaft und der gesamten Gesellschaft.

2. Selbst die Probleme, mit denen die Ehe und die Familie konfrontiert werden, fördern die schöpferische Einfallskraft derer, die sich mit der Familienpastoral, die das Herz der Evangelisierung ist, beschäftigen.

Ich hatte Gelegenheit, dies anlässlich der Begegnung mit den beauftragten Bischöfen der Kommissionen für die Familienpastoral in Afrika in Er-

⁴ Insegnamenti XVI, 1 (1993) 218-223; OssRom 31. 1. 1993 p. 5; OssRomdt 12. 2. 1992, 12

⁵ Familiaris Consortio, 52

innerung zu rufen, die sich vom 28. September bis 2. Oktober 1992 beim Päpstlichen Rat für die Familie versammelt hatten. Im Vertrauen auf das Handeln des Heiligen Geistes, der die Seele der Kirche ist und sie leitet, müssen die Diözesen, die Pfarreien und die apostolischen Bewegungen doch geeignete Strukturen schaffen, die den Herausforderungen im Hinblick auf die Institution Familie in angemessener Weise entsprechen.

»In diesem Sinne«, so schrieb ich im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio*, »muss sich jede Ortskirche und im besonderen jede Pfarrgemeinde der Gnade und der Verantwortung noch mehr bewusst werden, die sie vom Herrn empfängt, um die Familienpastoral zu fördern. Jeder Plan einer Gesamtpastoral muss auf allen Ebenen unbedingt auch die Familienpastoral einbeziehen«⁶.

Es wäre nützlich und angemessen, wenn die Kommissionen für die Familie in den Bischofskonferenzen die Aufgaben übernähmen, die die Apostolische Konstitution *Pastor Bonus* eurem Päpstlichen Rat zugewiesen hat⁷ und die sich durch spezifische pastorale Zuständigkeiten im Dienste der Familie, die das Heiligtum des Lebens ist, auszeichnen. Dies würde zu einem verstärkten Kontakt innerhalb der Bischofskonferenzen und der einzelnen Diözesen untereinander führen.

Es wäre auch wichtig, in den Diözesen je nach den Umständen und Möglichkeiten - weil die Erfordernisse der Stadt- und Landpastoral jeweils verschieden sind - wirksame Koordinationsorgane zu errichten; sie sollen unter der aktiven und anregenden Leitung der Bischöfe den gesamten Leib der Kirche stärken, indem sie den Richtlinien der Apostolischen Konstitution *Familiaris Consortio* folgen und den prophetischen Reichtum der Enzyklika *Humanae Vitae* wie auch die Weisungen der »Charta« des Hl. Stuhls über die Familienrechte gebührend berücksichtigen. Die Frohbotschaft der Hoffnung konnte auf diese Weise in aller Fülle zu den »Hauskirchen« gelangen und das gesamte Sozialnetz wiederbeleben dank einer neuen und mutigen Evangelisierung, die in der Familie die Hauptperson der Verkündigung des Evangeliums sieht.

3. Hauptaufgabe ist deshalb, die Familie so zu formen, dass sie eine verantwortungsvolle und sachkundige Trägerin der Evangelisierungstätigkeit wird. Ein Werkzeug, das die Vorsehung für dieses Werk gewollt hat, damit die Mitglieder der Familie in der Erkenntnis des Glaubens wachsen⁸, ist auch der neue »*Katechismus der Katholischen Kirche*«: Von ihm ausgehend

⁶ Familiaris Consortio, 70

⁷ Vgl. Pastor bonus, 139-141

⁸ Vgl. Catechesi Tradendae, 68

wird es leichter sein, den gewünschten »*Katechismus für die Familie*«, einen klaren, knappen und leicht verständlichen Text, zu verwirklichen. Er wird den Eltern helfen bei ihrer Erziehungsaufgabe, die, »*in der einen Sendung der Kirche verwurzelt und begründet, auf die Erbauung des einen Leibes Christi hingeeordnet ist und es notwendig macht, dass der Verkündigungs- und Unterweisungsdienst der Hauskirche mit allen anderen entsprechenden Diensten in der kirchlichen Gemeinschaft der Pfarrei und des Bistums verantwortungsbewusst abgestimmt wird*«⁹.

Der Familie muss außerdem dabei geholfen werden, sich in das liturgische Leben einzufügen, dessen höchste und vollste Ausdrucksform die Eucharistie ist, und immer mehr den Wert und die Bedeutung des Familiengebets zu entdecken.

Die Spiritualität der Eheleute, die unentbehrlich ist, um den eigenen Evangelisierungsauftrag der Familie zu verwirklichen, schöpft Nahrung aus dem göttlichen Wort, das am Beispiel Marias verinnerlicht wird, die »*alles, was geschehen war, in ihrem Herzen bewahrte und darüber nachdachte*« (vgl. Lk 2, 19).

Ich möchte an dieser Stelle auf bedeutsame Erfahrungen von Familiengruppen aufmerksam machen, die sich gemeinsam versammeln, um im Glauben zu reifen, zusammen zu beten, und im Lichte der Werte des Evangeliums wirksame Wege und Mittel finden, durch die sie verantwortungsvoll in jenen Notsituationen eingreifen können, die mit der Annahme des menschlichen Lebens zusammenhängen.

An dieser Stelle wären auch die gut funktionierenden Zentren zu nennen, die es sich zur Aufgabe machen, dem menschlichen Leben zu helfen: Initiativen, die im Dienste an den Alten und Kranken stehen, Gesten des tatkräftigen Interesses an den Ärmsten und vor allem den notleidenden Familien, um auf diese Weise die Solidarität derer zu bezeugen, die berufen sind, ihre Rechte zu schützen und ihre Würde zu fördern¹⁰.

4. Die Familie muss daher im Mittelpunkt der Sorgen einer jeden Diözesangemeinschaft, einer jeden Pfarrgemeinde und pastoralen Struktur stehen, die für die Erfordernisse unserer Zeit empfänglich ist. Es geht darum, den Familienstamm in die Ehevorbereitung mit einzubeziehen, die jungen Paare auf dem Weg, der sie formt, zu begleiten und sich für eine angemessene Pastoral der Kinder und Alten einzusetzen.

Die Bischöfe, die die ersten Verantwortlichen für das Apostolat in den Diözesen sind, müssen für die sachkundige Ausbildung all derer sorgen, die

⁹ Familiaris Consortio, 53

¹⁰ Vgl. Centesimus Annus, 28

besonders im Familienapostolat tätig sind. Das bei der Päpstlichen Lateranuniversität entstandene *Institut für das Studium der Probleme der Familie* hat sich dieses Ziel gesetzt, und es ist zu wünschen, dass ähnliche Zentren in anderen Teilen der Welt geschaffen werden, damit Priestern, Ordensleuten und Laien die konkrete Gelegenheit zu einer eng in der christlichen Lehre verankerten Ausbildung geboten wird.

5. Das Jahr 1994 wird, wie bereits erwähnt, das Internationale Jahr der Familie sein und daher die außerordentlich günstige Gelegenheit bieten, die Identität einer Institution, die im Naturrecht verwurzelt ist, hervorzuheben und ihre Aufgaben und unersetzliche Sendung erstrahlen zu lassen.

Die Kirche bereitet sich darauf vor, dieses Jahr im Geist der Hoffnung zu feiern: Es soll eine Zeit sein, die von der Vorsehung dazu bestimmt ist, die Verkündigung des Evangeliums der Familie zu erneuern. Euer Päpstlicher Rat ist bereits am Werk, damit dieses Ereignis von universaler Tragweite die gewünschten Früchte der Sensibilisierung und Vertiefung der Werte bringen möge, die der Institution Familie eigen sind.

Die Evangelisierung der Familie liegt uns am Herzen, und ich freue mich festzustellen, dass ihr in eurer Vollversammlung dank der Mitarbeit zahlreicher und bedeutender apostolischer Bewegungen den besten Weg gesucht habt, um allen Gläubigen diesen Eifer der Neuevangelisierung zu vermitteln. Das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio*, das die Früchte der Arbeiten der Synoden über die Familien zusammenfasst, ist eine wertvolle Quelle der Inspiration für die Empfehlungen und Vorschläge, die ihr an die Bischofskonferenzen, die einzelnen Ortskirchen und die lebendigen Kräfte in der katholischen Kirche richten möchtet.

Das internationale Jahr kann nun zehn Jahre nach der Veröffentlichung der »Charta« des Hl. Stuhls über die Familienrechte auch dazu beitragen, dass solche wichtigen Grundsätze bekannt gemacht, angenommen und verwirklicht werden. Wenn sie sich der eigenen Rechte bewusst sind, so können die Familien ihre Stimme mit großem Einfluss bei den zuständigen Stellen erheben, wo die Gesetze und die Familienpolitik ausgearbeitet werden.

6. Liebe Schwestern und Brüder, mein Wunsch ist, dass die Überlegungen der letzten Tage angesichts des lang erwarteten Internationalen Jahres ein erneutes Interesse an der Familie, die die Keimzelle der Gesellschaft und der Kirche ist, erzeugen möge. Dank eurer Anregung bin ich sicher, dass sich in den Diözesen, die voller Missionseifer auf das herannahende dritte Jahrtausend blicken, die Initiativen des Familienapostolats verstärken.

Maria, die Jungfrau und Mutter, helfe euch bei eurer schweren und interessanten Arbeit. Möge sie die christlichen Familien beschützen, damit sie wirklich zu „Hauskirchen“ und Heiligtümern des Lebens werden.

1. [...] Il tema, su cui avete deciso di riflettere, «Le strutture diocesane di pastorale familiare», riveste uno speciale interesse, anche perché è ormai vicino l'Anno Internazionale della Famiglia, che sarà celebrato nel 1994.

Voi ben conoscete come la pastorale della famiglia e della vita occupi un ruolo di privilegio nella Chiesa e nel ministero del Vicario di Cristo, soprattutto nell'odierno contesto sociale. Anche oggi, infatti, tanto l'una quanto l'altra realtà è sottoposta ad attacchi particolarmente insidiosi, provenienti a volte da quelle stesse istanze da cui sarebbe legittimo attendersi protezione e sostegno. Non mancano tuttavia, singolari segnali di speranza, come quello offerto dalla vicenda che, in questi giorni, va suscitando vasta eco nell'opinione pubblica: una madre, un padre, un figlio - una famiglia, appunto -, che si sono trovati stretti in un commovente patto d'amore, perché ad un nuovo essere umano non fosse precluso l'accesso alla vita.

Giustamente, pertanto, oggi molto si insiste sul posto centrale che alla pastorale familiare deve essere riservato nella programmazione delle attività delle Diocesi e delle Conferenze Episcopali. L'evangelizzazione infatti passa necessariamente attraverso la famiglia che è, a sua volta, oggetto e soggetto dell'annuncio del Vangelo. «Nella misura in cui la famiglia cristiana accoglie il Vangelo e matura nella fede diventa comunità evangelizzante»¹¹. La forza e la stabilità del tessuto familiare rappresentano condizioni propizie per la salute della Comunità cristiana e dell'intera società.

2. I problemi stessi, che il matrimonio e la famiglia incontrano, stimolano la creatività di chi si occupa della pastorale familiare, cuore dell'evangelizzazione.

Ho avuto modo di ricordarlo nell'incontro con i Vescovi incaricati delle Commissioni di Pastorale Familiare dell'Africa, riuniti presso il Pontificio Consiglio per la Famiglia, dal 28 settembre al 2 ottobre 1992. Pur fiduciosi nell'azione dello Spirito, anima e guida della Chiesa, le Diocesi, le parrocchie, ed i movimenti apostolici non possono non preoccuparsi di predisporre strutture adatte ad assicurare risposte adeguate alle attuali sfide che concernono l'istituto della famiglia.

«Ogni Chiesa locale - scrivevo nell'Esortazione Apostolica *Familiaris Consortio* - e, in termini più particolari, ogni comunità parrocchiale deve prendere più viva coscienza della grazia e della responsabilità che riceve dal Signore in ordine a promuovere la pastorale della famiglia. Ogni piano di pastorale organica, ad ogni livello, non deve mai prescindere dal prendere in considerazione la pastorale della famiglia»¹².

Sarebbe utile ed opportuno che, nelle Conferenze Episcopali, le Commissioni per la Famiglia assumessero compiti simili a quelli che la Costituzione Apostolica *Pastor Bonus* ha indicato per il vostro Pontificio Consiglio¹³, con competenze pastorali specifiche a servizio della famiglia, santuario della vita. Ciò consentirebbe un rapporto più articolato all'interno delle stesse Conferenze Episcopali e con le singole Comunità diocesane.

Nelle Diocesi, poi, sarebbe importante costituire, a seconda delle circostanze e delle possibilità - diverse sono infatti le esigenze della pastorale urbana rispetto a quella rurale - efficienti organi di coordinamento, sì da rafforzare, sotto l'attiva e stimolante azione dei

¹¹ *Familiaris Consortio*, 52

¹² *Familiaris Consortio*, 70

¹³ *Pastor Bonus*, 139-141

Vescovi, l'insieme del corpo ecclesiale, seguendo le linee tracciate dalla *Familiaris Consortio* e tenendo in debito conto la ricchezza profetica dell'Enciclica *Humanae Vitae*, come pure gli orientamenti della «*Carta della Santa Sede sui Diritti della Famiglia*». Il Vangelo della speranza potrebbe così arrivare abbondantemente alle «chiese domestiche» e, grazie ad una nuova e coraggiosa evangelizzazione che vede la famiglia protagonista dell'annuncio evangelico, irrorare di sangue nuovo tutto il tessuto sociale.

3. Impegno primario, pertanto, è formare la famiglia perché sia soggetto responsabile e qualificato dell'azione evangelizzatrice. Uno strumento provvidenziale per tale opera, che conduce i membri della famiglia a crescere nella conoscenza della fede¹⁴, è rappresentato anche dal nuovo «*Catechismo della Chiesa Cattolica*», a partire dal quale sarà più agevole realizzare l'auspicio «*Catechismo per le famiglie*», un testo chiaro, breve e facile da assimilare. I genitori potranno servirsene nel loro ministero educativo che, «*in quanto radicato e derivato dall'unica missione della Chiesa ed in quanto ordinato all'edificazione dell'unico Corpo di Cristo*», «*deve restare in intima comunione e deve responsabilmente armonizzarsi con tutto gli altri servizi di evangelizzazione e di catechesi, presenti e operanti nella comunità ecclesiale, sia diocesana sia parrocchiale*»¹⁵.

La famiglia va inoltre aiutata ad inserirsi nella vita liturgica, la cui manifestazione più alta e più piena è l'Eucaristia, e a scoprire sempre maggiormente il valore e l'importanza della preghiera familiare.

La spiritualità della coppia, indispensabile per vivere appieno la missione evangelizzatrice tipica della famiglia, trae alimento dalla Parola di Dio, interiorizzata sull'esempio della Madre dell'Emmanuele, la quale «*conservava tutte queste cose meditandole in cuor suo*» (Lc 2, 19).

Vorrei qui far cenno a significative esperienze di gruppi di famiglie che si riuniscono tra di loro per maturare nella fede, pregare insieme e, alla luce dei valori evangelici, valutare modalità e strumenti operativi al fine di intervenire responsabilmente in talune situazioni a rischio, connesse con l'accoglienza della vita umana. Si potrebbero, pure, opportunamente menzionare avviati centri di sostegno alla vita umana, iniziative di aiuto agli anziani e ai malati, gesti di fattivo interesse nei confronti dei più poveri e, specialmente, delle famiglie bisognose, per far sentire loro la solidarietà di quanti sono chiamati a tutelarne i diritti e a promuoverne la dignità¹⁶.

4. La famiglia deve, dunque, stare al centro delle preoccupazioni di ogni Comunità diocesana, di ogni parrocchia e struttura pastorale sensibile alle esigenze dei nostri tempi. Si tratta di valorizzare attivamente i nuclei familiari nella preparazione al matrimonio, di accompagnare le giovani coppie nel loro iter formativo, di avere a cuore una adeguata pastorale dell'infanzia e della terza età.

Tocca ai Vescovi, primi responsabili dell'attività apostolica nelle Diocesi, provvedere alla qualificazione di quanti più specificamente sono impegnati nell'apostolato familiare. L'Istituto Superiore per lo studio dei problemi della famiglia è sorto presso la Pontificia Università Lateranense con tale intento ed è auspicabile che Centri simili vengano creati in altre parti del mondo per offrire a sacerdoti, religiosi e laici opportunità concrete di formazione, saldamente ancorate alla dottrina cristiana.

¹⁴ Cf. *Catechesi Tradendae*, 68

¹⁵ *Familiaris Consortio*, 53

¹⁶ Cf. *Centesimus Annus*, 28

5. Il 1994, come già ricordato, sarà l'Anno Internazionale della Famiglia, occasione quanto mai propizia per mettere in evidenza l'identità di un istituto le cui radici affondano nel diritto naturale e per lumeggiarne i compiti e la missione insostituibile.

La Chiesa si prepara a celebrarlo con spirito aperto alla speranza: esso costituirà un tempo provvidenziale per rinnovare l'annuncio del Vangelo della famiglia. Il vostro Pontificio Consiglio è già all'opera perché tale evento di portata mondiale possa recare gli auspicati frutti di sensibilizzazione e di approfondimento dei valori propri dell'istituto familiare.

Evangelizzare la famiglia: ecco ciò che ci sta a cuore, e sono lieto di constatare che nella vostra Assemblea Plenaria, grazie alla collaborazione di molteplici e significativi Movimenti apostolici, avete cercato il modo migliore per far pervenire a tutti i credenti quest'ansia di nuova evangelizzazione. L'Esortazione Apostolica *Familiaris Consortio*, che raccoglie il frutto dei lavori del Sinodo sulla Famiglia, costituisce una preziosa fonte di ispirazione per le raccomandazioni ed i suggerimenti che intendete indirizzare, in tale circostanza, alle Conferenze Episcopali, alle singole Chiese locali ed alle forze vive del mondo cattolico.

A dieci anni, poi, dalla pubblicazione della «Carta» della Santa Sede sui Diritti della Famiglia, l'annunciato Anno Internazionale potrà servire a promuovere la conoscenza, l'assimilazione e la pratica attuazione di così fondamentali principi. Consapevoli dei propri diritti, le famiglie potranno far intendere con maggiore autorevolezza la loro voce nelle sedi competenti, dove vengono elaborate le leggi e le politiche familiari.

6. Carissimi Fratelli e Sorelle, il mio auspicio è che la riflessione di questi giorni, nella prospettiva dell'atteso Anno Internazionale, possa suscitare un rinnovato interesse intorno alla famiglia, cellula fondamentale della società e della Chiesa. Grazie al vostro impulso, sono certo che si intensificheranno nelle Diocesi le iniziative di apostolato familiare, guardando con adore missionario all'ormai prossimo terzo Millennio.

Maria, Vergine e Madre, vi accompagni nel vostro lavoro arduo ed appassionante. Protegga le famiglie cristiane perché siano veramente piccole «chiese domestiche» e santuari della vita.

416. Johannes Paul II, (31. 1. 1993), Ansprache beim Angelus zum Welttag des Lebens¹⁷

2. „Mit der Achtung des Lebens beginnen, um die Gesellschaft zu erneuern“, lautet das Thema des *Welttages für das Leben*, der am kommenden Sonntag begangen wird, während ich zum Pastoralbesuch in einigen Ländern des geliebten afrikanischen Kontinents weilen werde, wo der Sinn für die Natur, das Leben und die Familie so stark ausgeprägt ist.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünschte, die Sache des Lebens, so eng mit dem Familienproblem verbunden, würde in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gestellt. Wie die afrikanischen Bischöfe in ihrer Botschaft zu diesem Anlass betonen, ist es notwendig, dass die Menschen guten Willens „sich vereinen und die sozialen und bürgerlichen Strukturen mit einbeziehen, um die Bedingungen für eine weiter verbreitete und an-

¹⁷ OssRomdt 5. 2. 1993 Nr. 5, S. 3; Insegnamenti XVI, 1 (1993) 234-235

spruchsvollere Moral zu schaffen. Das erste Bemühen wird sein, den Grund für eine neue Familienpolitik zu legen“.

Was besonders in den wirtschaftlich hochentwickelten Ländern sehr überrascht, ist die Unbekümmertheit, mit der man einen offensichtlichen Widerspruch annimmt: Einerseits wächst lobenswerterweise das Interesse für den Naturschutz und die Sorge um das menschliche Leben mit Hilfe der fortschrittlichsten Techniken; andererseits wird in weiten Teilen der öffentlichen Meinung und in den Gesetzgebungen vieler Staaten dem Menschen kurz nach seiner Empfängnis das Recht auf Leben aberkannt.

Menschliches Leben ist ein unteilbares Gut: Es ist ein Wunder, das immer wieder mit neuem Staunen entdeckt werden muss. Es ist ein heiliges und unantastbares Gottesgeschenk, das man voll Dankbarkeit annehmen soll.

2. „*Ripartire dal rispetto della vita per rinnovare la società*“, è appunto il tema della Giornata Mondiale della Vita, che si celebrerà domenica prossima quando io mi troverò in visita pastorale ad alcuni Paesi dell'amato continente africano, dove così forte è il senso della natura, della vita, della famiglia.

Carissimi Fratelli e Sorelle, vorrei che il problema della vita, intimamente connesso a quello della famiglia, venisse posto al centro dell'attenzione di tutti. Come opportunamente ribadiscono i Vescovi italiani nel loro messaggio per questa ricorrenza, bisogna che le persone di buona volontà «si uniscano, e coinvolgano le strutture sociali e civili per creare le condizioni di una più diffusa ed esigente moralità. Il primo impegno sarà di gettare le basi di una politica familiare nuova».

Quello che fortemente sorprende, specialmente nei Paesi economicamente più avanzati, è la disinvoltura con cui si accetta una evidente contraddizione: da una parte, lodevolmente cresce l'interesse per la difesa della natura e la stessa cura della vita umana, con l'ausilio delle tecniche più progredite; dall'altra, in gran parte dell'opinione pubblica e nelle legislazioni di molti Stati, è misconosciuto il diritto alla vita dell'essere umano appena concepito.

La vita umana è un *bene indivisibile*: è una *meraviglia* da riscoprire con sempre rinnovato stupore; un dono di Dio sacro e intangibile, da accogliere con gratitudine.

417. Johannes Paul II, (3. 2. 1993), Predigt bei der Messe mit Priesterweihe in Cotonou (Benin)¹⁸

5. Das, was ich hier den Weihelikandidaten sage, liebe Brüder und Schwestern, das sage ich zugleich euch allen, die ihr die Frohbotschaft euren Brüdern und Schwestern mitteilen möchtet. Wenn ihr Jesus, den Heiland, mit offenem Herzen aufnehmt, wird er in eurem Haus wohnen, und eure Familie leuchtet auf in seiner Liebe. Ja, die Familie ist die erste Wiege der Evangelisierung : die Liebe, die von Gott kommt, bereichert und reinigt

¹⁸ OssRom 6. 2. 1993, Suppl. p. II (franz. Orig.)OssRomdt 12. 2. 1993, 8

die Liebe der Ehegatten und Eltern. Die Liebe macht sie hochherzig in der Bejahung, Erziehung und Glaubenserweckung ihrer Kinder. Sie ist eine Quelle des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung. Und die Gnade Gottes, der alle Menschen liebt, erlaubt ihnen, die bedeutenden Augenblicke ihres Lebens zu heiligen: Geburt, Eheschließung und die letzten Abschnitte unseres Pilgerweges. Die brüderliche Liebe, bereichert durch die Liebe zu Gott, lädt zur Achtung der Würde eines jeden Familienmitglieds ein, auch wenn die Prüfungen des Lebens es geschwächt oder isoliert haben. Der heilige Paulus sagt: *„Die Liebe trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht“*. Der Jünger Christi kann nichts billigen, was den Nächsten verwundet oder zerstört. Im Gegenteil, fährt der heilige Paulus fort: *„Die Liebe freut sich an der Wahrheit; sie erträgt alles ... sie hält allem stand“ (1 Kor 13, 5-7)*. Fürchtet euch also nicht, das Böse zurückzuweisen, habt vielmehr Mut zu lieben: *Mi Kpan Kon!* (Habt Mut!).

Die Kirche kann nur dann lebendig und offen sein, wenn die Familien als erste das Evangelium aufnehmen. Auch die Nächstenliebe reift im Schoß der Familie, um sich dann in der ganzen Gemeinschaft der Kirche zu verbreiten, die ja vereint ist, um die Gaben Gottes zu teilen und auf den Wegen des »ewigen Bundes«, den der Prophet Isaias angekündigt hat (vgl. Is 61, 8), voranzuschreiten. Die Christen aber haben die Freude, von einer Botschaft der Wahrheit, die erhellt und Quelle der Hoffnung ist, geleitet zu werden. Und das Gesetz, das ihre Lebensweise regelt, ist gänzlich zusammengefasst in der höchsten Botschaft der Liebe Jesu zu seinen Freunden. Die Gemeinschaft unter den Söhnen und Töchtern der Kirche und Gliedern desselben Leibes Christi entspricht zugleich dem Wunsch des Erlösers: *»Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt« (Joh 13, 35)*.

5. Ce que je dis ici aux ordinands, chers Frères et sœurs, cela s'adresse aussi à vous tous, à vous qui désirez partager la Bonne Nouvelle avec vos frères et sœurs. Si vous accueillez Jésus le Sauveur à cœur ouvert, il habitera votre maison, et votre famille sera illuminée par son amour. Oui, la famille est le premier foyer de l'évangélisation: l'amour qui vient de Dieu enrichit et purifie l'amour des époux et des parents. Il rend généreux pour accueillir la naissance des enfants, pour assurer leur éducation et pour éveiller en eux la foi. Il est source de confiance et de respect mutuels. Et la grâce de Dieu qui aime tous les hommes permet de sanctifier les grands moments de la vie, la naissance, le mariage et jusqu'aux dernières étapes de notre pèlerinage. L'amour fraternel, enrichi par l'amour de Dieu, invite à reconnaître la dignité de chacun des membres de la famille, même si les épreuves de la vie l'ont affaibli ou isolé. L'amour, dit saint Paul, «n'entretient pas de rancune; il ne se réjouit pas de ce qui est mal»; le disciple de Jésus ne peut consentir à rien de ce qui blesse ou détruit le prochain. Au contraire, poursuit saint Paul, l'amour *«trouve sa joie dans ce qui est vrai; il supporte tout, il fait confiance en tout» (1 Cor 13, 6-7)*. N'ayez pas peur de refuser le mal, ayez le courage d'aimer:

Mi Kpan Kon! (Ayez du courage!)

L'église ne peut être vivante et ouverte que si les familles sont les premières à accueillir l'Évangile. L'amour du prochain mûrit dans la cellule familiale, pour se répandre ensuite dans la communauté entière de l'église, unie pour partager les dons de Dieu et avancer sur les chemins de l'«Alliance éternelle», annoncée par le prophète Isaïe (cf. Is 61, 8). Les chrétiens ont la joie d'être guidés par un message de vérité lumineux, source d'espérance. Et la loi qui règle leur manière de vivre se résume tout entière dans le suprême message d'amour de Jésus à ses amis. La communion entre les fils de l'église, membres du même Corps du Christ, répond au désir du Sauveur: «*Ce qui montrera à tous les hommes que vous êtes mes disciples, c'est l'amour que vous aurez les uns pour les autres*» (Joh 13, 35).

418. Johannes Paul II, (6. 2. 1993), Ansprache beim Treffen mit der Jugend in Kampala(Nakivubo-Stadion)¹⁹

5. Die meisten von euch werden ihren Lebensweg in der Ehe gehen. Auch das erfordert eine Art von Bildung. Ihr müsst euch auf die wunderbare Aufgabe der Ehe und der Gründung einer Familie, der wichtigsten Zelle der christlichen Gemeinschaft, vorbereiten. Als junge Christen müsst ihr sorgfältig darauf hinarbeiten, gute Ehepartner und Eltern in euren eigenen Familien zu werden.

Ein wesentliches Element eurer Vorbereitung auf die Ehe ist eure Berufung zur Keuschheit. Ich weiß, dass junge Menschen Heuchelei ablehnen. Ihr wollt mit euch selbst und anderen ehrlich sein. Ein tugendhafter Mensch ist ehrlich. Als Gott uns schuf, gab er uns mehr als eine Art und Weise, miteinander zu »sprechen«. Außer der Möglichkeit, uns durch die Sprache zu verständigen, können wir uns auch durch unseren Körper ausdrücken. Gesten sind wie »Worte«, die verraten, wer wir sind. Unser geschlechtliches Verhalten sind »Worte«, die unser Wesen offenbaren. Der Herr verlangt, dass wir unser Geschlechtsleben nach seinem Plan gestalten. Er erwartet, dass wir wahrheitsgetreu »sprechen«.

Eine aufrichtige geschlechtliche »Sprache« fordert von uns die Verpflichtung zu lebenslanger Treue. Seinen Körper einem andern Menschen schenken symbolisiert das volle Sich-Schenken an diesen Menschen. Aber wenn ihr nicht verheiratet seid, gebt ihr zu, dass sich eure Einstellung in Zukunft vielleicht ändern könnte. Von vollem Sich-Schenken kann also nicht die Rede sein. Ohne Ehebund sind geschlechtliche Beziehungen eine Lüge - und Ehe bedeutet für Christen Ehesakrament.

Die Keuschheit - die bedeutet, die Würde anderer achten, weil unser Leib ein *Tempel des Heiligen Geistes* ist (vgl. 1 Kor 6, 19) - hilft euch, in der Liebe zum Nächsten und zu Gott zu wachsen. Sie bereitet euch auf das

¹⁹ OssRom 10. 2. 1993 p. XI (engl.); OssRomdt. 19. 2. 93, Nr. 7, S. 11

wahre Sich-Schenken²⁰ vor, das die Grundlage der christlichen Ehe ist. Und noch wichtiger, sie lehrt euch, so zu lieben, wie Christus geliebt hat, indem er sein Leben für uns hingab (vgl. Joh 15, 13).

Lasst euch nicht von den leeren Worten jener täuschen, die eure Keuschheit oder eure Selbstkontrolle verspotten. Die Stärke eurer künftigen Liebe in der Ehe ist von der Intensität eurer jetzigen Bemühungen, wahre Liebe zu erlernen, abhängig - von jener Keuschheit, die den Verzicht auf alle außerehelichen geschlechtlichen Beziehungen einschließt. Die sexuelle Enthaltensamkeit der Keuschheit ist der einzig sichere und tugendhafte Weg, der tragischen AIDS-Plage, die so viele junge Opfer gefordert hat, ein Ende zu setzen.

»*Empfangt Macht und Stärke*« (Dtn 31, 6) mit Hilfe der Gnade Gottes in den Sakramenten der Buße und der Eucharistie. Der Papst drängt euch, diese geistige Revolution der Reinheit von Leib und Seele zu befolgen. Möge die Erlösung Christi in euch Früchte tragen! Die Welt von heute hat diese Art von Revolution nötig!

5. Secondly, most of you will walk the path of life in marriage. This too requires a kind of education. You need to equip yourselves for the magnificent commitment of marriage and founding a family - the most important unit of the Christian community. As young Christians, you must carefully prepare to become good spouses and good parents with families of your own.

Essential to preparing for marriage is your vocation to chastity. I know that young people reject hypocrisy. You want to be honest with yourselves and others. A chaste person is honest. When God created us he gave us more than one way to „speak“ to each other. Besides expressing ourselves through speech, we express ourselves through our bodies. Gestures are like „words“ that tell who we are. Sexual actions are „words“ that reveal our hearts. The Lord wants us to use our sexuality according to his plan. He expects us to „speak“ truthfully.

Honest sexual „language“ requires a commitment to lifelong fidelity. To give your body to another person symbolises the total gift of yourself to that person. But if you are not married, you are admitting that you might change your mind in the future. Total self-giving would then be absent. Without the bond of marriage, sexual relations are a lie.

And for Christians, marriage means sacramental marriage. Chastity - which means respecting the dignity of others because our bodies are temples of the Holy Spirit (cf. 1 Cor 6, 19) - leads you to grow in love for others and for God. It prepares you to make the „sincere gift of self“²¹, that is the basis of Christian marriage. More important, it teaches you to learn to love as Christ loves, laying down his life for others (cf. Jn 15, 13).

Do not be deceived by the empty words of those who ridicule chastity or your capacity for self-control. The strength of your future married love depends on the strength of your present commitment to learning true love, a chastity which includes refraining from all sexual relations outside of marriage. The sexual restraint of chastity is the only safe and virtuous way to put an end to the tragic plague of AIDS which has claimed so many young victims.

²⁰ *Gaudium et Spes*, 48

²¹ *Gaudium et Spes*, 48

Helped by God's grace in the Sacraments of Penance and the Eucharist, „be strong and of good courage“ (Dt 31, 6). The Pope urges you to commit yourselves to this spiritual revolution of purity of body and heart. Let Christ's redemption bear fruit in you! The contemporary world needs this kind of revolution!

419. Johannes Paul II, (8. 2. 1993), Predigt bei der Eucharistiefeier in Kasse (Uganda)²²

7. Ich möchte eure hart arbeitenden Bischöfe und Priester dazu drängen, das Leben der Familien weiter zu einer Priorität ihres pastoralen Wirkens zu machen. Gruppen und Bewegungen, welche Ehepaare unterstützen, sollten ermuntert werden. Katholische Ehepaare aber können eine gewaltige Hilfe für andere Ehepaare bedeuten. Kurse, Gebets- und Studientage können bei der Festigung der Familien eine wichtige Rolle spielen. Wo es besondere Schwierigkeiten gibt, wenn zum Beispiel Männer auswärts Arbeit suchen müssen, wenn Krankheit kommt oder andere Übel sich einstellen, sollte die Gemeinschaft der Christen besonderes Interesse zeigen und konkrete Hilfe anbieten, um die Bande des Familienlebens fest zu erhalten. Ich bin mir klar darüber, dass für viele von euch die familiären Bindungen weit weg liegen und die Schaffung von Gemeinschaftsgeist schwierig ist. So bitte ich euch, zumal die Jugendlichen, Mut zu fassen und eine intensive Sorge für das Gemeinwohl zu entwickeln. Auch der Staat sollte von der Bedeutung der Familie einer geordneten Gesellschaft fest überzeugt sein und daher eine Politik verfolgen, die die Werte der Familie gegen Angriffe aller Art schützt.

7. I wish to urge your hardworking Bishops and priests to continue to make family life a priority of pastoral action. Groups and movements which support couples should be encouraged. Catholic couples can be of enormous help to other couples. Courses and days of prayers and study can play an important part in consolidating families. Where there are special difficulties, as for example when husbands are forced to go elsewhere in search of work, or in cases of sickness, or where there are other failings, the Christian community should show particular concern and offer concrete assistance in keeping strong the bonds of family life. I realise that, for many of you, your family roots are far away and it is difficult to create a community spirit. I am asking you, especially the young people, to take courage and to develop an intense concern for the common good. The State too should be firmly convinced of the importance of the family as the basis of an ordered society, and it should therefore follow policies which defend family values against attacks of all kinds.

²² OssRom 12. 2. 93 p. XVII-XVIII (engl.); OssRomdt. 26. 2. 1993

420. Johannes Paul II, (13. 5. 1993), Ansprache an die italienische Bischofskonferenz, 4-7²³

4. Die Familie ist der bevorzugte Ort der Verkündigung des Evangeliums. Wir dürfen daher nie müde werden, liebe Brüder im Bischofsamt, der Familie zu dienen; wir müssen damit eine Antwort auf den Hunger und Durst geben, den sie hat nach Sinn, nach Wahrheit, nach tiefer Liebe, nach echter Freiheit und Fülle des Lebens.

Der erste und grundlegende Dienst der Kirche für die christlichen Eheleute besteht darin, sie aufzurufen und zu begleiten, dass sie mit freudigem und dankbarem Staunen das »tiefe Geheimnis« (Eph 5, 32) neu entdecken, das »Geschenk«, das ihnen vom Geist des gestorbenen und auferstandenen Jesus gemacht wurde. In einer sozialen und kulturellen Umwelt, in der die Entchristlichung und die religiöse Gleichgültigkeit die Mentalität und Verhaltensweisen auch der christlichen Familien tief beeinflussen, müssen die christlichen Eheleute unermüdlich neu evangelisiert werden, man muss sie immer wieder die Frohbotschaft von der empfangenen göttlichen Gabe hören lassen. Das Bewusstsein von diesem geheimnisvollen Geschenk ist Wurzel und Kraft für das moralische Leben der Ehegatten, ihres täglichen Weges zur ehelichen und familiären Heiligkeit wie auch zu ihrer spezifischen Beteiligung an der Sendung der Kirche. Innerhalb der Gemeinschaft der Kirche sind die christlichen Ehepaare und die Familie aufgerufen, einen einzigartigen Weg des Glaubens zu gehen. So vollzieht sich zwischen der großen Kirche und der »kleinen Kirche« Tag für Tag kraft der Gegenwart des Geistes ein »Austausch der Gaben«, der in der gegenseitigen Mitteilung der geistlichen Güter besteht.

Indem sie von der Kirche das dreifache Geschenk des Wortes, des Sakramentes und der Liebe empfängt, wird die Familie befähigt und aufgerufen, ihren typischen Dienst für die anderen zu leisten (vgl. 1 Kor 7, 7). Gerade darauf zielt schließlich das Direktorium hin: Alle christlichen Familien sollen den Platz einnehmen sowie die Rolle und die Lebenskraft erweisen, die ihnen in Kirche und Gesellschaft zukommen.

5. Ehrwürdige Brüder, ihr seid euch der tiefreichenden Wandlungen, der Spannungen und Krisen voll bewusst, denen in dieser Stunde der Geschichte die Familie ausgesetzt ist. Ich teile euer Bangen vor den besorgniserregenden Auswirkungen, die sich daraus für das ganze soziale Gefüge ergeben. Doch ich vereinige mich mit euch in der Bekräftigung des vollen Vertrauens auf die siegreiche Gegenwart des Auferstandenen. Getragen von

²³ OssRom 14. 5. 1993 p. 5; OssRomdt 18. 6. 1993

seiner Kraft, werden die christlichen Eheleute klar und fest die grundlegenden menschlichen und dem Evangelium gemäßen Werte zu bezeugen wissen wie: die treue Liebe angesichts der Missachtung der Unauflöslichkeit, die hochherzige Weitergabe des Lebens in einem Umfeld der Angst und sogar der Verweigerung des Lebens, den demütigen Dienst und die selbstlose Solidarität in einer Kultur des Egoismus und des Gewinnstrebens. Weiter: Versöhnung und Frieden in einer sozialen Konfliktsituation, selbstverständlich gewährte Gegenseitigkeit der Kommunikation und des Dialogs in einem stark von Gesprächsunfähigkeit gekennzeichneten Umfeld, einen nüchternen und wesentlichen Lebensstil innerhalb einer auf Konsum bedachten Gesellschaft und schließlich Moral und Spiritualität inmitten einer materialistischen Mentalität, die in ihren ethischen Bezügen in einer Krise ist.

Mehr als früher wird es nötig, dass das evangeliumsgemäße Zeugnis der Familie möglichst weitreichend und einheitlich gegeben wird, auch im Hinblick auf eine echte Wirksamkeit in der Geschichte. Daher ferner die Notwendigkeit, die verschiedenen Verbandsformen der Familie zu fördern und zu unterstützen, nicht nur aus Gründen der pastoralen Vitalität der kirchlichen Gemeinschaften, sondern auch hinsichtlich einer deutlicheren Beteiligung am Aufbau einer Gesellschaft, die von der Hoffnung des Evangeliums erhellt wird.

6. Der Einsatz für das Gemeinwohl ist mehr als je dringend in einer historischen Stunde raschen und radikalen Wandels, wie Italien ihn erlebt. Angesichts der einzelnen Schwierigkeiten, denen ein solcher Einsatz nicht nur im wirtschaftlichen, politischen und institutionellen, sondern auch und vor allem im moralischen und kulturellen Rahmen begegnet, geben die Familien Anlass zur Sorge, aber zugleich zu großem Vertrauen. Italien besitzt ein unschätzbare moralisches Erbe, das aus sehr vielen moralisch gesunden Familien besteht, die sich Tag für Tag darum bemühen, jene Ideale der Ehrbarkeit, der Arbeitsamkeit und Solidarität zu leben und weiterzugeben, die allein die Achtung vor den echten Bedürfnissen der Person und die geordnete Entwicklung des demokratischen Lebens sicherstellen können.

Euch, liebe Brüder im Bischofsamt, entgeht es nicht, dass die Erneuerung des Landes über eine konkrete Aufmerksamkeit für die Familie verläuft. Wenn diese mutiger ihre soziale und politische Aufgabe übernehmen soll, müssen Gesellschaft und Staat sie auch ihrem Randdasein und zuweilen der Bestrafung entziehen, unter der sie immer noch leidet; sie müssen aus der Familienpolitik den zentralen und entscheidenden Schlüssel für die ganze Politik der sozialen Dienste machen.

Das christliche Zeugnis in Italien kann dann, wie ich kürzlich dem Personal der katholischen Zeitung »Avvenire« in Erinnerung gerufen habe,

»neuen Schwung im neuen moralischen, sozialen und institutionellen Zusammenhang gewinnen, den zu schaffen es mithelfen soll, es kann seine einigende Kraft verstärken zum Vorteil nicht eines Eigeninteresses, vielmehr zum Wohl des ganzen Landes«²⁴. Möge die ganze katholische Gemeinschaft Italiens mit Gottes Hilfe und immer mit ihren Hirten geeint sehr gründlich den Auftrag zur Neuevangelisierung erfüllen, von der ein wesentlicher Teil in der Evangelisierung der Kultur sowie der Verkündigung und Bezeugung der christlichen Soziallehre besteht. Um diese Lehre, die sich mit den konkreten geschichtlichen Bedingungen auseinander zusetzen hat, muss sich der soziale und politische Einsatz der katholischen Laien konzentrieren. Sind sie nicht gerade wegen der augenblicklichen Schwierigkeiten aufgerufen, mit noch mehr Mut, Konsequenz und Hochherzigkeit zu wirken? Dann werden die Fortführung und die Fähigkeit zur Erneuerung der eigenen Tradition zum Bezugspunkt und zu einer Kraft, die vorantreibt zum echten Fortschritt dieser geliebten Nation, deren Zivilisation von Werken christlichen Zeugnisses reich durchwirkt ist.

7. Liebe Brüder im Bischofsamt: Ihr seid die Erstverantwortlichen für die Pastoral in euren jeweiligen Diözesen. Euch ist daher die Aufgabe anvertraut, ein aufmerksames und beständiges missionarisches und evangelisierendes Wirken für die Familie zu fördern und durch die Familie zum Wohl der ganzen bürgerlichen Gemeinschaft. Weisung und Stütze soll euch immer die »dringende Aufforderung« sein, die bereits Paul VI in der Enzyklika *Humanae Vitae* an die Bischöfe gerichtet hat: »Mit den Priestern, euren Mitarbeitern, und euren Gläubigen arbeitet mit brennendem Eifer und unablässig für die Bewahrung und Heiligkeit der Ehe, damit sie immer in ihrem ganzen menschlichen und christlichen Vollsinn gelebt werde. Betrachtet diese Sendung als eine der dringendsten Aufgaben in der heutigen Zeit«²⁵.

In eurem Wort und in eurer Hirtensorge können so die Familien, vor allem jene in Schwierigkeiten, »den Widerhall der Stimme und der Liebe des Erlösers« vernehmen²⁶.

Begleiten möge euch in eurem täglichen bischöflichen Dienst der liebevolle und starke Schutz der Heiligen Familie von Nazaret, von Jesus, Maria und Josef.

4. La famiglia è luogo privilegiato dell'annuncio evangelico. Non dobbiamo mai stancarci, carissimi Fratelli nell'Episcopato, di servire la famiglia; di dare così risposta alla fame e sete che essa ha di senso, di verità, di amore profondo, di libertà autentica e di pienezza di vita.

²⁴ Vgl. OssRom ital., 3./4. Mai 1993, S. 4

²⁵ *Humanae Vitae*, 30

²⁶ *Humanae Vitae*, 29

Il primo e fondamentale servizio della Chiesa agli sposi cristiani è di richiamarli ed accompagnarli a riscoprire, con stupore gioioso e grato, il «*sacramento grande*» (Eph 5, 32), il «*dono*» che è stato loro fatto dallo Spirito di Gesù morto e risorto. In un contesto sociale e culturale nel quale la scristianizzazione e l'indifferenza religiosa intaccano profondamente la mentalità e i comportamenti delle stesse famiglie cristiane, urge rievangelizzare instancabilmente gli sposi cristiani, far loro riascoltare la «buona novella» del dono divino ricevuto. La coscienza di questo misterioso dono è radice e forza della vita morale degli sposi, del loro quotidiano cammino verso la santità coniugale e familiare, come pure della loro specifica partecipazione alla missione della Chiesa. All'interno della Comunità ecclesiale, la coppia e la famiglia cristiana sono chiamate a percorrere un singolare itinerario di fede. Così tra la grande Chiesa e la «piccola Chiesa» si realizza ogni giorno, in forza della presenza dello Spirito, uno «scambio di doni», che è reciproca comunicazione di beni spirituali.

Ricevendo dalla Chiesa il triplice dono della Parola, del Sacramento e della Carità, la famiglia è abilitata e impegnata a svolgere il suo tipico ministero a favore degli altri (cfr. *I Cor 7, 7*). Ed è proprio a questo che, in definitiva, tende il «Direttorio»: far assumere a tutte le famiglie cristiane il posto, il ruolo e la vitalità che loro competono nella Chiesa e nella società.

5. Venerati Fratelli, voi siete pienamente consapevoli dei profondi cambiamenti, delle tensioni e delle crisi cui, in questo momento storico, è sottoposta la famiglia. Condivido la vostra trepidazione per i contraccolpi preoccupanti che ne derivano all'intera compagine sociale. Ma a voi mi unisco anche nel riaffermare piena fiducia nella presenza vittoriosa del Risorto. Sorretti dalla sua forza, i coniugi cristiani sapranno testimoniare in modo chiaro e forte fondamentali valori umani ed evangelici quali l'amore fedele di fronte alla disistima dell'indissolubilità, la donazione generosa della vita in un contesto di paura e di rifiuto della vita stessa, il servizio umile e la solidarietà disinteressata in una cultura dell'egoismo e del tornaconto. E ancora: la riconciliazione e la pace in una situazione sociale di conflittualità, la reciprocità gratuita della comunicazione e del dialogo in un contesto fortemente segnato da incomunicabilità, uno stile di vita sobrio ed essenziale all'interno di una società consumistica. Infine, la moralità e la spiritualità all'interno di una mentalità materialistica e in crisi nei suoi riferimenti etici.

Più che in passato, occorre che la testimonianza evangelica della famiglia sia la più ampia e unitaria possibile, anche in ordine ad una reale efficacia storica. Di qui la necessità di promuovere e sostenere le diverse forme d'associazionismo familiare, non solo per la vitalità pastorale delle comunità ecclesiali, ma anche per una più esplicita partecipazione alla costruzione di una società illuminata dalla speranza del Vangelo.

6. L'impegno per il bene comune è quanto mai urgente nella fase storica di rapida e radicale trasformazione che l'Italia sta vivendo. Di fronte alle singolari difficoltà che un tale impegno incontra nell'ambito non solo economico, politico ed istituzionale, ma anche e soprattutto morale e culturale, le famiglie sono motivo di preoccupazione e insieme di gran fiducia. L'Italia possiede un inestimabile patrimonio morale, costituito da tantissime famiglie moralmente sane e ogni giorno impegnate a vivere e a comunicare quegli ideali di onestà, laboriosità, solidarietà che soli possono assicurare il rispetto delle esigenze autentiche della persona e il corretto sviluppo della vita democratica.

A voi non sfugge, venerati Fratelli nell'Episcopato, che il rinnovamento del Paese passa attraverso un'attenzione concreta alla famiglia. Se questa deve assumersi con più coraggio il suo compito sociale e politico, la società e lo Stato devono sottrarla alla condizione di marginalità, e spesso di penalizzazione, nella qual è tuttora confinata; devono fare della politica familiare la chiave centrale e risolutiva dell'intera politica dei servizi sociali.

La testimonianza cristiana in Italia potrà così prendere «rinnovato slancio, - come ricordavo di recente al personale del quotidiano cattolico „Avvenire“ - nel nuovo contesto morale, sociale ed istituzionale che essa deve contribuire a creare, e rafforzare la sua tensione unitiva, a vantaggio non di un proprio interesse, ma del bene di tutto il Paese.»²⁷ Possa l'intera comunità cattolica italiana, con l'aiuto di Dio e sempre unita ai suoi Pastori, adempiere fino in fondo al mandato della nuova evangelizzazione, di cui sono parte essenziale l'evangelizzazione della cultura e l'annuncio e la testimonianza della dottrina sociale cristiana. Intorno a questa dottrina, messa a confronto con le concrete circostanze storiche, si coaguli l'impegno sociale e politico dei laici cattolici. Non è forse proprio a causa delle presenti difficoltà che essi sono chiamati ad operare con maggior coraggio, coerenza e generosità? Saranno allora, nella continuità e nella capacità di rinnovamento della propria tradizione, punto di riferimento e forza propulsiva del vero progresso di questa diletta Nazione, la cui civiltà è intessuta di opere di testimonianze cristiane.

7. Carissimi Fratelli nell'Episcopato: siete voi i primi responsabili della pastorale nelle vostre rispettive Diocesi. A voi pertanto è affidato il compito di promuovere un'attenta e costante azione missionaria ed evangelizzatrice a favore della famiglia e mediante la famiglia per il bene di tutta la comunità civile. Vi orienti e vi sostenga sempre il «pressante invito» che già *Paolo VI* rivolgeva ai Vescovi nell'Enciclica *Humanae Vitae*: «*Con i sacerdoti vostri cooperatori e i vostri fedeli, lavorate con ardore e senza sosta alla salvaguardia e alla santità del matrimonio, perché sia sempre vissuto in tutta la sua pienezza umana e cristiana. Considerate questa missione come una delle vostre più urgenti responsabilità nel tempo presente*»²⁸. Nella vostra parola e sollecitudine pastorale le famiglie, specialmente quelle in difficoltà, potranno così sentire «*l'eco della voce e dell'amore del Redentore*»²⁹.

Vi accompagni nel quotidiano ministero episcopale la dolce e forte protezione della santa Famiglia di Nazareth, di Gesù, Maria e Giuseppe.

421. Johannes Paul II, (4. 6. 1993), Ansprache an die Teilnehmer der Tagung über Familienrechte und soziale Kommunikationsmittel, 2-5³⁰

2. Das von Ihnen angegangene Thema erweist sich heute von großer Bedeutung. Schon das Zweite Vatikanische Konzil hat im Dekret *Inter mirifica* auf die Wichtigkeit der sozialen Kommunikationsmittel hingewiesen, »die in ihrer Eigenart nicht nur den einzelnen Menschen, sondern die Masse und die ganze menschliche Gesellschaft erreichen und beeinflussen können«³¹. Das Konzil hat die großen Vorteile erkannt, die diese Mittel für die Bereicherung des Geistes und die Ausbreitung des Reiches Gottes bieten können. Aber es hat auch an den Schaden erinnert, den sie oft einzelnen und Gemeinschaften zufügen können.

²⁷ Cf. L'Osservatore Romano, 3-4 5. 1993, p. 4

²⁸ *Humanae Vitae*, 30

²⁹ *Humanae Vitae*, 29

³⁰ OssRom 5. 6. 1993 p. 5; OssRomdt 2. 7. 1993, S. 10

³¹ *Inter Mirifica*, 1

Empfänger und Nutznießer sind Menschen aller Altersstufen und Bildungsschichten; somit wächst die Möglichkeit einer positiven Beeinflussung, es nimmt aber auch die Gefahr der Manipulation zu. Es werden Anreize, Botschaften, Lebensmodelle in Umlauf gebracht, die eine große Rückwirkung ethischer Art haben. Groß ist daher die Verantwortung der Eigentümer, der Direktoren, der Verwalter, Regisseure, der Autoren und Produzenten; mit einem Wort: all derer, die im Konzil als »*autores*« bezeichnet werden. Es ist eine moralische Verantwortung, die jene »Humanökologie« betrifft, von der in der Enzyklika *Centesimus Annus*³² die Rede ist; tatsächlich können diese Mittel eine Verschmutzung des Geistes verursachen, die nicht weniger besorgniserregend ist als die der natürlichen Umwelt.

3. Es ist daher notwendig, eine engere Zusammenarbeit zwischen den Eltern, denen an erster Stelle die Erziehungsaufgabe zukommt, den Verantwortlichen der Kommunikationsmittel auf verschiedener Ebene und den öffentlichen Behörden zu schaffen, damit die Familien nicht in einem wichtigen Sektor ihrer Erziehungsaufgabe sich selbst überlassen bleiben.

Anlässlich des internationalen Jahres der Familie werden von mehreren Seiten Gesetze gefordert, die eine angemessene Familienpolitik garantieren. Ein entscheidender Bereich solcher Politik ist ohne Zweifel der legislative. Hierauf nimmt schon das Konzil Bezug, wenn es festhält: »die ... öffentliche Gewalt, die kraft ihres Amtes für das Wohl der Bürger Sorge trägt, (muss) durch Erlass und sorgfältige Durchführung von Gesetzen schwere Schäden für die öffentliche Sitte und den Fortschritt der Gesellschaft verhindern, die durch Missbrauch der sozialen Kommunikationsmittel entstehen könnten«³³.

Die vom Hl. Stuhl promulgierte *Charta der Familienrechte* erklärt wörtlich: „Die Familie hat das Recht zu erwarten, dass die Kommunikationsmittel als positive Instrumente für den Aufbau der Gesellschaft wirken und die grundlegenden Werte der Familie stärken. Zugleich hat die Familie das Recht, vor allem im Hinblick auf ihre jüngsten Mitglieder, vor den negativen Einflüssen und vor den Missbräuchen der Massenkommunikationsmittel angemessen geschützt zu werden“³⁴.

Der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel hat in seinem Dokument *Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmedien: eine pastorale Antwort* bereits daran erinnert: „Gesetzgeber, Verwaltungsorgane,

³² *Centesimus Annus*, 29-30

³³ *Inter Mirifica*, 12

³⁴ *Charta der Rechte der Familie*, Art. 5 f.

ausführende Behörden und Juristen sollten das Problem der Pornographie und der Gewaltanwendung in den Medien erkennen und darauf reagieren. Wo sie fehlen, müssen ausgewogene Gesetze erlassen, schwache verbessert und vorhandene Gesetze durchgeführt werde³⁵.

4. Wie viele Schäden von ungeheurer Schwere wären für die Familien, für die Jugend, für die Kinder ganz besonders, vermieden worden, wenn man diesen Aufforderungen rechtzeitig Gehör geschenkt hätte. Wie viele moralische und gesellschaftliche Verluste können für die Zukunft vermieden werden, wenn man die Situation ernsthaft beurteilt und dringende und angemessene Entscheidungen trifft.

Angebote, Inhalte und Programme gesunder Unterhaltung und solche, die der Information und Erziehung dienen und hierbei die Rolle der Familie und der Schule ergänzen, muss man wirklich anerkennen. Doch dies macht es leider nicht ungeschehen, dass vor allem in einigen Ländern Darbietungen und Schriften verbreitet werden, in denen sich jede Art von Gewalt häuft und die einen geradezu bombardieren mit Botschaften, die die moralischen Prinzipien untergraben und ein angemessenes Klima unmöglich machen, das es gestattet, Werte zu vermitteln, die der menschlichen Person würdig sind.

Eltern und Erzieher müssen ihre Verantwortung sorgfältig wahrnehmen, auch in Form von Vereinigungen, um ihre Kinder und die Jugendlichen vor solchen Schäden zu bewahren.

Diesbezüglich meint das Konzil: »Die Eltern aber sollen sorgfältig darauf achten, dass nicht glaubens- und sittenwidrige Darbietungen, Druckerzeugnisse und ähnliches ins Haus gelangen oder den Kindern anderswo begegnen«³⁶.

Diese Sorge habe ich auch im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* zum Ausdruck gebracht, wo ich »die Pflicht« erwähne, »vor allem die Kinder und Jugendlichen vor den 'Aggressionen' der Massenmedien zu schützen«. Es „müssen die Eltern als Empfänger aktiv mitwirken im maßvollen, kritischen, wachsamem und klugen Umgang mit den Medien und sorgfältig darauf achten, dass sie zu sachlichen und objektiven Urteilen befähigt werden, von denen sie sich dann bei der Auswahl aus dem Angebot der Medien leiten lassen können“³⁷.

5. In diesen Tagen haben Sie dank Ihrer spezifischen Erfahrung auf verschiedenen Ebenen beruflicher Kompetenz gründlich über dieses Phänomen

³⁵ *Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmedien: eine pastorale Antwort*, 28

³⁶ *Inter Mirifica*, 10

³⁷ *Familiaris Consortio*, 76

von universaler Tragweite nachdenken können, und vor allem haben Sie Anregungen ausarbeiten können hinsichtlich der geeigneten Weise, den Familien auf diesem Sektor einen wertvollen und passenden Dienst zu bieten. Gerne gebe ich Ihren Sorgen Widerhall, indem ich an alle Verantwortlichen der sozialen Kommunikationsmittel die Einladung richte, sie mögen sich dafür einsetzen, dass die Gewissen die reine Luft der menschlichen und christlichen Werte, die unsere Gesellschaft nötig hat, atmen können.

Die Versuchung, sich von der ausschließlichen Sorge um Erfolg und höhere Einschaltquoten leiten zu lassen, zeigt sich als ein schweres Hindernis, das Katastrophen hervorruft, wie sie heute mit besserer Kenntnis aufgezeigt wurden auch dort, wo es sich um an sich gediegene Inhalte handelt. Die Familie und die Gemeinschaft können und müssen einen ihrer Würde entsprechenden moralischen Druck auf die großen Produktionszentren ausüben nicht nur zu dem Zweck, entscheidende Änderungen zu erreichen, sondern auch, um sie davon zu überzeugen, dass wertvolle Inhalte, in passender Weise dargeboten, eine breite Annahme und auch einen größeren Erfolg finden können.

2. Il tema da voi affrontato si rivela oggi di grande rilevanza. Già il Concilio Vaticano II, nel Decreto *Inter Mirifica*, segnalava l'importanza dei mezzi di comunicazione sociale «che per loro natura sono in grado di raggiungere e muovere non solo i singoli, ma le stesse moltitudini e l'intera società umana»³⁸. Il Concilio riconosceva i grandi vantaggi che tali mezzi possono offrire per l'arricchimento dello spirito e per la diffusione del Regno di Dio. Ma ricordava anche i danni che frequentemente provocano ai singoli ed alla comunità.

Destinatari e fruitori sono persone di tutte le età e condizioni culturali; cresce, perciò, la possibilità di influenza benefica, ma aumenta anche il rischio di manipolazione. Vengono posti in circolazione stimoli, messaggi, modelli di vita che hanno una grande ripercussione di carattere etico. Grande, pertanto, è la responsabilità dei proprietari, dei direttori, degli amministratori, dei registi, degli autori e produttori, in una parola, di tutti coloro che nel Concilio vengono qualificati come «autores». E una responsabilità morale che riguarda quella «ecologia umana» di cui si parla nell'Enciclica *Centesimus annus*³⁹; tali mezzi infatti possono provocare un inquinamento degli spiriti che non è meno preoccupante di quello ambientale.

3. E necessario, dunque, che sia messa in atto una più stretta collaborazione tra i genitori, ai quali spetta in primo luogo il compito educativo, i responsabili dei mezzi di comunicazione a vario livello e le autorità pubbliche, affinché le famiglie non siano abbandonate a se stesse in un settore importante della loro missione educativa.

In occasione dell'Anno Internazionale della Famiglia si chiedono da più parti leggi che assicurino adeguate politiche familiari. Senza dubbio un ambito decisivo di queste politiche è quello legislativo. Ad esso già alludeva il Concilio che rilevava: «*Lo stesso potere pubblico, che giustamente si interessa della salute fisica dei cittadini, ha il dovere di provvedere con giustizia e diligenza, mediante la promulgazione de leggi e l'efficace loro applicazione, che*

³⁸ *Inter Mirifica*, 1

³⁹ *Centesimus Annus*, 29-30

dall'abuso di questi strumenti non derivino gravi danni alla moralità pubblica e al progresso della società»⁴⁰.

La Carta dei Diritti della Famiglia, promulgata dalla Santa Sede, afferma testualmente che «la famiglia ha il diritto di esigere che i mezzi di comunicazione sociale siano strumenti positivi per la costruzione di una società, che rafforzino i valori fondamentali della famiglia. Nel contempo la famiglia ha il diritto di essere adeguatamente protetta, specialmente per quanto riguarda i suoi membri più giovani, dagli effetti negativi e dagli abusi dei mass-media»⁴¹.

Il Pontificio Consiglio delle Comunicazione Sociali ha già ricordato, nel suo documento dedicato a Pornografia e violenza nei mezzi di comunicazione sociale: una risposta pastorale, che «i legislatori, gli amministratori, i custodi della legge e i giuristi sono chiamati a rispondere al problema della pornografia e della violenza nei media. Leggi serie devono essere promulgate dove mancano, le leggi ambigue devono essere chiarite e le leggi esistenti devono essere applicate»⁴².

4. Quanti danni d'enorme gravità sarebbero stati evitati per le famiglie, per la gioventù, per i bambini specialmente, se questi inviti fossero stati ascoltati in tempo. Quante perdite morali e sociali si possono evitare per il futuro se la situazione sarà ponderata seriamente e saranno prese le decisioni urgenti ed appropriate.

In realtà, si devono riconoscere proposte, contenuti e programmi di sano divertimento, di informazione e di educazione complementari a quelli delle famiglie e della scuola. Ciò non toglie, purtroppo, che soprattutto in alcune Nazioni vengano diffusi spettacoli e scritti in cui prolifera ogni sorta di violenza e si compie una specie di bombardamento con messaggi che minano i principi morali e rendono impossibile un'atmosfera seria, che permetta di trasmettere valori degni della persona umana.

I genitori e gli educatori devono diligentemente assumersi le proprie responsabilità, anche in forma associativa, per preservare i propri bambini e gli adolescenti da simili danni. Al riguardo il Concilio ammonisce: «Dal canto loro i genitori ricordino che è loro dovere vigilare diligentemente perché spettacoli, stampa e simili, che siano contrari alla fede e ai buoni costumi, non entrino in casa e che i loro figli li evitino altrove»⁴³.

E questa una preoccupazione che ho manifestato anche nella Esortazione Apostolica Familiaris Consortio, dove ho accennato al «dovere di proteggere specialmente i bambini e i ragazzi dalle „aggressioni“ che subiscono dai mass-media ... I genitori, in quanto recettori, devono farsi parte attiva nell'uso moderato, critico, vigile e prudente di essi, individuando quale influsso esercitano sui figli, e nella mediazione orientativa che consenta di educare la coscienza dei figli ad esprimere giudizi sereni ed obiettivi, che poi la guidano nella scelta e nel rifiuto dei programmi proposti»⁴⁴.

5. In questi giorni voi, facendo tesoro della vostra specifica esperienza a diversi livelli di competenza professionale, avete potuto riflettere a fondo sopra questo fenomeno di rilevanza universale e soprattutto avete potuto elaborare suggerimenti circa i modi atti ad offrire un servizio valido ed opportuno alle famiglie in questo settore. Faccio eco volentieri alle vostre

⁴⁰ *Inter Mirifica*, 12

⁴¹ Carta dei Diritti della Famiglia, art. 5, lettera f

⁴² Pontificio Consiglio delle Comunicazione Sociali, *Pornografia e violenza nei mezzi di comunicazione sociale: una risposta pastorale*, n. 28

⁴³ *Inter Mirifica*, 10

⁴⁴ *Familiaris Consortio*, 76

preoccupazioni rivolgendo a tutti i responsabili dei mezzi di comunicazione sociale l'invito a far sì che le coscienze possano respirare l'aria pura dei valori umani e cristiani di cui ha bisogno la nostra società.

La tentazione di cedere alla esclusiva preoccupazione di ampliare l'«audience» ed il successo si presenta come un ostacolo grave che genera disastri, oggi denunciati con migliore conoscenza, anche quando si tratta di contenuti di per sé seri. La famiglia e la comunità possono e debbono esercitare una dignitosa pressione morale nei confronti dei grandi centri di produzione, non soltanto allo scopo di ottenere decisivi cambiamenti, ma anche per persuaderli che i contenuti validi offerti in modo adeguato possono riscuotere un'ampia accoglienza ed anche un successo più grande.

422. Johannes Paul II, (6. 7. 1993), Ansprache an die Bischöfe von Papua-Neuguinea und der Salomon-Inseln beim Ad-Limina-Besuch⁴⁵

6. Eine wichtige und in der Tat unerlässliche Hilfe für die gläubigen Laien in ihrem Ringen darum, die eheliche Liebe gemäß Gottes Willen zu leben, ist die Treue der Priester und Ordensleute zu ihrem Entschluss zum Zölibat und zur Jungfräulichkeit. »Ehe und Jungfräulichkeit sind die beiden Weisen, das eine Geheimnis des Bundes zwischen Gott und seinem Volk darzustellen«⁴⁶, und in einem Bund wird Treue gefordert. In unserer Zeit, die so sehr einen tiefreichenden Wandel der Herzen hinsichtlich der Sexualmoral und der ehelichen Liebe braucht, dürfen wir darauf vertrauen, dass der Herr eher noch dringender viele von seinen Jüngern ruft, »um des Himmelreiches willen« (Mt 19, 12) ehelos zu bleiben, und dass er sie noch großzügiger in ihrer Antwort stärkt. Die Hirten der Kirche sind sich der tiefgreifenden Opfer bewusst, die von einer Antwort auf die Berufung zum Zölibat oder zur Jungfräulichkeit gefordert werden, wenn diese aus ganzem Herzen gelebt werden, doch wir wiederholen den Ruf des Herrn ohne Zögern. Das Beispiel keuscher Priester und Ordensleute wird den Laien helfen, Opfer auf sich zu nehmen und Abtötung und Selbstverleugnung zu üben, wie sie im Gehorsam gegenüber Gottes Plan hinsichtlich der menschlichen Sexualität verlangt werden. Auf diese Weise werden sie ein wahrhaft fruchtbares Leben führen und bleibendes Glück finden⁴⁷.

6. An important and indeed indispensable help to the lay faithful in their struggle to live married love according to God's will is the fidelity of priests and Religious in their commitment to celibacy and virginity. „Marriage and virginity or celibacy are two ways of expressing and living the one mystery of the covenant of God with his people“⁴⁸, and what is required in a covenant is faithfulness. In our age, so much in need of a profound change of

⁴⁵ OssRom 7. 7. 1993 p. 4 (engl.); OssRomdt. 13. 8. 1993, p. 15

⁴⁶ *Familiaris Consortio*, 16

⁴⁷ Vgl. *Familiaris Consortio*, 16

⁴⁸ *Familiaris Consortio*, 16

heart about sexual morality and married love, we can be confident that the Lord is even more urgent in calling many of his disciples to be celibate „for the sake of the Kingdom of Heaven“ (Mt 9, 12) and that he is even more generous in strengthening them in their response. The Pastors of the Church are aware of the profound sacrifices demanded by a wholehearted response to the vocation to celibacy or virginity, but we echo the Lord's call without hesitation. The example of chaste priests and Religious will help the laity to bear the sacrifice, mortification and self-denial demanded by obedience to God's plan for human sexuality. In this way they will lead truly fruitful lives and find lasting happiness⁴⁹.

⁴⁹ Cf. *Familiaris Consortio*, 16

423. Johannes Paul II, (6. 8. 1993), Enz. *Veritatis Splendor*, 22, 31-34, 36, 44, 46-52, 81¹

22. [...] Im gleichen Kapitel des Matthäusevangeliums (Mt 19, 3-10) weist Jesus bei der Interpretation des mosaischen Gesetzes über die Ehe das Recht auf Verstoßung der Frau zurück unter Hinweis auf einen im Vergleich zum Gesetz des Mose ursprünglicheren und verbindlicheren „Anfang“: den ursprünglichen Plan Gottes mit den Menschen, einen Plan, dem der Mensch nach dem Sündenfall nicht mehr angemessen war: *„Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so“* (Mt 19, 8). Der Hinweis auf den „Anfang“ macht die Jünger bestürzt, und sie kommentieren ihn mit den Worten: *„Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten“* (Mt 19, 10). Und Jesus, der sich in besonderer Weise auf das Charisma der Ehelosigkeit *„um des Himmelreiches willen“* (Mt 19, 12) bezieht, aber eine allgemeine Regel darlegt, verweist auf die neue, überraschende Möglichkeit, die dem Menschen von der Gnade Gottes eröffnet wird: Jesus sagte zu ihnen: *„Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist“* (Mt 19, 11).

Die Liebe Christi nachzuahmen und nachzuleben, ist dem Menschen aus eigener Kraft allein nicht möglich. Er wird zu dieser Liebe fähig allein kraft einer Gabe, die er empfangen hat. Wie der Herr Jesus die Liebe von seinem Vater empfängt, so gibt er sie seinerseits aus freien Stücken an die Jünger weiter: *„Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“* (Joh 15, 9). Die Gabe Christi ist sein Geist, dessen erste „Frucht“ (vgl. Gal 5, 22) die Liebe ist: *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“* (Röm 5, 5). Der heilige Augustinus fragt sich: *„Ist es die Liebe, die uns die Gebote befolgen lässt, oder ist es die Befolgung der Gebote, die die Liebe entstehen lässt?“*²

31. [...] Der geschärfte Sinn für die Würde und Einmaligkeit der menschlichen Person wie auch für die dem Weg des Gewissens gebührende Achtung stellt also sicher eine positive Errungenschaft der modernen Kultur dar. Diese an sich authentische Wahrnehmung hat vielfältige, mehr oder weniger angemessene Ausdrucksformen gefunden, von denen jedoch einige

¹ Insegnamenti XVI, 2 (1993) 179-180, 189-194, 200-210, 237-238; OssRomdt 8. 10. 1993, S. 11

² AUGUSTINUS, *In Joh. Ev. tract.* 82, 3 (CChr 36, 533)

von der Wahrheit über den Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes abweichen und deshalb korrigiert bzw. im Lichte des Glaubens geläutert werden müssen.

32. So ist man in manchen modernen Denkströmungen so weit gegangen, die Freiheit derart zu verherrlichen, dass man sie zu einem Absolutum macht, das die Quelle aller Werte wäre. In diese Richtung bewegen sich Lehren, die jeden Sinn für die Transzendenz verloren haben oder aber ausdrücklich atheistisch sind. Dem Gewissen des einzelnen werden die Vorrechte einer obersten Instanz des sittlichen Urteils zugeschrieben, die kategorisch und unfehlbar über Gut und Böse entscheidet. Zu der Aussage von der Verpflichtung, dem eigenen Gewissen zu folgen, tritt unberechtigterweise jene andere, das moralische Urteil sei allein deshalb wahr, weil es dem Gewissen entspringt. Auf diese Weise ist aber der unabdingbare Wahrheitsanspruch zugunsten von Kriterien wie Aufrichtigkeit, Authentizität, »Übereinstimmung mit sich selbst« abhanden gekommen, so dass man zu einer radikal subjektivistischen Konzeption des sittlichen Urteils gelangt.

Wie man sogleich erkennen kann, gehört zu dieser Entwicklung die Krise um die Wahrheit. Nachdem die Idee von einer für die menschliche Vernunft erkennbaren universalen Wahrheit über das Gute verloren gegangen war, hat sich unvermeidlich auch der Begriff des Gewissens gewandelt; das Gewissen wird nicht mehr in seiner ursprünglichen Wirklichkeit gesehen, das heißt als ein Akt der Einsicht der Person, der es obliegt, die allgemeine Erkenntnis des Guten auf eine bestimmte Situation anzuwenden und so ein Urteil über das richtige zu wählende Verhalten zu fällen; man stellte sich darauf ein, dem Gewissen des einzelnen das Vorrecht zuzugestehen, die Kriterien für Gut und Böse autonom festzulegen und dementsprechend zu handeln. Diese Sicht ist nichts anderes als eine individualistische Ethik, aufgrund welcher sich jeder mit seiner Wahrheit, die von der Wahrheit des anderen verschieden ist, konfrontiert sieht. In seinen äußersten Konsequenzen mündet der Individualismus in die Verneinung sogar der Idee einer menschlichen Natur.

Diese unterschiedlichen Auffassungen bilden den Ausgangspunkt jener Denkrichtungen, die eine Antinomie zwischen Sittengesetz und Gewissen, zwischen Natur und Freiheit behaupten.

33. Parallel zur Verherrlichung der Freiheit und paradoxerweise im Widerspruch dazu stellt die moderne Kultur dieselbe Freiheit radikal in Frage. Eine Reihe wissenschaftlicher Disziplinen, die unter dem Namen „Humanwissenschaften“ zusammengefasst werden, haben richtigerweise die Aufmerksamkeit auf die psychologischen und gesellschaftlichen Konditionierungen gelenkt, die die Ausübung der menschlichen Freiheit bela-

sten. Die Kenntnis solcher Bedingtheiten und die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit sind wichtige Errungenschaften, die in verschiedenen Daseinsbereichen, wie z. B. in der Pädagogik oder in der Rechtsprechung Anwendung gefunden haben. Aber manche sind in Überschreitung der Schlussfolgerungen, die sich aus diesen Beobachtungen legitimerweise ziehen lassen, so weit gegangen, die Wirklichkeit der menschlichen Freiheit selbst anzuzweifeln oder zu leugnen.

Erwähnt werden müssen auch einige missbräuchliche Auslegungen der wissenschaftlichen Forschung auf anthropologischem Gebiet. Aufgrund der großen Vielfalt der in der Menschheit vorhandenen Bräuche, Gewohnheiten und Einrichtungen schließt man, wenn auch nicht immer gerade auf die Leugnung universaler menschlicher Werte, so doch zumindest auf eine relativistische Moralauffassung.

34. „*Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu erlangen?*“ Die moralische Frage, auf die Christus antwortet, kann nicht das Problem der Freiheit ausklammern, ja sie stellt es in ihren Mittelpunkt, weil es Moral ohne Freiheit nicht gibt: „Nur frei kann der Mensch sich zum Guten hinwenden“³. Aber welche Freiheit ist gemeint? Von unseren Zeitgenossen, die die Freiheit „hochschätzen und sie leidenschaftlich erstreben“, sie jedoch „oft in verkehrter Weise vertreten, als Berechtigung, alles zu tun wenn es nur gefällt, auch das Böse“, legt das Konzil die „wahre“ Freiheit dar: „Die wahre Freiheit aber ist ein erhabenes Kennzeichen des Bildes Gottes im Menschen: Gott wollte nämlich den Menschen ‘der Macht der eigenen Entscheidung überlassen’ (vgl. Sir 15, 14), so dass er seinen Schöpfer aus eigenem Entschiede suche und frei zur vollen und seligen Vollendung mit Gott gelange“⁴. Wenn für den Menschen das Recht besteht, auf seinem Weg der Wahrheitssuche respektiert zu werden, so besteht doch vorher die für jeden schwerwiegende moralische Verpflichtung, die Wahrheit zu suchen und an der anerkannten Wahrheit festzuhalten⁵. In diesem Sinne behauptete Kardinal J. H. Newman, herausragender Verfechter der Rechte des

³ Ebd., 17

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. *Dignitatis Humanae*, 2; vgl. auch GREGOR XVI, Enzyklika *Mirari vos arbitramur* (15. 8. 1832); Acta Gregorii Papae XVI, I, 169-174; PIUS IX, Enzyklika *Quanta cura* (8. 12. 1864); Pii IX Acta, I, 3, 687-700; LEO XIII, Enzyklika *Libertas Praestantissimum* (20. 6. 1888); Leonis XIII P. M. Acta, VIII, Romae 1889, 212-246

Gewissens, mit Entschiedenheit: „*Das Gewissen hat Rechte, weil es Pflichten hat*“⁶.

Gewisse Richtungen der heutigen Moraltheologie interpretieren unter dem Einfluss hier in Erinnerung gerufener subjektivistischer und individualistischer Strömungen das Verhältnis der Freiheit zum Sittengesetz, zur menschlichen Natur und zum Gewissen in neuer Weise und schlagen neuartige Kriterien für die sittliche Bewertung von Handlungen vor: es sind dies Tendenzen, die in ihrer Verschiedenheit darin übereinstimmen, die Abhängigkeit der Freiheit von der Wahrheit abzuschwächen oder sogar zu leugnen.

Wollen wir diese Tendenzen einer kritischen Prüfung unterziehen, die geeignet ist, nicht nur zu erkennen, was an ihnen legitim, nützlich und wertvoll ist, sondern zugleich ihre Zweideutigkeiten, Gefahren und Irrtümer aufzuzeigen, dann müssen wir sie im Lichte der grundlegenden Abhängigkeit der Freiheit von der Wahrheit prüfen, eine Abhängigkeit, die ihren klarsten und maßgebendsten Ausdruck in den Worten Christi gefunden hat: „*Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien*“ (Joh 8, 32). [...]

36. [...] Man muss anerkennen, dass am Beginn dieses Bemühens um Neubesinnung einige berechtigte Anliegen stehen, die allerdings zu einem guten Teil zur besten Tradition katholischen Denkens gehören. Vom Zweiten Vatikanischen Konzil gedrängt, wollte man den Dialog mit der modernen Kultur dadurch fördern, dass man den rationalen - und damit universal verständlichen und mitteilbaren - Charakter der dem Bereich des natürlichen Moralgesetzes zugehörigen sittlichen Normen an den Tag legte. Darüber hinaus wollte man den innerlichen Charakter sittlicher Forderungen bekräftigen, die aus dem natürlichen Sittengesetz hervorgehen und sich dem Willen nur kraft ihrer vorhergehenden Anerkennung durch die menschliche Vernunft und, konkret, das persönliche Gewissen als Verpflichtung auferlegen.

Indem jedoch die Abhängigkeit der menschlichen Vernunft von der göttlichen Weisheit und - im gegenwärtigen Zustand der fallenden Natur - die Notwendigkeit und Tatsächlichkeit der göttlichen Offenbarung für die Kenntnis auch natürlicher sittlicher Wahrheiten in Vergessenheit gerieten, sind einige zu der Theorie einer vollständigen Souveränität der Vernunft im Bereich der sittlichen Normen gelangt, die sich auf die richtige Ordnung des Lebens in dieser Welt beziehen: Diese Normen stellten den Bereich ei-

⁶ Kard. NEWMAN, *A Letter Addressed to His Grace the Duke of Norfolk: Certain Difficulties Felt by Anglicans in Catholic Teaching*; Uniform Edition: Longman, Green and Company, London, 1868-1871, Bd. 2, S. 250

ner rein »menschlichen« Moral dar, das heißt, sie wären Ausdruck eines Gesetzes, das der Mensch sich autonom selbst gibt und das seine Quelle ausschließlich in der menschlichen Vernunft hat. Als Urheber dieses Gesetzes könnte keinesfalls Gott angesehen werden, außer in dem Sinne, dass die menschliche Vernunft ihre Gesetzgebungsautonomie aufgrund einer ursprünglichen Gesamtermächtigung Gottes an den Menschen ausübt. Diese angestrebten Überlegungen haben nun dazu geführt, gegen die Heilige Schrift und die feststehende Lehre der Kirche zu leugnen, dass das natürliche Sittengesetz Gott als seinen Urheber hat und dass der Mensch durch seine Vernunft an dem ewigen Gesetz teilhat, dessen Festlegung nicht ihm zusteht. [...]

39. [...] Das Konzil verlangt jedoch Wachsamkeit gegenüber einem falschen Begriff der Autonomie der irdischen Wirklichkeiten, einem solchen nämlich, der meint, dass „*die geschaffenen Dinge nicht von Gott abhängen und der Mensch sie ohne Bezug auf den Schöpfer gebrauchen könne*“⁷. Was den Menschen betrifft, so führt dann ein solcher Autonomiebegriff zu besonders schädlichen Auswirkungen und nimmt schließlich atheistischen Charakter an: „*Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts ... überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverstänlich*“⁸.

40. Die Lehre des Konzils unterstreicht einerseits die aktive Rolle der menschlichen Vernunft bei der Auffindung und Anwendung des Sittengesetzes: Das sittliche Leben erfordert die Kreativität und den Einfallreichtum, die der Person eigen und Quelle und Grund ihres und bewussten Handelns sind. Andererseits schöpft die Vernunft ihre Wahrheit und ihre Autorität aus dem ewigen Gesetz, das nichts anderes als die göttliche Weisheit ist⁹. Dem sittlichen Leben liegt also das Prinzip einer „richtigen Autonomie“¹⁰ des Menschen als Person und Subjekt seiner Handlungen zugrunde. Das Sittengesetz kommt von Gott und findet immer in ihm seine Quelle: Aufgrund der natürlichen Vernunft, die aus der göttlichen Weisheit stammt, ist es zugleich das dem Menschen eigene Gesetz. Das Naturgesetz ist nämlich, wie wir gesehen haben, „nichts anderes als das von Gott uns eingegebene Licht des Verstandes. Dank seiner wissen wir, was man tun und was man meiden soll. Dieses Licht und dieses Gesetz hat uns

⁷ *Gaudium et Spes*, 36

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. Hl. THOMAS VON AQUIN, S. Th., I-II, q 93 a 3, ad 2; zitiert von JOHANNES XXIII, Enzyklika *Pacem in Terris* (11. 4. 1963) (AAS 55 (1963), 271)

¹⁰ *Gaudium et Spes*, 41

Gott bei der Erschaffung geschenkt¹¹. Die richtige Autonomie der praktischen Vernunft bedeutet, dass der Mensch ein ihm eigenes, vom Schöpfer empfangenes Gesetz als Eigenbesitz in sich trägt. Doch die Autonomie der Vernunft kann nicht die Erschaffung der Werte und sittlichen Normen durch die Vernunft bedeuten¹². Würde eine solche Autonomie die Leugnung der Teilhabe der praktischen Vernunft an der Weisheit des göttlichen Schöpfers und Gesetzgebers einschließen oder einer schöpferischen Freiheit das Wort reden, die je nach den historischen Umständen oder der Verschiedenheit von Gesellschaften und Kulturen sittliche Normen hervorbringt, dann stünde eine solchermaßen bekämpfte Autonomie im Gegensatz zur Lehre der Kirche über die Wahrheit vom Menschen¹³. Sie wäre der Tod der wahren Freiheit: „*Doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse sollst du nicht essen; denn wenn du davon ißt, wirst du sterben*“ (Gen 2, 17).

44. Die Kirche hat sich auf die thomistische Lehre vom Naturgesetz berufen und sie in ihre Moralverkündigung aufgenommen. So hat mein ehrwürdiger Vorgänger *Leo XIII* die wesenhafte Unterordnung der menschlichen Vernunft und des menschlichen Gesetzes unter Gottes Weisheit und Gesetz hervorgehoben. Nachdem er ausgeführt hat, dass „das Naturgesetz in die Herzen der einzelnen Menschen geschrieben und eingemeißelt ist, da es nichts anderes ist als die menschliche Vernunft selber, insofern sie uns gebietet, das Gute zu tun, und uns zu sündigen verbietet“, verweist *Leo XIII* auf die „höhere Vernunft“ des göttlichen Gesetzgebers: „Aber diese Anordnung der menschlichen Vernunft hätte nicht Gesetzeskraft, wenn sie nicht Stimme und Auslegerin einer höheren Vernunft wäre, der sich unser Geist und unsere Freiheit unterwerfen müssen“. Die Kraft des Gesetzes beruht in der Tat auf seiner Autorität, Verpflichtungen aufzuerlegen, Rechte zu verleihen und gewisse Verhaltensweisen mit Lohn oder Strafe zu belegen: „*Das alles könnte sich im Menschen nicht finden, würde er selbst als oberster Gesetzgeber sich die Norm für seine Handlungen geben*“. Und er sagt abschließend: „*Daraus folgt, dass das Naturgesetz das ewige Gesetz selbst ist, das denen eingepflanzt ist, die die Vernunft gebrauchen, und sie auf das gebührende Tun und Ziel hinlenkt; es ist dies die ewige Vernunft des Schöpfers selbst und des die ganze Welt regierenden Gottes*“¹⁴. [...]

¹¹ THOMAS VON AQUIN, *In duo praecepta caritatis et in decem legis praecepta, Prologus*; (Opuscula theologica, II, n. 1129, Ed. Taurinens. 1954, 245)

¹² Vgl. JOHANNES PAUL II, *Ansprache an eine Gruppe von Bischöfen aus den Vereinigten Staaten von Amerika anlässlich ihres „ad limina“ Besuches*, (15. 10. 1988), 6; *Insegnamenti*, XI, 3 (1988), 1228

¹³ *Gaudium et Spes*, 47

¹⁴ AUGUSTINUS, *Enarratio in Psalmum 62*, 16 (CCL 39, 804)

46. [...] Im Gegensatz dazu behalten andere Moraltheologen, auf Weiterziehung bedacht, eine Sensibilität, die Freiheit in Ehren zu halten, verstehen sie aber oft in Widerspruch oder Gegensatz zur materiellen und biologischen Natur, der gegenüber sie sich Schritt für Schritt zu behaupten hätte. Dabei treffen sich verschiedene Auffassungen darin, dass sie die kreatürliche Dimension der Natur vergessen und in ihrer Integrität verkennen. Für einige ist die Natur nur noch zum Rohmaterial für das menschliche Handeln und Können verkürzt: Sie müsste von der Freiheit von Grund auf umgeformt, ja überwunden werden, da sie Begrenzung und Verneinung der Freiheit darstellte. Für andere entstünden im maßlosen Steigern der Macht des Menschen bzw. der Ausweitung seiner Freiheit die ökonomischen, gesellschaftlichen, kulturellen und auch sittlichen Werte: Natur würde all das bedeuten, was im Menschen und in der Welt außerhalb der Freiheit angesiedelt ist. Diese Natur enthielte an erster Stelle den menschlichen Leib, seine Verfassung und seine Triebkräfte: Im Gegensatz zu dieser physischen Gegebenheit stünde alles »Konstruierte«, also die »Kultur« als Werk und Produkt der Freiheit. Die so verstandene menschliche Natur könnte reduziert und wie ein dauernd zur Verfügung stehendes biologisches oder gesellschaftliches Material behandelt werden. Das bedeutet letzten Endes, die Freiheit durch sich selbst zu bestimmen und sie zu einer schöpferischen Instanz ihrer selbst und ihrer Werte zu machen. Auf diese Weise hätte der Mensch letztlich nicht einmal eine Natur; er wäre an und für sich sein eigenes Daseinsprojekt. Der Mensch wäre nichts weiter als seine Freiheit!

47. In diesem Zusammenhang wurde gegen die traditionelle Auffassung vom Naturgesetz der Einwand des Physizismus und Naturalismus erhoben: Diese Auffassung würde als sittliche Gesetze behandeln, was an sich nur biologische Gesetze wären. So hätte man allzu oberflächlich manchen menschlichen Verhaltensweisen einen bleibenden, unveränderlichen Wert zugesprochen und sich angemäßt, auf dieser Grundlage allgemein gültige sittliche Normen zu formulieren. Nach Ansicht mancher Theologen würde eine solche »biologistische oder naturalistische Beweisführung« auch in einigen Dokumenten des Lehramtes der Kirche vertreten, besonders in denen, die den Bereich der Sexualethik und Ehemoral betreffen. Aufgrund einer naturalistischen Auffassung des Sexualaktes wären Empfängnisverhütung, direkte Sterilisierung, Autoerotik, voreheliche Beziehungen, homosexuelle Beziehungen sowie künstliche Befruchtung als sittlich unzulässig verurteilt worden. Doch nach Meinung dieser Theologen berücksichtigt eine moralisch negative Bewertung solcher Handlungsweisen weder den Mensch als vernünftiges und freies Wesen noch die kulturelle Bedingtheit jeder sittlichen Norm auf angemessene Weise. Der Mensch als vernunftbegabtes Wesen könne nicht nur, sondern müsse geradezu frei den Sinn seines Verhal-

tens selbst bestimmen. Dieses »den Sinn Bestimmen« werde natürlich die vielfältigen Grenzen des Menschen in seinem leiblichen und geschichtlichen Daseinszustand berücksichtigen müssen. Es werde außerdem die Verhaltensmodelle und die Bedeutungen, die diese in einer bestimmten Kultur annehmen, zu beachten haben. Und vor allem wird es das grundlegende Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe respektieren. Gott jedoch - so behauptet man dann - hat den Menschen als freies Vernunftwesen geschaffen, er hat ihn »der Macht der eigenen Entscheidung« überlassen und erwartet von ihm eine eigenständige, vernünftige Gestaltung seines Lebens. Die Liebe zum Nächsten würde vor allem und ausschließlich Achtung vor seiner freien Selbstentscheidung bedeuten. Die Mechanismen der dem Menschen eigentümliche Verhaltensweisen sowie die sogenannten »natürlichen Neigungen« würden - wie es heißt - höchstens eine allgemeine Orientierung für richtiges Verhalten festlegen, sie könnten aber nicht über die sittliche Bewertung der einzelnen, hinsichtlich der jeweiligen Situation sehr komplexen menschlichen Handlungen entscheiden.

48. Angesichts einer solchen Interpretation muss die wahre, zwischen Freiheit und menschlicher Natur bestehende Beziehung aufs neue aufmerksam bedacht werden, insbesondere welchen Platz der menschliche Leib in den auf das Naturgesetz sich beziehenden Fragen einnimmt.

Eine Frage, die den Anspruch auf Absolutheit erhebt, behandelt schließlich den menschlichen Leib wie Rohmaterial, bar jeglichen Sinnes und moralischen Wertes, solange die Freiheit es nicht in ihr Projekt eingebracht hat. Die menschliche Natur und der Leib erscheinen folglich als für die Wahlakte der Freiheit materiell notwendige, aber der Person, dem menschlichen Subjekt und der menschlichen Handlung äußerliche Voraussetzungen oder Bedingtheiten. Ihre Dynamismen könnten nicht Bezugspunkte für die sittliche Entscheidung darstellen, da der Endzweck dieser Neigungen nur »physische« Güter wären, von einigen »vor-sittliche« Güter genannt. Wer sich auf sie bezöge, um in ihnen nach einer Vernunftorientierung für die sittliche Ordnung zu suchen, müsste des Physizismus oder des Biologismus bezichtigt werden. Unter solchen Voraussetzungen läuft die Spannung zwischen der Freiheit und einer reduktionistisch verstandenen Natur auf eine Spaltung im Menschen selbst hinaus.

Diese irrije moralische Theorie entspricht nicht der Wahrheit über den Menschen und seiner Freiheit. Sie widerspricht den Lehren der Kirche über die Einheit des menschlichen Seins, dessen vernunftbegabte Seele »per se et essentialiter« Form des Leibes ist. Die geistige und unsterbliche Seele ist das einheitsstiftende Prinzip des menschlichen Seins; sie ist es, wodurch dieses - als Person - ein Ganzes - »*corpore et anima unus*« - ist. Diese Definitionen weisen nicht nur darauf hin, dass auch der Leib, dem die Auf-

erstehung verheißen ist, an der Herrlichkeit teilhaben wird; sie erinnern ebenso an die Einbindung von Vernunft und freiem Willen in alle leiblichen und sinnlichen Kräfte. Die menschliche Person ist einschließlich des Leibes ganz sich selbst überantwortet, und gerade in der Einheit von Seele und Leib ist sie das Subjekt ihrer sittlichen Akte. Durch das Licht der Vernunft und die Unterstützung der Tugend entdeckt die menschliche Person in ihrem Leib die vorwegnehmenden Zeichen, den Ausdruck und das Versprechen der Selbsthingabe in Übereinstimmung mit dem weisen Plan des Schöpfers. Im Lichte der Würde der menschlichen Person - die durch sich selbst bestätigt werden muss - erfasst die Vernunft den besonderen sittlichen Wert einiger Güter, denen die menschliche Person von Natur her zuneigt. Und da die menschliche Person sich nicht auf ein Projekt der eigenen Freiheit reduzieren lässt, sondern eine bestimmte geistige und leibliche Struktur umfasst, schließt die ursprüngliche sittliche Forderung, die Person als ein Endziel und niemals als bloßes Mittel zu lieben und zu achten, wesentlich auch die Achtung einiger Grundgüter ein, ohne deren Respektierung man dem Relativismus und der Willkür verfällt.

49. Eine Lehre, welche die sittliche Handlung von den leiblichen Dimensionen ihrer Ausführung trennt, steht im Gegensatz zur Lehre der Heiligen Schrift und der Überlieferung: Eine solche Lehre lässt in neuer Form gewisse alte, von der Kirche stets bekämpfte Irrtümer wiederaufleben, die die menschliche Person auf eine »geistige«, rein formale Freiheit reduzieren. Diese Verkürzung verkennt die sittliche Bedeutung des Leibes und der sich auf ihn beziehenden Verhaltensweisen (vgl. 1 Kor 6, 19). Der Apostel Paulus erklärt »Unzüchtige, Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Habgierige, Trinker, Lästerer und Räuber« für ausgeschlossen vom Gottesreich (vgl. 1 Kor 6, 9-10). Diese Verdammung - die vom Konzil von Trient aufgegriffen wurde - zählt als »Todsünden« oder »infame Praktiken« einige spezifische Verhaltensweisen auf, deren willentliche Annahme die Gläubigen daran hindert, am verheißenen Erbe teilzuhaben. Tatsächlich sind Leib und Seele untrennbar: in der menschlichen Person, im willentlichen Handelnden und seinem frei überlegten Tun halten sie sich miteinander oder gehen miteinander unter.

50. Man kann nun die wahre Bedeutung des Naturgesetzes verstehen: Es bezieht sich auf die eigentliche und ursprüngliche Natur des Menschen, auf die »Natur der menschlichen Person«, die die Person selbst in der Einheit von Seele und Leib ist, in der Einheit ihrer sowohl geistigen wie biologischen Neigungen und aller anderen spezifischen Merkmale, die für die Erreichung ihres Endzieles notwendig sind. »Das natürliche Sittengesetz drückt aus und schreibt vor die Zielsetzungen, Rechte und Pflichten, die sich auf die leibliche und geistige Natur der menschlichen Person gründen.

Es kann deshalb nicht als bloß biologisch maßgebend verstanden werden, sondern muss als die Vernunftordnung definiert werden gemäß welcher der Mensch vom Schöpfer dazu berufen ist, sein Leben und seine Handlungen zu lenken und zu regeln und im besonderen von seinem Leib Gebrauch zu machen und über ihn zu verfügen«. Zum Beispiel finden sich Ursprung und Fundament der Verpflichtung, zur absoluten Achtung des menschlichen Lebens in der menschlichen Person eigenen Würde und nicht bloß in der natürlichen Neigung, sein physisches Leben zu erhalten. So gewinnt das menschliche Leben, das ein fundamentales Gut des Menschen ist, sittliche Bedeutung im Blick auf das Wohl der Person, das stets um seiner selbst willen geltend gemacht werden muss: Während es moralisch immer unerlaubt ist, einen unschuldigen Menschen zu töten, kann es gestattet, lobenswert und sogar geboten sein, aus Nächstenliebe oder als Zeugnis für die Wahrheit das eigene Leben hinzugeben (vgl. Joh 15, 13). In Wirklichkeit kann man nur in bezug auf die menschliche Person in ihrer »geeigneten Ganzheit«, das heißt »als Seele, die sich im Leib ausdrückt, und als Leib, der von einem unsterblichen Geist durchlebt wird«, die spezifisch menschliche Bedeutung des Leibes erfassen. Tatsächlich gewinnen die natürlichen Neigungen nur insofern sittliche Bedeutung, als sie sich auf die menschliche Person und ihre authentische Verwirklichung beziehen, die andererseits immer und nur im Rahmen der menschlichen Natur zustande kommen kann. Wenn die Kirche Manipulationen der Leiblichkeit, die deren menschliche Bedeutung verfälschen, zurückweist, dient sie dem Menschen und zeigt ihm den Weg der wahren Liebe, auf dem allein er den wahren Gott zu finden vermag.

Das so verstandene Naturgesetz lässt keinen Raum für eine Trennung von Freiheit und Natur: Sie sind tatsächlich harmonisch miteinander verknüpft und sind einander zutiefst verbunden.

51. [...] Der Graben, den einige zwischen der Freiheit der Individuen und der allen gemeinsamen Natur aufgerissen haben, verschleiert die Erfahrung der Universalität des Sittengesetzes durch die Vernunft, wie dies aus manchen philosophischen Theorien, die in der modernen Welt großen Widerhall gefunden haben, hervorgeht. Insofern aber das Naturgesetz die Würde der menschlichen Person zum Ausdruck bringt und die Grundlage für ihre fundamentalen Recht und Pflichten legt, ist es in seinen Geboten universal, und seine Autorität erstreckt sich auf alle Menschen. Diese Universalität sieht nicht von der Einzigartigkeit der Menschen ab, noch widerspricht sie der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit jeder einzelnen menschlichen Person: Sie umfasst im Gegenteil grundlegend jede ihrer freien Handlungen, die die Universalität des wahren Guten bezeugen müssen. Indem sie sich dem gemeinsamen Gesetz unterwerfen, bauen unsere Handlungen die wahre Gemeinschaft der Person auf und verwirklichen mit der Gnade Got-

tes die Liebe, „*das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht*“ (Kol 3, 14). Wenn sie hingegen das Gesetz verkennen oder, mit oder ohne Schuld, auch nur darüber in Unkenntnis sind, so verletzen unsere Handlungen die Gemeinschaft der Personen zum Schaden jedes einzelnen.

52. Es ist immer und für alle recht und gut, Gott zu dienen, ihm die gebührende Verehrung zu erweisen und die Eltern zu ehren, wie es sich ziemt. Solche positiven Gebote, die anordnen, manche Handlungen zu vollbringen und bestimmte Verhaltensweisen zu üben, verpflichten allgemein; sie sind „unveränderlich“¹⁵, sie vereinigen in demselben gemeinsamen Gut alle Menschen aller Zeitalter der Geschichte, die für „dieselbe Berufung und dieselbe göttliche Bestimmung“¹⁶ geschaffen sind. Diese universalen und bleibenden Gesetze entsprechen Erkenntnissen der praktischen Vernunft und werden durch das Gewissensurteil auf die einzelnen Handlungen angewandt. Das handelnde Subjekt eignet sich persönlich die im Gesetz enthaltene Wahrheit an: Durch die Handlungen und die entsprechenden Tugenden macht es sich diese Wahrheiten seines Seins zu eigen. Die negativen Gebote des Naturgesetzes sind allgemein gültig: sie verpflichten alle und jeden einzelnen allezeit und unter allen Umständen. Es handelt sich in der Tat um Verbote, die eine bestimmte Handlung *semper et pro semper* verbieten, ohne Ausnahme, weil die Wahl der entsprechenden Verhaltensweisen in keinem Fall mit dem Gutsein des Willens der handelnden Person, mit ihrer Berufung zum Leben mit Gott und zur Gemeinschaft mit dem Nächsten vereinbar ist. Es ist jedem und allezeit verboten, Gebote zu übertreten, die es allen und um jeden Preis zur Pflicht machen, in niemanden und vor allem nicht in sich selbst die persönliche und allen gemeinsame Würde zu verletzen.

Auch wenn nur die negativen Gebote immer und unter allen Umständen verpflichten, heißt das andererseits nicht, dass im sittlichen Leben die Verbote wichtiger wären als das Bemühen, das von den positiven Geboten aufgezeigte Gute zu tun. Der Grund ist vielmehr folgender: Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe hat in seiner Dynamik keine obere Grenze, wohl aber hat es eine untere Grenze: unterschreitet man diese, verletzt man das Gebot. Zudem hängt das, was man in einer bestimmten Situation tun soll,

¹⁵ Vgl. *Gaudium et Spes*, 10; vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Erklärung *Persona Humana* (29. 12. 1975), 4 (AAS 68 (1976) 80): „Doch in Wirklichkeit bringen die göttliche Offenbarung und auch, in der ihr eigenen Ordnung, die Weisheit der natürlichen Vernunft, indem sie die echten Bedürfnisse des Menschengeschlechtes berühren, zugleich notwendigerweise die unveränderlichen Gesetze ans Licht, die in den konstitutiven Elementen der menschlichen Natur eingepflanzt sind und die als die gleichen in allen Lebewesen, die vernunftbegabt sind, zum Vorschein kommen“.

¹⁶ *Gaudium et Spes*, 29

von den Umständen ab, die sich nicht alle von vornherein schon voraussehen lassen; umgekehrt aber gibt es Verhaltensweisen, die niemals, in keiner Situation, eine angemessene - das heißt, der Würde der Person entsprechende - Lösung sein können. Schließlich ist es immer möglich, dass der Mensch infolge von Zwang oder anderen Umständen daran gehindert wird, bestimmte gute Handlungen zu Ende zu führen; niemals jedoch kann er an der Unterlassung bestimmter Handlungen gehindert werden, vor allem, wenn er bereit ist, lieber zu sterben als Böses zu tun.

Die Kirche hat immer gelehrt, dass Verhaltensweisen, die von den im Alten und im Neuen Testament in negativer Form formulierten sittlichen Geboten untersagt werden, nie gewählt werden dürfen. Wie wir gesehen haben, bestätigt Jesus selber die Unumgänglichkeit dieser Verbote: „*Wenn du das Leben erlangen willst, halte die Gebote! ... Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen*“ (Mt 19, 17-18).

80. Nun bezeugt die Vernunft, dass es Objekte menschlicher Handlungen gibt, die sich „nicht auf Gott hinordnen“ lassen, weil sie in radikalem Widerspruch zum Gut der nach seinem Bild geschaffenen Person stehen. Es sind dies die Handlungen, die in der moralischen Überlieferung der Kirche „in sich schlechte Handlungen“ (*intrinsece malum*), genannt wurden: Sie sind immer und an und für sich schon schlecht, d. h. allein schon aufgrund ihres Objektes, unabhängig von den weiteren Absichten des Handelnden und den Umständen. Darum lehrt die Kirche - ohne im geringsten den Einfluss zu leugnen, den die Umstände und vor allem die Absichten auf die Sittlichkeit haben -, dass „*es Handlungen gibt, die durch sich selbst und in sich, unabhängig von den Umständen, wegen ihres Objektes immer schwerwiegend unerlaubt sind*“¹⁷. Das Zweite Vatikanische Konzil bietet im Zusammenhang mit der Achtung, die der menschlichen Person gebührt, eine ausführliche Erläuterung solcher Handlungsweisen anhand von Beispielen: „*Was zum Leben selbst im Gegensatz steht, wie jede Art von Mord, Völkermord, Abtreibung, Euthanasie und auch der freiwillige Selbstmord; was immer die Unantastbarkeit der menschlichen Person verletzt, wie Verstümmelung, körperliche oder seelische Folter und der Versuch, psychischen Zwang auszuüben; was immer die menschliche Würde angreift, wie*

¹⁷ Nachsynodales Apostol. Schreiben *Reconciliatio et Paenitentia* (2. 12. 1984), 17 (AAS 77 (1985) 221); vgl. Paul VI, *Ansprache an die Mitglieder der Kongregation vom Heiligsten Erlöser* (September 1976); (AAS 59 (1967) 962): „Man muss vermeiden, die Gläubigen zu verleiten, anders darüber zu denken, so als wären nach dem Konzil heute einige Verhaltensweisen erlaubt, die die Kirche früher für in sich schlecht erklärt hatte. Wer sieht nicht, dass daraus ein bedauerlicher sittlicher Relativismus entstehen würde, der leicht das ganze Erbe der Lehre der Kirche in Frage stellen könnte?“

*unmenschliche Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftungen, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, sodann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen der Arbeiter als bloßes Erwerbsmittel und nicht als freie und verantwortliche Person behandelt wird: all diese und andere ähnliche Taten sind an sich schon eine Schande; sie sind eine Zersetzung der menschlichen Kultur, entwürdigen weit mehr jene, die das Unrecht tun, als jene, die es erleiden. Zugleich sind sie in höchstem Maße ein Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers*¹⁸.

Über die in sich sittlich schlechten Handlungen und im Blick auf kontrazeptive Praktiken, mittels derer vorsätzlich unfruchtbar gemacht wird, lehrt Papst Paul VI: „Wenn es auch in der Tat zuweilen erlaubt ist, ein sittliches Übel hinzunehmen, in der Absicht, damit ein größeres Übel zu verhindern oder ein höheres sittliches Gut zu fördern, ist es doch nicht erlaubt, nicht einmal aus schwerwiegenden Gründen, das sittlich Schlechte zu tun, damit daraus das Gute hervorgehe (vgl. Röm 3, 8), d. h. etwas zum Gegenstand eines positiven Willensaktes zu machen, was an sich Unordnung besagt und daher der menschlichen Person unwürdig ist, auch wenn es in der Absicht geschieht, Güter der Person, der Familie oder der Gesellschaft zu schützen oder zu fördern“¹⁹.

81. Wenn die Kirche das Bestehen „in sich schlechter“ Handlungen lehrt, greift sie die Lehre der Heiligen Schrift auf. Der Apostel stellt kategorisch fest: „*Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habgierige, keine Trinker, keine Lästerer, keine Räuber werden das Reich Gottes erben*“ (1 Cor 6, 9-10).

Wenn die Akte in sich schlecht sind, können eine gute Absicht oder besondere Umstände ihre Schlechtigkeit zwar abschwächen, aber nicht aufheben: Sie sind „irreparabel“ schlechte Handlungen, die an und für sich und in sich nicht auf Gott und auf das Gut der menschlichen Person hinzuordnen sind: „Wer würde es im Hinblick auf die Handlungen, die durch sich selbst Sünden sind (*cum iam opera ipsa peccata sunt*) - schreibt der hl. Augustinus -, wie Diebstahl, Unzucht, Gotteslästerung, zu behaupten wagen, sie wären, wenn sie aus guten Motiven (*causis bonis*) vollbracht würden, nicht mehr Sünden oder, eine noch absurdere Schlussfolgerung, sie wären gerechtfertigte Sünden?“²⁰.

¹⁸ *Gaudium et Spes*, 27

¹⁹ Enzyklika *Humanae Vitae* (25. 7. 1968), 14; (AAS 60 (1968), 490-491)

²⁰ AUGUSTINUS, *Contra mendacium*, 7, 18 (PL 40, 528); vgl. THOMAS VON AQUIN, *Quaestiones quodlibetales*, IX, q 7, a 2; KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, Nr. 1753-1755

Darum können die Umstände oder die Absichten niemals einen bereits in sich durch sein Objekt sittenlosen Akt in einen „subjektiv“ sittlichen oder als Wahl vertretbaren Akt verwandeln.

22. *Insuavis quidem est conclusio colloqui Iesu cum divite adolescente: «Cum audisset autem adolescens verbum, abiit tristis; erat enim habens multas possessiones»* (Mt 19, 26). Non homo dives tantum, sed et ipsi discipuli conturbantur appellatione quam Iesus profert ut eum sectentur, cuius sane postulata humanas appetitiones et vires exsuperant: «Auditis autem his, discipuli mirabantur valde decentes: „*Quis ergo poterit salvus esse?*“» (Mt 19, 25). *At Magister remittit ad Dei potentiam: «Apud homines hoc impossibile est, apud Deum autem omnia possible sunt»* (Mt 19, 26).

Eodem in Matthaei Evangelii capitulo (Mt 19, 3-10), Iesus Moysis Legem de matrimonio interpretans, repudii ius reicit, ad gravius primigeniusque «principium» reducens Legis Moysis observantiam: Dei nativum propositum de homine, ad quod homo post peccatum factus est impar: «*Moyses ad duritiam cordis vestri permisit vobis dimittere uxores vestras; ab initio autem non sic fuit*» (Mt 19, 8). Commemoratio «principii» conturbat discipulos, qui his verbis interpretantur: «Si ita est causa hominis cum uxore, non expedit nubere» (Mt 19, 10), Et Iesus, peculiari ratione se revocans ad caelibatus charisma «propter regnum caelorum» (Mt 19, 12), sed generalem enuntians normam, ad novam miramque remittit facultatem a Dei gratia homini praebitam: «*Qui dixit eis: Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est*» (Mt 19, 11).

Christi amorem imitari et restituere homo non potest solis viribus suis: *aptus ille fit ad hunc amorem tantum per donum acceptum*. Sicut Dominus Iesus a Patre suo amorem accipit, sic ille vicissim gratuito eum cum discipulis communicat: «Sicut dilexit me Pater, et ego dilexi vos; manete in dilectione mea (Joh 15, 9). Donum Christi est ipsius Spiritus, cuius primus «fructus» (cf. Gal 5, 22) est caritas: «*Caritas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis*» (Rom 5, 5). Secum quaerit sanctus Augustinus: «Dilectio facit praecepta servari, an praecepta servata faciunt dilectionem? Sed quis ambigat quod dilectio praecedat? Unde enim praecepta servet non habet, qui non diligit»²¹

31. Morales quaestiones quae maxime excutiuntur diverseque in morali aetatis nostrae inquisitione solvuntur, cum vexata quaestione, quamvis variis modis, nectuntur, quae est *hominis libertas*.

Nullum est dubium quin aetas nostra peculiarem libertatis sensum consecuta sit. «Dignitatis humanae personae homines hac nostra aetate magis in dies conscii fiunt», ut asseruit iam conciliaris Declaratio de libertate religiosa quae incipit verbis «Dignitatem Humanae»²². Hinc vindicatur facultas «ut in agendo homines proprio suo consilio et libertate responsabili fruuntur et utantur, non coërcitione commoti, sed officii conscientia ducti»²³. Peculiariter autem libertatis religiosae ius aequae ac conscientiae observantiae, quae procedit ad veritatem, magis magisque tanquam fundamentum ponitur personae iurium, simul iunctimque reputatorum²⁴.

²¹ S. AUGUSTINUS, *In Johannis Evangelium tractatus*, 82, 3 (CCL 36, 533)

²² *Dignitatis Humanae*, 1; cf. quoque IOANNIS XXIII *Pacem in Terris*, die 11 apr. 1963: AAS 55 (1963) 279; *ibid.*, l.c. 265, et PII XII *Nuntius radiophonicus*, die 24 dec. 1944: AAS 37 (1945) 14

²³ *Gaudium et Spes*,: 11

²⁴ Cf. IOANNIS PAULI PP. II *Redemptor Hominis*, 17; *EIUSDEM Allocutio V occurrente iurisperorum colloquio internationali*, 4, die 10 mar. 1984: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, VII, 1

Sic acrior sensus dignitatis humanae personae eiusdemque unicitatis, pariter ac observantiae conscientiae progredientis, adeptio sane habetur solida hodierni cultus. Haec perceptio, in se vera, multiplices explanationes plus minusve aptas induxit, at nonnullae earum declinant a veritate hominis, qua Dei creaturae et imaginis, ipsaeque ideo sunt emendandae vel corrigendae fidei sub lumine²⁵.

32. A quibusdam autem scholis recentioribus *tam extollitur libertas ut habeatur aliquid absoluti, bonorum fons et origo*. Semitas has ingrediuntur doctrinae quae transcendentiae amittunt significationem vel quae Deum prorsus denegant.

Conscientiis singulorum facultates tribuuntur quae proprie pertinent ad ultimam iudicii moralis sententiam, quae definit et sine errore statuit de bono et malo. Pro principio quod postulat suam quemque sequi debere conscientiam, illud iniuria ponitur principium quod declarat iudicium morale esse verum ex eo quod ex propria conscientia oritur. Sed hoc modo veritatis necessarium postulatum resolvitur ceditque iudicio sinceritatis, authenticitatis, «concordantiae secum», adeo ut perventum sit ad moralis iudicii opinionem positam omnino in privato iudicio.

Ut statim planeque patet, huic processui non est aliena crisis circa veritatem. Amissa notione veritatis universalis de bono quod ab humana mente percipi potest, necessario de conscientia opinio est immutata, quae iam suo in primigenio statu non consideratur, tamquam scilicet actus intellectus personae cuius est adhibere universalem cognitionem boni in peculiari quadam condicione et iudicium facere de honesto eligendo hic et nunc; eo tenditur ut personae conscientiae privilegium tribuatur statuendi autonoma ratione normam boni malique, indeque agendi. Mens haec arte coniungitur cum individualistica ethica, secundum quam quisque cum sua confertur veritate, quae ab aliorum veritate differt. Extrema si attingit, individualismus ad ipsam notitiam naturae humanae negandam perducit.

Hae discrepantes notiones sunt principia illarum opinionum quae dissidentiam asseverant inter legem moralem et conscientiam, inter naturam et libertatem.

33. *Simul cum libertatis amplificatione, et inaudite illi refragrans, recens cultura hanc eandem libertatem penitus in controversiam adducit*. Nonnullae tamen doctrinae, quae «scientiarum humanarum» uno nomine appellantur, merito animi intentionem in sociales et psychologicas potentias induxerunt, quae magnum habent pondus in libertate exercenda. Harum potentiarum cognitio et animi intentio in eas conversa, sunt adptiones magni momenti, quae variis in provinciis existentiae sunt adhibitae, veluti ex. gr. in educandi arte et in iustitia administranda. At nonnulli, modos rationesque praetergredientes quae ex animadversionibus his deduci possunt, in dubium devocarunt vel denegaverunt ipsam libertatis humanae veritatem.

Memorandae sunt quoque aliquae perversae interpretationes circa scientificam inquisitionem in re anthropologica. Argumentando namque ex magna morum varietate, consuetudinum et institutionum, quae sunt inter homines pervenitur, si non ad hominum valores universales negandos, ad relativisticam saltem explanandam notionem rei moralis.

34. «Magister, quid boni faciam ut habeam vitam aeternam?» *Moralis interrogatio*, cui Christus respondet, *quaestionem de libertate praetermittere non potest, immo eam in eius centro collocat*, quandoquidem sine libertate non datur moralitas: «Nonnisi libere homo ad bonum se convertere potest»²⁶. *Sed qua libertate?* Concilium Oecumenicum Vaticanum II

(1984) 656; CONGR. PRO DOCTRINA FIDEI, *Libertatis Conscientia*, 19, die 22 mar. 1986: AAS 79 (1987) 561

²⁵ *Gaudium et Spes*, : 11

²⁶ Cf. *Gaudium et Spes*, :17

coram nostri temporis hominibus, qui «plurimi existimant» libertatem quam «studiose requirunt», quamque vero «saepe perverse colunt veluti si omnia liceant, dummodo placeant, malo quoque admissio», «veram» libertatem proponit. «Vera libertas est signum in homine clarissimum divinae imaginis. Voluit enim Deus hominem „relinquere in manu consilii sui“ (cf. Eccli 15, 14) ita ut Creatorem suum sponte quaerat et libere ad plenam et beatam perfectionem ei inhaerendo perveniat»²⁷. Si ius datur ut quisque observetur in itinere ad inquirendam veritatem, est tamen antea unicuique perquirendae veritatis gravis moralis obligatio eidemque cognitae adhaerescendi²⁸. Hac mente Cardinalis *I. H. Newman*, eximius iurium conscientiae vindicator, asseverare consuevit magna cum vi: «Iura habet conscientia quia officia habet»²⁹.

Nonnullae theologiae moralis opiniones nostrae aetatis, vim addentibus opinionibus subiectivisticis et individualisticis quas memoravimus, nova ratione interpretantur libertatis necessitudinem cum lege morali, cum hominum natura cumque conscientia, et innovaria iudicia de actionum morali aestimatione inducunt: quae sententiae, quamvis variae, eo vergunt, ut hebetent vel immo negent *libertatis dependentiam a veritate*.

Se de his opinionibus criticum iudicium ferre inducere volumus, quae videlicet agnoscat quid in iis sit legitimum, quod utile et validum et etiam ubi sint ambiguitas, pericula atque errores, easdem diiudicare debemus sub lumine libertatis ex veritate absolute pendentes: cuius subiectionis pondus clare et cum auctoritate Christi verba significant: «*Et cognoscetis veritatem, et veritas liberabit vos*» (Joh 8, 32).

36. Recens autonomiae postulatio non praetermisit *afficere etiam theologiam moralem catholicam*. Si quidem ipsa numquam libertatem humanam ponere contra legem divinam voluit, nec umquam in controversiam vocavit fundamentum religiosum ultimum normarum moralium, tamen ad recognoscendam lacessita est rationis fideique partem in detegendis moralibus normis, quae ad mores «huius mundi» spectant, scilicet ad se, ad alios et ad rerum naturam.

Est autem fatendum postulata quaedam certa inveniri ipsa in origine huius conatus recognitionis, quae quidem maxima ex parte ad probatissimam translaticiam consuetudinem catholicae doctrinae pertinent. *Concilio Oecumenico Vaticano II impellente*³⁰, data est opera dialogo cum hodierna cultura instituendo, in luce ponendo rationalem indolem - idcirco omnibus comprehensibilem et communicabilem - moralium normarum, quas moralis naturalisque lex complectitur³¹. Confirmata est porro interior proprietates ethicorum postulatorum quae ex ea oriuntur quaeque voluntari non imponuntur velut ex obligatione, nisi prius humana ratio, et reapse personalis conscientia, easdem agnovit.

Sed oblitum humanam rationem ex divina Sapientia pendere atque in praesenti naturae lapsae statu divinam Revelationem necessariam esse eandemque re vera exsistere ad

²⁷ Cf. *Gaudium et Spes*, :17

²⁸ Cf. *Dignitatis Humanae*, 2; cf. quoque GREGORII XVI *Mirari Vos Arbitramur*, die 15 aug. 1832: *Acta Gregorii Papae XVI*, I, 169-174; PII IX *Quanta Cura*, die 8 dec. 1864: *Pii IX P.M. Acta*, I, 3, 687-700; LEONIS XIII *Libertas Praestantissimum*, die 20 iun. 1888: *Leonis XIII P. M. Acta*, VIII, Romae 1889, 212-246

²⁹ NEWMANN, J. H. Card., *Epistula excellentissimo duci Norfolkensi missa Certain Difficulties Felt by Anglicans in Catholic Teaching* (Uniform Edition: Longman, Green and Company, London, 1868-1881), vol. 2, p. 250

³⁰ Cf. *Gaudium et Spes*, 40 et 43

³¹ Cf. S. THOMAE *Summa Theologiae*, I-II, q 71, a 6; vide quoque ad 5

veritates morales secure cognoscendas naturalem quoque ordinem contingentes³², quidam eo pervenerunt ut affirmarent *rationem plene sui iuris esse* quoad morales normas, quae rectam ordinationem vitae respiciunt in hoc mundo: quae normae in morali tantummodo «humana» versarentur, et legem significarent quam homo ipse sibi libere imponeret cuiusque origo ex ratione humana solummodo proficisceretur. Huius ideo legis minime Deus haberi posset Auctor, nisi eo quod humana ratio suam exerceret liberam legis effectiorem propter Dei primigenium plenumque praeceptum homini datum. Hae opinionationes, contra Sacram Scripturam et continuatam Ecclesiae doctrinam, illuc perduxerunt ut negaretur morale legem naturalem Deum auctorem habere, atque hominem sua utentem ratione participem esse legis aeternae, quam ipse non condit.

44. Ecclesiae saepe sancti Thomae doctrinam de lege naturali repetiit eandemque in sua morali institutione adhibuit. Sic Decessor Noster Leo XIII *collustravit essentiali subiectionem rationis et legis humanae Dei Sapientiae Eiusque legi*. Postquam dixit «Legem naturalem scriptam esse et insculptam in omnium et in singulorum hominum animis, quia ipsa est humana ratio recte facere iubens et peccare vetans», *Leo XIII* ad «altioris rationem» divini Legislatoris remittit: «Ista vero humanae rationis praescriptio vim habere legis non potest, nisi quia altioris est vox atque interpret rationis, cui mentem libertatemque nostram subiectam esse oporteat». Vis etenim innititur sua in potestate statuendi officia tribuendique iura, poenis aliqua imperata sancienti: «Quae quidem omnia in homine liquet esse non posse, si normam actionibus suis ipse quasi summus legislator sibi daret». Sic tandem concludit: «Ergo consequitur, ut naturae lex sit *ipsa lex aeterna*, insita in iis qui ratione utuntur, eos inclinans *ad debitum actum et finem*: ea est ipsa aeterna ratio Creatoris et gubernatoris universi mundi»³³.

Potest homo cognoscere bonum et malum illo boni malique discrimine quod ipse facit ratione sua, praesertim *ratione sua divina Revelatione fideque collustrata*, vi legis quam Deus populo electo dedit, inde a mandatis in monte Sina promulgatis. Israel *ad Dei legem suscipiendam et colendam* est vocatus tamquam *ad electionis et divini Foederis peculiare donum signumque* ac pignus pariter benedictionis Dei. Sic Moyses filios Israel alloquens ab iis quaesivit: «*Quae est enim alia natio tam grandis, quae habeat deos appropinquantes sibi, sicut Dominus Deus noster adest cunctis absecrationibus nostris? Et quae est alia gens sic inclita, ut habeat praecepta iustaque iudicia, sicut est universa lex haec, quam ego proponam hodie ante oculos vestros?*» (Dt 4, 7-8). In *Psalmis* inveniuntur laudis, animi grati et venerationis sensus, quos populus electus concipit erga Dei legem, una cum adhortatione ut eam cognoscat, meditetur et in vitam transferat: «*Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in conventu derisorum non sedit, sed in lege Domini voluntas eius, et in lege eius meditatur die ac nocte*» (Ps 1, 1-2); «*Lex Domini immaculata, reficiens animum, testimonium Domini fidele, sapientiam praestans parvulis. Iustitiae Domini rectae, laetificantes corda, praeceptum Domini lucidum, illuminans oculos*» (Ps 19 [18], 8-9).

46. Coniecta repugnantia inter libertatem et legem singulari quadam vi hodie iterum proponitur quoad naturalem legem et praesertim quoad naturam. Reapse *dissertationes de natura et libertate* semper historiam moralium inquisitionum sunt comitatae, atque omnino

³² Cf. PII XII, *Humani Generis*, die 12 aug. 1950: AAS 42 (1950) 561-562

³³ LEONIS XIII, (20. 6. 1888), *Libertas Praestantissimum*, *Leonis XIII P. M. Acta*, VIII, Romae 1889, 219

flagraverunt tempore artium Renascentium et Reformationis, ut ex Concilii Tridentini doctrina erui potest³⁴.

Simili contentione nostra quoque aetas notata est, etsi diverso sensu: in ipsas res observandas inclinatio, obiectivationis scientificae rationes viaeque, technicus progressus, liberalismi quaedam genera, effecerunt ut duae hae res inter se contenderent, veluti si dialectica - si non prorsus decertatio - inter libertatem et naturam peculiare esset quiddam structurale humanae historiae. Aliis aetatibus, „natura“ subigere omnino visa est hominem suis dynamismis et etiam suis determinismis. Hodie quoque spatii temporisque condiciones orbis sensibilis, physicae chemicaeque constantiae, corporis incitationes, animi impulsiones, societatis coactiones videntur pluribus sola decretoria rerum humanarum elementa. Hac quidem in re, morales quoque eventus, praeter artem probandae, tamquam spectabiles consuetudines vel interpretabiles tantum per psychosocialium machinationum categorias. Itaque *nonnulli ethicae disciplinae inquisitores*, qui propter artis suae exercitium actus atque humana facta scrutati coguntur, sollicitari possunt ad metiendam suam eruditionem, si non sua praescripta, secundum statisticam rationem circa humanos habitus definitos et morales opinioniones plurium hominum.

Alii rei moralis periti contra, solliciti de instituendis hominibus ad valores, libertatis dignitate moventur, sed saepe eam discordem existimant vel contrariam naturae materiali et biologicae, quam gradatim superare deberet. Hac de re diversae opinioniones conveniunt ad obliviscendam condicionem naturae creatae adque eiusdem integritatem infitiandam. *Ad nonnullorum mentem* natura pro humana actione materies redditur atque pro eius potestate: ipsa est omnino immutanda, immo libertate praetergredienda, eius quasi limes sit et negatio. *Ad aliorum* autem sententiam per immodicam potestatis hominis vel eius libertatis promotionem constituerentur valores oeconomici, sociales, necnon culturales et morales: significaret natura, hoc quidem sensu, humanum corpus, eius complexionem et vires primum complecteretur: his physicis elementis opponerentur quae „conficiuntur“, id est „cultura“, quatenus libertatis opus et effectus. Humana natura sic accepta, ad biologica vel sociale materiem redigi tractarique posset, quae semper praesto esset.

Hoc significat ad extremum libertatem per se ipsam definire eamque reddere postulatam quod se ipsum suosque valores crearet. Sic ad extremum homo ne naturam quidem haberet et sibi ipsi esset per se ipsum existentiae ratio. Nihil aliud esset homo quam sui ipsius libertas!

47. Hoc in contextu *physicismi et naturalismi* obiectiones ortae sunt adversus *legis naturalis translaticiam notionem*: haec enim exhiberet tamquam leges morales quae essent tantummodo leges biologicae. Sic, nonnullis humanis moribus permanens immutabilisque ratio minus leviter tributa esset, et ideo leges morales conditae essent in universum validae. Ad nonnullorum quoque theologorum mentes, eiusmodi «argumentatio biologica vel naturalistica» etiam in aliquibus Ecclesiae Magisterii documentis inveniretur, in iis praesertim quae ad sexuale matrimonialeque ethicam pertinent. Secundum naturalisticam sexualis actus notionem veluti moraliter improbata essent anticonceptivorum usus, sterilizatio directe procurata, autoerotismus, ante coniugium concubitus, homosexuales necessitudines, necnon seminationes arte quaesitae. Ad horum theologorum mentem, si hi actus haberentur mali, non satis aequae existimaretur condicio rationalis et libera hominis, neque omnium moralium normarum culturalis coërcito. Idem asseverant, hominem, quippe qui ratione pollet, non modo posse, sed *etiam debere de* suarum actionum *sensu discernere*. Hoc «discernere de sensu», ut patet, multiplices supputare debet hominis limites, qui corporea historicaque condicione fruitur. Rationes porro vivendi inspicere debet earumque

³⁴ Cf. CONC. OECUM. TRIDENT. Sess. VI, Decr. De iustificatione *Cum hoc tempore*, cap. 1: DS, 1521

significationes, intra certam quandam culturam. Servare debet praesertim praecipuum mandatum, id est amorem Dei et proximi. At Deus - asserunt deinde - hominem condidit velut ens rationale eumque «in manu consilii sui reliquit», et ab eo propriam rationalemque eius vitae institutionem exquirat. Proximi dilectio observantiam praesertim vel unice significaret erga eius facultatem libere decernendi de semet ipso. Consuetudinum rationes propriae hominum necnon «naturales proclivitates» quae dicuntur, ad summum generalem designarent propensionem recte agendi - aiunt - sed inducere non possent moralem aestimationem singulorum actuum humanorum, qui quoad condiciones sunt tam implicati.

48. Prae hac opinatione attente consideranda est recta necessitudo quae inter libertatem et humanam naturam intercedit, nominatim vero est perspicendus *locus quem in legis naturalis quaestionibus humanum corpus obtinet*. Libertas quae absoluta esse vult eo progreditur ut humanum corpus existimet elementum brutum, significatione carens bonisque moralibus, quoadusque libertas suo proposito illud affecerit. Hinc humana natura et corpus *praesupposita vel initia* videntur, materialiter necessaria ad libertatis electionem, sed *extrinseca* personae, subiecto humanoque actui. Eorum dynamismi non possent indices haberi ad moralem electionem, cum eorum fines sint bona tantum *physica*, quae a quibusdam «praemoralia» appellantur. Si quis ad haec bona se revocet, ut rationalia de ordine morali indicia in illis reperiat, de physicismo vel biologismo arguendus sit. Hoc in contextu inter libertatem et naturam deminutiva ratione inspectam contentio fit divisio in ipso homine.

Haec moralis disciplina cum veritate de homine eiusque libertate non congruit. Ea quidem *Ecclesiae doctrinae de hominis unitate* repugnat, cuius rationalis anima est *per se et essentialiter* forma corporis³⁵. Spiritualis et immortalis anima principium est unitatis hominis, id scilicet est per quod veluti unum existit - «*corpore et anima unus*»³⁶ - qua persona. Definitiones hae non modo ostendunt etiam corpus, cui resurrectio promittitur, gloriae forte particeps; verum et vincula rationis liberaeque voluntatis cum corporeis sensibilibusque facultatibus commemorant. *Persona, corpore incluso, sibi ipsi penitus concreditur, atque in animae corporisque unitate ipsa suorum actuum moralium fit subiectum*. Persona, per rationis lumen et virtutis fulcimentum, signa praenuntia in suo corpore detegit, significationem pariter atque donationis sui ipsius promissionem, secundum sapiens Creatoris propositum. Dignitate personae humanae prae oculis habita - per se ipsa confirmanda - ratio bonum morale nonnullorum beneficiorum peculiare percipit, in quod persona naturaliter tendit. Et cum persona humana redigi non possit ad libertatem quandam quae de se ipsa disponat, sed spiritalem corporeamque structuram certam sibi vindicet, primigenia necessitas moralis amandi observandique personam humanam, quae est semper finis, namquam vero instrumentum intrinsece fert nonnullorum bonorum praecipuorum obsequium, sine quo in relativismum et in arbitrium procumbitur.

49. *Doctrina quae moralem actum a corporeis condicionibus disiungit Sacrae Scripturae praeceptis repugnat et Traditioni*: eiusmodi doctrina, immutata specie, veteres errores instaurat, quos Ecclesia semper respuit, quia personam humanam redigunt ad quandam libertatem «spiritalem» mere formalem. Haec reductio moralem corporis significationem negligit necnon rationes agendi, quae ad idem referuntur (cf. 1 Cor 6, 19). Paulus Apostolus declarat a Regno caelorum excludi fornicarios, idolis servientes, adulteros, molles in avaros, ebriosos, maledicos et rapaces (cf. 1 Cor 6, 9-10). Damnatio haec - quam Concilium

³⁵ Cf. CONC. OECUM. VIENNEN. Const. *Fidei Catholicae*: DENZ.-SCHÖNM., 920; CONC. OECUM. LATERANEN. V Bulla *Apostolici Regiminis*: DENZ.-SCHÖNM., 1440

³⁶ *Gaudium et Spes*, 14

Tridentinum confirmavit³⁷ - veluti «peccata mortalia nefandosve usus» enumerat quasdam consuetudines, quae, ex voluntate susceptae, ab aeterna hereditate fideles arcent. Nam *corpus animaque se iungi non possunt*: in persona enim, in voluntario scilicet agente et in voluntario actu, *stant una aut pereunt*.

50. Nunc intellegi potest verus sensus legis naturalis, quae pertinet ad propriam primigeniamque hominis naturam, ad naturam scilicet «personae humanae»³⁸, quae est *ipsa persona in animae corporisque unitate, in unitate* videlicet eius proclivitatum ordinis simul spiritualis simul biologici et aliarum peculiarium proprietatum ad finem obtinendum necessariarum. «Lex moralis naturalis exprimit atque praescribit fines, iura atque officia, quae in corporali ac spirituali personae humanae natura innituntur. Ea lex igitur haberi nequit tamquam norma unice biologica, sed definiri debet tamquam ordo rationis, iuxta quem homo a Creatore vocatur ad vitam suam suasque actiones moderandas atque ordinandas, peculiari modo ad utendum et fruendum corpore suo»³⁹. Exempli gratia, origo et fundamentum officii humanae vitae prorsus observandae in germana dignitate propriae personae sunt reperienda, non vero simpliciter in naturali appetitione propriae vitae physicae servandae. Sic humana vita, quamvis hominis sit bonum praecipuum, moralem obtinet significationem cum ad personae bonum refertur, quae semper est per se ipsum affirmanda: si numquam licet hominem insontem interficere, licitum tamen est, immo laudabile et etiam debitum, propriam vitam impendere (cf. Joh 15, 13) pro proximo vel pro veritatis testimonio. Re vera tantummodo si persona spectatur veluti «totum aliquod in unum compositum», «anima nempe quae in corpore manifestatur, et corpus immortalis spiritu informantum»⁴⁰, corporis significatio proprie humana intellegi potest. Naturales enim motus morales constituuntur solummodo quatenus ad personam humanam referuntur et ad ipsius veram effectiorem, quae quidem in humana natura dumtaxat effici potest. Corporalitati respuens adulterationes quae eius humanam significationem demutant, Ecclesia homini inservit eidemque veri amoris viam demonstrat, in qua solummodo is verum Deum invenire potest.

Naturae lex sic intellecta se opponit divisioni inter libertatem et naturam: etenim illae apte iunguntur inter se penitusque sociantur.

«*AB INITIO AUTEM NON SIC FUIT*» (Mt 19, 8)

51. Inter libertatem et naturam coniecta conflictio in explanationem peculiarium quarundem partium legis naturalis redundat, in eius potissimum *universalitatem et immutabilitatem*.

«Ubinam sunt istae regulae scriptae - secum quaerebat sanctus Augustinus - ... nisi in libro lucis illius quae veritas dicitur, unde omnis lex iusta describitur et in cor hominis qui operatur iustitiam non migrando sed tamquam imprimendo transfertur, sicut imago ex anulo in ceram transit et anulum non relinquit?»⁴¹.

³⁷ Cf. CONC. OECUM. TRIDENT. Sess. VI, Decr. De iustificatione *Cum hoc tempore*, cap. 15: DENZ-SCHÖNM., 1544. Exhortatio Apostolica post-synodalis «Reconciliatio et Paenitentia» de Ecclesiae missione aetate nostra alios locos Veteris et Novi Testamenti affert, qui tamquam mortalia peccata denotant quosdam mores a corpore pendentes: cf. IOANNIS PAULI PP. II *Reconciliatio et Paenitentia*, 17

³⁸ *Gaudium et Spes*, 51

³⁹ CONGR. PRO DOCTRINA FIDEI *Donum Vitae*, Introd. 3, die 22 febr. 1987: AAS 80 (1988) 74; cf. PAULI VI *Humanae Vitae*, 10

⁴⁰ IOANNIS PAULI PP. II, *Familiaris Consortio*, 11

⁴¹ S. AUGUSTINI *De Trinitate*, XIV, 15, 21: CCL 50/A, 451

Huius «veritatis» vi naturalis lex universalitatem continet. Ipsa, quatenus inscripta in personae natura rationali, omni homini ratione praedito et in historia viventi imponitur. Ut in suo peculiari statu ad perfectionem deveniat, homo bonum facere debet et a malo declinare, tradendae servandaeque vitae invigilare, excolere et augere divitias mundi sensibilis, sociales necessitudines exercere, verum exquirere, bonum exsequi, pulchrum contemplari⁴².

Discidium a quibusdam inductum inter libertatem singulorum et naturam omnibus communem, ut quidem in nonnullis philosophicis doctrinis eminet quae in hodierna cultura magnum habent pondus, impedit quominus ratio legis naturalis universalitatem percipiat. Sed cum personae humanae exprimat dignitatem ipsiusque fundamentum ponat iurium officiorumque praecipuorum, naturalis lex est universalis suis in praescriptis eiusque auctoritas omnes homines complectitur. *Haec universalitas hominum singularitatem non praetermittit*, neque singularitati er non iterabili naturae cuiusque personae officit: contra, ipsius quosque actus radicitus complectitur, qui veri boni testantur universalitatem. Communi legi obsequentes, actus nostri veram personarum communionem efficiunt et, Dei gratia, caritatem exercent, quae est «*vinculum perfectionis*» (Col 3, 14). Cum vero legem neglegunt vel etiam tantum ignorant, tantum, sive conscii sive nescientes, nostri actus communionem personarum laedunt singulorum detrimento.

52. Iustum atque bonum est, semper et omnibus, servire Deo, ei debitum cultum reddere atque parentes secundum veritatem vereri. Eiusmodi *conditae leges* quasdam iubentes actiones certosque colendos habitus universe obstringunt; sunt ipsae immutabiles⁴³; atque eodem bono cunctos omnium aetatum homines coniungunt, qui sunt creati ut «eadem vocatione et destinatione divina fruuntur»⁴⁴. Leges hae universales stabilesque respondet rationis practicae notionibus atque adhibentur in particularibus actibus per conscientiae iudicium. Subiectum quod agit personaliter veritatem in lege sitam usurpat, suam facit hanc sui ipsius veritatem per actus et congruentes virtutes. Naturalis legis *praecepta negativa* universaliter valent: omnes singulosque divinciunt, semper et quavis in rerum condicione. Agitur enim de prohibitionibus certa opera vetantibus *semper et pro semper*, sine ulla exceptione, quandoquidem huiusmodi consuetudinis electio nullo modo cum bonitate voluntatis personae agentis congruit, cum eiusdem pariter vocatione ad vitam cum Deo adque communionem cum proximo. Quisque semper vetatur quominus praecepta violet, quae omnes et quocumque pretio cogant ne laedant in quoquam et imprimis in se personalem dignitatem omnibus communem.

Ceterum, quod tantum negativa mandata semper omnibusque in rerum adiunctis adstringunt, id non sibi vult in vita morali prohibitiones maius habere pondus quam iussum patrandi bonum a positivis mandatis significatum. Haec est potius ratio: dilectionis Dei proximique mandatum in sua positiva dinamica nullum habet terminum superiorem, sed inferiorem limitem, infra quem mandatum violatur. Praeterea quod in quadam condicione agendum est, ex rerum adiunctis pendet, quae non ex integro praevideri possunt; contra sunt quaedam agendi rationes quae numquam, nulla sub condicione, congruens responsio haberi possunt conveniens scilicet cum personae dignitate. Tandem semper fieri potest ut homo, vi

⁴² Cf. S. THOMAE *Summa Theologiae*, I-II, q 94, a 2.

⁴³ Cf. *Gaudium et Spes*, 10; S. CONGR. PRO DOCTRINA FIDEI *Persona Humana*, 4, die 29 dec. 1975: AAS 68 (1976) 80: «At vero revelatio divina, atque etiam in rerum ordine sibi proprio, naturalis rationis sapientia, cum germans attingunt humani generis necessitates, simul necessario in luce ponunt leges immutabiles in elementis constitutivis naturae hominis insitas, quae eadem apparent in omnibus viventibus qui ratione praediti sunt».

⁴⁴ *Gaudium et Spes*, 29

coactus aliisve rerum adiunctis, impediatur quominus aliquos bonos actus ad effectum deducat; namquam tamen quominus quosdam actus non agat, praesertim si morti occurrere ipse est paratus potius quam malum admittere.

Ecclesia semper docuit namquam esse eligendas consuetudines moralibus mandatis prohibitas, quae in Vetere et in Novo Testamento neganti modo perscribuntur. Ut supra dictum est, Iesus ipse immutabilitatem harum prohibitionum confirmat: «*Si vis ad vitam ingredi, serva mandata ... Non homicidium facies, non adulterabis, non facies furtum, non falsum testimonium dices*» (Mt 19, 17-18).

81. Ecclesia, cum nos docet actus nonnullos esse «intrinsece malos», Sacrae Scripturae doctrinam sequitur. Apostolus Paulus omni asseveratione affirmat: «*Nolite errare: neque fornicarii neque idolis servientes neque adulteri neque molles neque masculorum concubitores neque fures neque avari, non abriosi, non maledici, non rapaces Regnum Dei possidebunt*» (1 Cor 6, 9-10)

Si actus intrinsece mali sunt, recta intentio vel peculiari rerum adiuncta malitiam quidem minuere possunt, delere tamen nequeunt: ii «irreparabiliter» mali actus sunt, atque per se ipsos et in se ipsis ordinari nequeunt ad Deum neque ad bonum personae: «*Cum iam opera ipsa peccata sunt* - scribit sanctus Augustinus - sicut furta, stupra, blasphemiae, vel cetera talia, quis est qui dicat causis bonis esse facienda, ut vel peccata non sint, vel, quod est absurdius, iusta peccata sint?»⁴⁵.

Propterea, rerum adiuncta vel intentiones, numquam actum ob obiectum suum intrinsece pravum convertere poterunt in actum «subiective» probum, vel qui defendi possit velut delectio.

⁴⁵ S. AUGUSTINI *Contra Mendacium*, VII, 18: PL 40, 528: cf. S. THOMAE *Quaestiones quodlibetales*, IX, q. 7, a. 2; *Catechismus Catholicae Ecclesiae*, nn. 1753-1755

424. Johannes Paul II, (10. 8. 1993), Predigt bei der hl. Messe mit den Gläubigen von Jamaika im Nationalstadion in Kingston¹

6. Diesbezüglich möchte ich an die christlichen Ehepaare ein besonderes Wort richten. Nach Gottes Plan für das Menschengeschlecht »*verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch*« (Gen 2, 24; vgl. Mt 19, 5). Die aus der treuen Liebe von Mann und Frau entstandene Familie ist die Grundeinheit der Gesellschaft, die Wiege des Lebens und der Liebe, wo das Gottesgeschenk neuen Lebens freudig empfangen, genährt und mit allem zu seiner Entfaltung Nötigem bedacht wird. Die Zukunft der Gesellschaft hängt wesentlich mit der Stärke ihrer Familien zusammen².

Christliche Ehepaare! Das Zeugnis eures Lebens soll immer deutlicher werden! Eure treue Liebe soll ausstrahlen und einen Kontrast bilden zu den Lebensweisen, die nicht mit dem Evangelium in Einklang stehen. Eure Familien sollen Heiligtümer der Liebe inmitten der vielen schwierigen Situationen sein, die durch den Missbrauch der von Gott geschenkten Sexualität hervorgerufen werden.

6. In this regard I wish to say a special word to Christian married couples. In God's plan for the human race, „*a man leaves his father and mother and clings to his wife, and the two of them become one body*“ (Gen 2, 24; cf. Mt 19, 5). The family, born of the faithful love of man and woman, is the basic unit of society, a cradle of life and love where God's gift of new life is welcomed, nurtured and allowed to develop. The future of society is essentially linked to the strength of its families³.

Christian married couples! The witness of your lives must be ever more clear! Your faithful love must shine forth and stand in contrast to ways of living that are not in accord with the Gospel. Your families must be sanctuaries of love in the midst of the many difficult situations caused by the misuse of God's gift of sexuality.

425. Johannes Paul II, (14. 8. 1993), Ansprache an die zum Weltjugendtag in *Denver* versammelten Jugendlichen, 3⁴

3. Die Bedrohungen des Lebens nahmen im Laufe der Zeit nicht ab, sondern ganz im Gegenteil, sie vergrößerten sich. Es waren nicht nur Bedrohungen des Lebens von außen, von den Kräften der Natur her oder von

¹ OssRom 13. 8. 1993, p. 5 (engl.); OssRomdt 27. 8. 1993 S. 9

² Vgl. *Familiaris Consortio*, 86

³ Cf. *Familiaris Consortio*, 86

⁴ OssRom 17.-18. 8. 1993 p. 7; OssRomdt 3. 9. 1993

weiteren «Kains», die ihren jeweiligen Abel töteten; nein, es kam zu wissenschaftlich und systematisch programmierten Bedrohungen. Das 20. Jahrhundert ist ein Zeitalter massiver Angriffe auf das Leben, eine Serie von Kriegen ohne Ende und eine massive Vernichtung von unschuldigem, menschlichem Leben. Die falschen Propheten und Lehrer erfreuen sich größten Erfolgs.

Ebenso haben falsche Entwicklungsmodelle dahin geführt, das ökologische Gleichgewicht der Erde zu gefährden. Der nach dem Bild und Gleichnis des Schöpfers geschaffene Mensch sollte der Gute Hirt der Umwelt, Werkmeister seines Existenz- und Lebensraumes sein. Er hat diese Aufgabe seit langem, und die Menschheitsfamilie hat sie nicht ohne Erfolg im Verlauf ihrer Geschichte bis in unsere Zeit hinein wahrgenommen, aber heute ist der Mensch selbst zum Zerstörer seiner natürlichen Umwelt geworden. An bestimmten Stätten ist es schon soweit, an anderen wird es bald dazu kommen.

Doch da ist noch mehr. Wir erleben auch die Verbreitung einer Mentalität des Kampfes gegen das Leben - eine Haltung der Feindschaft gegenüber dem Leben im Mutterschoß und in seinen letzten Abschnitten. Und es geschieht gerade zu dem Zeitpunkt, da Wissenschaft und Medizin eine größere Möglichkeit gewonnen haben, über Gesundheit und Leben zu wachen, dass die Bedrohungen des Lebens hinterhältiger werden. Abtreibung und Euthanasie - Tötung eines wirklichen menschlichen Wesens - werden als Rechte beansprucht und als Lösungen für Probleme der einzelnen und der Gesellschaft gefordert. Doch der Mord an Unschuldigen ist nicht weniger sündhaft oder weniger zerstörerisch, wenn er legal und wissenschaftlich durchgeführt wird. In den modernen Großstädten ist das Leben - das erste Geschenk Gottes und grundlegende Recht eines jeden einzelnen und Grundlage aller anderen Rechte - oft lediglich eine Ware, die man nach einigem Gutdünken organisiert, vermarktet und manipuliert.

All das geschieht, während Christus, der Gute Hirt, will, dass wir das Leben haben. Er kennt das, was das Leben bedroht; er weiß den Wolf zu erkennen, der kommt, um die Schafe zu rauben und zu zerstreuen. Er vermag auch alle zu erkennen, die in die Herde eindringen möchten, doch nur Mietlinge und Räuber sind (vgl. Joh 10, 1. 13). Er weiß, wie viele Jugendliche ihr Leben verschwenden, indem sie in die Verantwortungslosigkeit und Unwahrheit flüchten. Drogen, der Missbrauch alkoholischer Substanzen, Pornographie und sexuelle Verwirrung, dazu Gewaltanwendung: Das sind einige schwere Probleme, die von der gesamten Gesellschaft eine ernsthafte Antwort verlangen: in jedem Land und auf internationaler Ebene; Doch sie sind zugleich persönliche Tragödien, die mit zwischenpersönlichen Akten der Liebe und Solidarität aufgefangen werden müssen

dank einer umfassenden Erneuerung des eigenen persönlichen Verantwortungsbewusstseins vor Gott, den anderen und unserem eigenen Gewissen. Wir sind Hüter unserer Brüder! (vgl. Gen 4, 9).

Con il tempo, le minacce contro la vita non vengono meno. Esse, al contrario, assumono delle dimensioni enormi. Non si tratta soltanto di minacce provenienti dall'esterno, di forze della natura o dei «Caino» che assassinano gli «Abele»; no, si tratta di minacce programmate in maniera scientifica e sistematica. Il ventesimo secolo verrà considerato un'epoca di attacchi massicci contro la vita, un'interminabile serie di guerre e un massacro permanente di vite umane innocenti. I falsi profeti e i falsi maestri hanno conosciuto il maggior successo possibile.

Allo stesso modo, dei falsi modelli di progresso hanno portato a mettere in pericolo l'equilibrio ecologico della terra. L'uomo, fatto a immagine e somiglianza del Creatore - ere chiamato ad essere il buon pastore dell'ambiente, contesto della sua esistenza e della sua vita. E il compito che ha ricevuto da molto tempo e che la famiglia umana ha assunto non senza successo lungo tutta la sua storia, fino a un'epoca recente, in cui l'uomo è divenuto egli stesso il distruttore del suo ambiente naturale. Questo è già avvenuto in alcuni luoghi, dove si sta compiendo.

Ma c'è dell'altro. Assistiamo anche alla diffusione di una mentalità di lotta contro la vita - un atteggiamento di ostilità verso la vita nel seno materno e verso la vita nelle sue ultime fasi. E nel momento in cui la scienza e la medicina riescono ad avere una maggiore capacità di vegliare sulla salute e sulla vita, che, per l'appunto, le minacce contro la vita si fanno più insidiose. L'aborto e l'eutanasia - omicidio vero e proprio di un autentico essere umano - vengono rivendicati come dei «diritti» e delle soluzioni a dei «problemi», problemi individuali o problemi della società. La strage degli innocenti non è un atto meno peccaminoso o meno distruttivo solo perché viene compiuto in modo legale o scientifico. Nelle metropoli moderne, la vita - primo dono di Dio e diritto fondamentale di ogni individuo, base di tutti gli altri diritti - è spesso trattata tutt'al più come una merce da organizzare, da commercializzare e da manipolare a proprio piacimento.

Tutto questo avviene mentre Cristo il Buon Pastore, vuole che noi abbiamo la vita. Egli conosce ciò che minaccia la vita; sa riconoscere il lupo che arriva per rapire e disperdere le pecore. Egli sa individuare quanti tentano di entrare nel gregge, ma sono ladri e mercenari (cfr. Gv 10, 1, 13). Si accorge di quanti giovani dissipano la loro esistenza fuggendo nell'irresponsabilità e nella falsità. Droga, abuso di sostanze alcoliche, pornografia e disordine sessuale, violenza: ecco alcuni gravi problemi che richiedono una seria risposta dalla società intera, in ogni Paese e a livello internazionale. Ma essi sono anche tragedie personali da affrontare con atti concreti interpersonali di amore e di solidarietà, grazie ad un grande rinnovamento della propria responsabilità personale davanti a Dio, davanti agli altri e davanti alla nostra stessa coscienza. Siamo i custodi dei nostri fratelli! (cfr. Gen 4, 9).

426. Johannes Paul II, (15. 8. 1993), Predigt an die Jugendlichen während der Abschlussmesse des Weltjugendtages in Denver⁵

3. Diese herrliche Welt - die der Vater so sehr liebte, dass er seinen Sohn aussandte, sie zu retten (vgl. Joh 3, 17) - ist der Schauplatz eines endlosen

⁵ OssRom 19. 8. 1993 Suppl. p. XVII (engl.); OssRomdt. 10. 9. 1993, p. 9; Orig. engl.

Kampfes für unsere Würde und Identität als freie, vergeistigte Menschen. Dieses Ringen entspricht jenem apokalyptischen Kampf, der in der ersten Lesung dieser Messe beschrieben wird. Der Tod kämpft gegen das Leben: Eine »Kultur des Todes« versucht, unser Verlangen nach Leben, nach der Fülle des Lebens, zu unterdrücken. Es gibt jene, die das Licht des Lebens zurückweisen, um die »Werke der Finsternis, die keine Frucht bringen« (Eph 5, 11) vorzuziehen.

Sie ernten Ungerechtigkeit, Diskriminierung, Ausbeutung, Hinterlist und Gewalt. In jedem Zeitalter kann ihr vermeintlicher Erfolg am Tod der Unschuldigen gemessen werden. In unserem Jahrhundert hat die »Kultur des Todes« - wie zu keiner anderen Zeit in der Geschichte - eine soziale und institutionelle Form der Legalität angenommen, um die entsetzlichsten Verbrechen an der Menschheit zu rechtfertigen: Völkermord, »Endlösungen«, »ethnische Säuberungen« und die weitverbreitete Sitte, »den menschlichen Wesen, noch bevor sie geboren werden oder zur natürlichen Grenze des Todes gelangt sind, das Leben zu nehmen«⁶.

Die heutige Lesung aus dem Buch der Offenbarung beschreibt die Frau, umgeben von feindlichen Kräften. Die wahre Natur ihres Angriffs verdeutlicht sich im Objekt ihrer schlechten Absichten: dem Kind, dem Symbol des neuen Lebens. Der »Drache« (Offb 12, 3), der »Herrscher dieser Welt« (Joh 12, 31) und der »Vater der Lüge« (Joh 8, 44) versucht unermüdlich, das Gefühl der Dankbarkeit und die Achtung für das ursprüngliche, außerordentliche und grundlegende Geschenk Gottes - das menschliche Leben selbst - aus den Herzen der Menschen zu verdrängen. In diesem Zeitalter ist dieser Kampf zunehmend direkter geworden.

4. Liebe Freunde, dieses Zusammentreffen in Denver zum Thema des Lebens sollte uns jene inneren Widersprüche vertieft ins Bewusstsein rufen, die teilweise in der Kultur der modernen »Metropole« enthalten sind.

Als die Gründer dieser großen Nation gewisse unveräußerliche Rechte in die Konstitution einfügten - Ähnliches gilt für viele Länder und zahlreiche internationale Erklärungen -, geschah dies in Erkenntnis eines bestehenden »Gebotes« - eine Reihe von Rechten und Pflichten -, die der Schöpfer in das Herz und Gewissen eines jeden Menschen eingeprägt hatte.

In unserer heutigen Denkweise fehlt vielfach jede Bezugnahme auf ein von unserem Schöpfer gewährlestetes »Gesetz«. Es bleibt lediglich die Entscheidung des einzelnen Menschen, dieses oder jenes Ziel unter den jeweiligen Umständen als angemessen oder nützlich zu erachten. Nichts wird mehr als wirklich »gut« und als »allgemein verpflichtend« angesehen.

⁶ Vgl. *Dominum et Vivificantem*, 57

Rechte werden zwar bekräftigt, aber, da jede Bindung an eine konkrete Wahrheit fehlt, entbehren sie jeder festen Grundlage⁷. In einem großen Teil der Gesellschaft herrscht Verwirrung über das, was recht und was falsch ist, und viele sind denen ausgeliefert, die die Macht haben, Meinung zu »machen« und sie anderen aufzuzwingen.

Insbesondere wird die Familie angegriffen. Und der heilige Charakter des menschlichen Lebens wird ignoriert. Natürlich sind vor allem die schwächeren Schichten der Gesellschaft in Gefahr: die Ungeborenen, die Kinder, die Kranken, die Behinderten, die Alten, die Armen und Arbeitslosen, Immigranten und Flüchtlinge, der südliche Teil der Welt!

Junge Pilger, Christus braucht euch, um die Welt zu erleuchten und ihr den „Pfad des Lebens“ (Ps 16, 11) zu zeigen. Der Anruf lautet, das Ja der Kirche zum Leben konkret und wirksam zu machen. Der Kampf wird lang sein, und er braucht jeden von euch. Stellt eure Intelligenz, eure Talente, eure Begeisterung, euer Mitleid und eure Tapferkeit in den Dienst des Lebens!

3. This marvelous world - so loved by the Father that he sent his only Son for its salvation (cf. Jn 3, 17) - is the theater of a neverending battle being waged for our dignity and identity as free, spiritual beings. This struggle parallels the apocalyptic combat described in the First Reading of this Mass. Death battles against Life: a „*culture of death*“ seeks to impose itself on our desire to live, and live to the full. There are those who reject the light of life, preferring „*the fruitless works of darkness*“ (Eph 5, 11). Their harvest is injustice, discrimination, exploitation, deceit, violence. In every age, a measure of their apparent success is the death of the Innocents. In our own century, as at no other time in history, the „*culture of death*“ has assumed a social and institutional form of legality to justify the most horrible crimes against humanity: *genocide*, „*final solutions*“, „*ethnic cleanings*“, and the massive „taking of lives of human beings even before they are born, or before they reach the natural point of death“⁸.

Today's Reading from the Book of Revelation presents the Woman surrounded by hostile forces. The absolute nature of their attack is symbolized in the object of their evil intention: the Child, the symbol of new life. The „*dragon*“ (Rev 12, 3), the „*ruler of this world*“ (Jn 12, 31) and the „*father of lies*“ (Jn 8, 44), relentlessly tries to eradicate from human hearts the sense of gratitude and respect for the original, extraordinary and fundamental gift of God: human life itself. Today that struggle has become increasingly direct.

4. Dear Friends, this gathering in Denver on the theme of Life should lead us to a deeper awareness of the internal contradiction present in a part of the culture of the modern „metropolis“.

When the Founding Fathers of this great nation enshrined certain inalienable rights in the Constitution - and something similar exists in many countries and in many International Declarations - they did so because they recognized the existence of a „law“ - a series of rights and duties - engraved by the Creator on each person's heart and conscience.

⁷ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Gefahren für das menschliche Leben*, 1

⁸ Cf. *Dominum et Vivificantem*, 57

In much of contemporary thinking, any reference to a „law“ guaranteed by the Creator is absent. There remains only each individual's choice of this or that objective as convenient or useful in a given set of circumstances. No longer is anything considered intrinsically „good“ and „universally binding“ Rights are affirmed but, because they are without any reference to an objective truth, they are deprived of any solid basis. Vast sectors of society are confused about what is right and what is wrong, and are at the mercy of those with the power to „create“ opinion and impose it on others.

The family especially is under attack. And the sacred character of human life denied. Naturally, the weakest members of society are the most at risk: the unborn, children, the sick, the handicapped, the old, the poor and unemployed, the immigrant and refugee, the South of the world!

5. Young pilgrims, Christ needs you to enlighten the world and to show it the „*path of life*“ (Ps 16, 11). The challenge is to make the Church's „yes“ to Life concrete and effective. The struggle will be long, and it needs each one of you. Place your intelligence, your talents, your enthusiasm, your compassion and your fortitude at the service of life!

427. Johannes Paul II, (3. 9. 1993), Botschaft zur Fastenzeit 1994⁹

1. [...] »*Die Familie steht im Dienst der Liebe, die Liebe steht im Dienst der Familie*«. Mit diesem für dieses Jahr gewählten Thema möchte ich alle Christen dazu einladen, ihr Leben umzugestalten und ihre Verhaltensweisen zu ändern, um Sauerteig zu sein und zur Vermehrung der Liebe und Solidarität - wesentliche Werte des sozialen und des christlichen Lebens - innerhalb der Menschheitsfamilie beizutragen.

2. Zuerst sollen sich die Familien ihrer Sendung in der Kirche und der Welt bewusst werden. Im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet empfangen sie den Heiligen Geist, der in ihnen und durch sie alle Dinge neu macht und das Herz der Gläubigen der universalen Dimension öffnet. Jeder, der aus der Quelle der Liebe schöpft, wird dazu fähig sein, diese Liebe durch sein Leben und seine Werke weiterzugeben. Das Gebet verbindet uns mit Christus und macht so aus allen Menschen Brüder und Schwestern.

Die Familie ist der erste und besonders geeignete Ort für die Erziehung und für die Einübung des brüderlichen Lebens, der Liebe und der Solidarität in seinen vielfältigen Formen. In den familiären Beziehungen lassen sich die Aufmerksamkeit, die Annahme und die Achtung des anderen erlernen, der immer den ihm zukommenden Platz finden soll. Das gemeinsame Leben ist sodann eine Einladung zum Teilen, die den einzelnen aus seinem Egoismus herausfinden lässt. Wenn man teilen und geben lernt, entdeckt man die unermessliche Freude, die einem der gemeinsame Besitz der Güter bereitet. Die Eltern sollen sorgfältig darauf achten, durch ihr Vorbild und ihre Anleitung bei ihren Kindern das Bewusstsein für Solidarität zu

⁹ OssRom 2. 2. 1994, p. 4; OssRomdt 24 (1994) 11. 2. 1994 S. 2-3

wecken. Von Kindheit an sollte jeder auch die Erfahrung von Verzicht und Enthaltbarkeit machen, um seinen Charakter zu festigen und seine Triebe zu bezähmen, besonders das Verlangen nach Alleinbesitz. Was man im Familienleben lernt, bleibt das ganze Dasein hindurch gegenwärtig.

3. Mögen in diesen besonders schweren Zeiten, die unsere Welt durchmacht, die Familien nach dem Vorbild Mariens, die sich eilig aufmachte, um ihre Cousine *Elisabeth* zu besuchen, auf ihre notleidenden Brüder und Schwestern zugehen und sie in ihrem Gebet mittragen! Wie der Herr, der für die Menschen Sorge trägt, sollen wir sagen können: »*Ich habe die Not meines Volkes gesehen, und sein Hilfeschrei ist zu mir gedrungen*« (1 Sam 9, 16); da werden wir für die Rufe des Volkes nicht taub bleiben dürfen. Denn die Armut einer ständig wachsenden Zahl unserer Brüder und Schwestern zerstört deren Menschenwürde und verunstaltet die ganze Menschheit; sie ist eine schreiende Beleidigung für die Pflicht zu Solidarität und Gerechtigkeit.

4. Heute soll sich unsere Aufmerksamkeit besonders auf die Leiden und die Armut der Familien richten. Denn zahlreiche Familien haben die Armutsschwelle erreicht und besitzen nicht einmal mehr das Lebensminimum, um sich und ihre Kinder zu ernähren, um diesen letzteren ein normales physisches und psychisches Wachstum und einen regelmäßigen und anerkannten Schulbesuch zu ermöglichen. Manche haben nicht mehr die Mittel für eine annehmbare Unterkunft. Die Arbeitslosigkeit greift immer mehr um sich und steigert in beträchtlichem Ausmaß die Verarmung ganzer Schichten der Bevölkerung. Frauen stehen allein da, um für den Unterhalt und die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, was die Jugendlichen oft dazu veranlasst, sich auf den Straßen herumzutreiben, sich in Drogenkonsum, in Alkoholmissbrauch oder in die Gewalt zu flüchten. Zur Zeit ist ein Anwachsen von Ehepaaren und Familien festzustellen, die psychologischen und ihre Beziehungen betreffenden Belastungsproben ausgesetzt sind. Die sozialen Schwierigkeiten tragen manchmal zur Auflösung des Kerns der Familie bei. Allzu oft wird das Kind schon vor seiner Geburt nicht angenommen. In einigen Ländern werden Kinder unmenschlichen Bedingungen ausgesetzt oder auf schändliche Weise ausgebeutet. Alte und behinderte Menschen werden, weil sie nicht mehr wirtschaftlich gewinnbringend sind, in äußerster Einsamkeit abgeschoben und fühlen sich unnützlich. Familien werden, weil sie anderen Rassen, anderen Kulturen, anderen Religionen angehören, aus dem Land verwiesen, in dem sie sich niedergelassen haben.

5. Angesichts dieser Geißeln, die den ganzen Planeten heimsuchen, können wir nicht schweigen und nicht untätig bleiben, denn sie verletzen die Familie, Grundzelle der Gesellschaft und der Kirche. Wir sind aufgerufen, uns erneut aufzuraffen. Christen und Menschen guten Willens haben die

Pflicht, den in Schwierigkeiten befindlichen Familien dadurch beizustehen, dass die ihnen die geistigen und materiellen Mittel gewähren, um aus den oft tragischen Situationen, auf die wir soeben hingewiesen haben, herauszufinden.

In der diesjährigen Fastenzeit lade ich daher vor allem zum Teilen mit den ärmsten Familien ein, damit sie insbesondere gegenüber den Kindern die ihnen zustehende Verantwortung wahrnehmen können. Keiner darf unter Berufung auf sein Anderssein, seine Schwachheit oder seine Armut abgeschoben werden. Im Gegenteil, die Verschiedenartigkeit ist ein Reichtum für den gemeinsamen Aufbau. Wir geben uns Christus hin, wenn wir uns den Armen hingeben, denn sie »haben das Gesicht unseres Erlösers angenommen« und »sind die Lieblinge Gottes«¹⁰. Der Glaube verlangt das Teilen mit den Mitmenschen. Die materielle Solidarität ist ein allererster und wesentlicher Ausdruck der brüderlichen Liebe: Sie gewährt jedem die Mittel, sein Auskommen zu finden und sein Leben weiterzuführen.

Die Erde und ihre Reichtümer gehören allen. »Die Fruchtbarkeit der ganzen Erde muss die Fruchtbarkeit für alle sein«¹¹. In den schmerzlichen Zeiten, die wir erleben, ist es zweifellos nicht damit getan, etwas von seinem Überfluss abzugeben; es gilt vielmehr, seine Haltungen und Konsumgewohnheiten zu verändern, um etwas von dem für einen selbst Notwendigen abzugeben und nur das Wesentliche zu bewahren, so dass alle in Würde leben können. Lassen wir uns in unseren manchmal unmäßigen Wünschen nach Besitz Selbstbeschränkung auferlegen, um unserem Nächsten das zu bieten, woran er grundlegenden Mangel hat. Das Fasten der Reichen muss zur Nahrung der Armen werden¹².

6. Ich lenke besonders die Aufmerksamkeit der Diözesen und Pfarrgemeinden auf die Notwendigkeit, praktische Möglichkeiten zu finden, um den mittellosen Familien zu Hilfe zu kommen. Ich weiß, dass zahlreiche Diözesansynoden bereits Vorstöße in diesem Sinn unternommen haben. Die Familienpastoral muss auch eine erstrangige Rolle spielen. Außerdem sollen die Christen in den zivilen Einrichtungen, an denen sie beteiligt sind, stets an diese Aufmerksamkeit und an diese vordringliche Pflicht erinnern, den schwächsten Familien zu helfen. Ich wende mich nochmals an die Führer der Nationen, damit sie nach Maßgabe ihrer Länder und des ganzen Planeten die Mittel und Möglichkeiten finden, um die Spirale der Armut und der Verschuldung der Haushalte zum Stillstand zu bringen. Die Kirche

¹⁰ HI. GREGOR VON NYSSA, *Von der Liebe zu den Armen*

¹¹ HI. AMBROSIIUS VON MAILAND, *De Nabuthe* VII, 33

¹² Vgl. hl. LEO DER GROBE, *Homilie* 20 über das Fasten

wünscht, dass sich in der Wirtschaftspolitik die Führer und Unternehmensleiter der zu bewirkenden Veränderungen und ihrer Verpflichtungen bewusst werden, damit die Familien nicht allein von den ihnen zugestanden Hilfen abhängen, sondern dass die Arbeit der Familienmitglieder ihnen die Mittel für den Lebensunterhalt bereitstellen kann.

7. Die christliche Gemeinschaft greift mit Freude die Initiative der Vereinten Nationen auf, 1994 zu einem Internationalen Jahr der Familie zu erklären, und überall dort, wo sie kann, leistet sie dazu gern ihren besonderen Beitrag.

Verschließen wir heute nicht unser Herz, sondern hören wir die Stimme des Herrn und die Stimme unserer Brüder und Schwestern! Mögen die Aktionen der Nächstenliebe, die im Laufe dieser Fastenzeit von den Familien und für die Familien durchgeführt werden, jedem die tiefe Freude bereiten und die Herzen dem auferstandenen Christus öffnen, der »*der Erstgeborene von vielen Brüdern*« ist (Röm 8, 29)! Allen, die auf diesen Anruf von seiten des Herrn antworten werden, erteile ich gerne meinen Apostolischen Segen.

1. [...] »*La famiglia è al servizio della carità, la carità è al servizio della famiglia*«. Con la scelta di questo tema, desidero di invitare tutti i cristiani a trasformare la propria esistenza e a modificare i comportamenti, per diventare vero fermento e per far crescere in seno alla famiglia umana la carità e la solidarietà: valori essenziali per la vita sociale e per la vita cristiana.

2. Auspico, anzitutto, che le famiglie cristiane prendano coscienza della loro missione nella Chiesa e nel mondo. E con la preghiera personale e comunitaria che le famiglie ricevono lo Spirito Santo, il Quale crea in esse e per esse tutte le cose nuove ed apre il cuore dei fedeli alla dimensione universale. Attingendo a questa sorgente d'amore, ciascuno potrà trasmettere tale amore con la sua vita e le sue opere. La preghiera ci unisce a Cristo e fa sì che tutti gli uomini siano fratelli.

La famiglia è il primo luogo privilegiato dell'educazione e dell'esercizio della vita fraterna, della carità e della solidarietà, le cui forme sono molteplici. Nelle relazioni familiari si apprendono l'attenzione, l'accoglienza e il rispetto dell'altro, che deve sempre avere nel nostro cuore quel posto che gli spetta. La vita in comune è poi un invito alla condivisione che fa uscire dal proprio egoismo. Chi impara a condividere e a donare scopre la gioia immensa che procura la comunione dei beni. I genitori, con il loro esempio ed il loro insegnamento, avranno cura di suscitare delicatamente nei propri figli il senso della solidarietà. Così, fin dall'infanzia, ciascuno è chiamato a fare l'esperienza della privazione e del digiuno al fine di forgiare il proprio carattere e di dominare i propri istinti, in particolare quello di possedere solo per sé. Quanto si recepisce nella vita familiare dura per tutta l'esistenza.

3. Il nostro mondo attraversa tempi particolarmente difficili; occorre, perciò, che le famiglie, sull'esempio di Maria che si affretta ad aiutare la cugina Elisabetta, si avvicinino ai loro fratelli bisognosi recando loro il soccorso materiale e spirituale! Come il Signore ha cura degli uomini, così anche noi, mossi dalle sue parole: »*ho visto la miseria del mio popolo e il suo grido è giunto fino a me*« (1 Sam 9, 16), non possiamo restare sordi ai suoi appelli, finché la povertà di numerosi nostri fratelli avvilisce la loro dignità di uomini e sfigura l'umanità intera. E questa una palese ed eclatante ingiuria al dovere di solidarietà e di giustizia.

4. In questo tempo, la nostra attenzione dovrà rivolgersi specialmente verso le sofferenze e le povertà delle famiglie. Un grande numero di esse, infatti, ha varcato il limite estremo della povertà, non avendo neppure il minimo vitale per nutrirsi e nutrire i loro piccoli, per consentire ad essi una crescita fisica normale e una istruzione regolare, conforme alle leggi. Alcune famiglie non dispongono neanche di un alloggio decente. La disoccupazione colpisce ed impoverisce sempre di più interi strati della popolazione. Le donne sono sole nel provvedere ai bisogni dei propri bambini e alla loro educazione: tutto ciò porta spesso i giovani a vagare per le strade e a rifugiarsi nella droga, nell'abuso di alcool o nella violenza. Si nota attualmente un aumento di coppie e di famiglie che hanno problemi psicologici e relazionali. Le difficoltà sociali contribuiscono talvolta alla rottura del nucleo familiare. Troppo spesso il nascituro non è accettato. In alcuni paesi, i più giovani sono sottoposti a condizioni di vita disumane o vergognosamente sfruttati. Le persone anziane ad handicapate, considerate economicamente improduttive, si sentono inutili e relegate nella solitudine. Alcune famiglie, a causa della loro appartenenza ad altre razze, culture e religioni, sono espulse dalla terra nella quale si erano stabilite.

5. Di fronte a questi flagelli, che colpiscono l'insieme del pianeta, non possiamo tacere, né restare inerti, perché esse feriscono la famiglia, cellula fondamentale della società e della Chiesa. Bisogna rientrare in noi stessi! I cristiani e gli uomini di buona volontà hanno il dovere di sostenere le famiglie in difficoltà, donando loro i mezzi spirituali e materiali per uscire da situazioni spesso tragiche.

In questo tempo di Quaresima, vi esorto soprattutto alla condivisione con le famiglie più povere, perché possano esercitare, particolarmente verso i propri figli, le responsabilità che ad esse competono. Nessuno può essere rifiutato in nome della differenza, della debolezza o della sua povertà. Al contrario, le diversità sono ricchezze per la costruzione comune. E a Cristo che noi diamo, allorché doniamo ai poveri, perché essi «hanno assunto il volto di Nostro Signore» e «sono i preferiti di Dio»¹³. La fede esige la condivisione con i propri simili. La solidarietà materiale è una espressione essenziale e primaria della carità fraterna: essa dà a ciascuno i mezzi per sussistere e condurre la propria vita.

Le terra e le sue ricchezze appartengono a tutti, «la fecondità di tutta la terra deve essere fertilità per tutti»¹⁴. Nelle ore difficili che stiamo vivendo, non basta prendere dal proprio superfluo, occorre piuttosto trasformare i propri comportamenti consumistici, al fine di attingere dallo stesso necessario, conservando soltanto l'essenziale, perché tutti possano vivere con dignità. Facciamo digiunare la nostra brama di possedere per offrire al nostro prossimo ciò che a lui manca in modo radicale. «Il digiuno dei ricchi deve diventare il nutrimento dei poveri»¹⁵.

6. Desidero di richiamare particolarmente l'attenzione delle comunità diocesane e parrocchiali sulla necessità di trovare i mezzi pratici per venire in aiuto alle famiglie bisognose. So che numerosi Sinodi diocesani hanno già fatto dei progressi in tal senso. La pastorale familiare deve così avere un ruolo di primo piano; inoltre, i cristiani, negli organismi civili di cui sono partecipi, ricordino sempre questa attenzione e questo dovere imperiosi di aiutare le famiglie più deboli.

Mi rivolgo ancora ai Dirigenti delle nazioni perché trovino su scala nazionale e planetaria il modo di far cessare la spirale della povertà e dell'indebitamento. La Chiesa si augura che, nelle politiche economiche, i Dirigenti e i Capi d'azienda prendano coscienza dei

¹³ S. GREGORIO DI NISSA, *De pauperibus amandis*

¹⁴ S. AMBROGIO, *De Nabuthe* VII, 33

¹⁵ S. LEONE MAGNO, *Sermo 20 de Ieiunio*

cambiamenti da compiere e dei loro obblighi, perché le famiglie non dipendano più unicamente dagli aiuti che sono loro concessi, ma con il proprio lavoro possano guadagnarsi i mezzi di sussistenza.

7. La comunità cristiana accolga con gioia l'iniziativa delle Nazioni Unite di dichiarare il 1994 Anno Internazionale della Famiglia; là dove può, essa porti generosamente il suo specifico contributo.

Non chiudiamo il nostro cuore, ma ascoltiamo la voce del Signore e quella degli uomini, nostri fratelli! Possano le opere di carità compiute nel corso di questa Quaresima, mediante le famiglie e per le famiglie, procurare a ciascuno gioia profonda e aprire i cuori a Cristo risorto, «*primogenito di una moltitudine di fratelli*» (Rom 8, 29).

A tutti coloro che risponderanno a questo appello da parte del Signore, imparto volentieri la mia Benedizione Apostolica.

428. Johannes Paul II, (9. 10. 1993), Ansprache an die Bischöfe Australiens bei ihrem Ad-Limina-Besuch, n. 3-4¹⁶

3. Eine der klarsten Ausdrucksformen für die »Neuheit« des Lebens in Christus ist das Familienleben, wenn es im Einklang steht mit dem Ruf des Erlösers zur Wiedererrichtung von Gottes ursprünglichem Plan für diese grundlegende menschliche Wirklichkeit (vgl. Mk 10, 6-9). Durch eure verstärkte pastorale Sorge für die Jugend und für Verlobte und Ehepaare - insbesondere durch eine gesunde und intensive Katechese - werdet ihr und eure Priester dem Volk Gottes in Australien helfen, dieses so dringend notwendige Zeugnis zu geben. Das apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* ruft jeden Bischof auf, für den pastoralen Dienst an der Familie »Interesse, Fürsorge und Zeit aufzubringen sowie Personal und Sachmittel einzusetzen. Insbesondere ist jedoch sein persönlicher Einsatz für die Familien gefordert sowie für alle jene, die ihm in den verschiedenen Strukturen der Diözese beim pastoralen Dienst an den Familien helfen«¹⁷. Ich möchte euch und eure Mitbrüder im Bischofsamt ermutigen, die Bemühungen in diesem Bereich fortzusetzen im vollen Bewusstsein der Bedeutung eines ausgeprägten Familienlebens für die Zukunft der Kirche wie auch für die Gesellschaft selbst.

4. Zu einer Zeit, wo gewaltige Kräfte für den Vormarsch einer »Kultur des Todes« arbeiten, ist es die Pflicht der Hirten und Gläubigen der Kirche, unerschrocken und klar die Heiligkeit des menschlichen Lebens, vom Augenblick der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod, zu verkünden. Kein Menschenleben ist umsonst. Dem Ungeborenen muss das Recht auf Leben

¹⁶ Insegnamenti XVI, 2 (1993) 972-973; OssRom 10. 10. 1993 (engl.); OssRomdt 19. 11. 1993 Nr. 46 S. 11

¹⁷ *Familiaris Consortio*, 73

zugestanden werden; die körperliche und geistige Integrität der unheilbar Kranken und der Schwerbehinderten muss unantastbar bleiben, und die Sterbenden sollen unter voller Achtung ihrer Würde unterstützt und versorgt werden.

Der jüngste Weltjugendtag in Denver hat gezeigt, wie tief sich junge Menschen des Wertes des Lebens und der Verteidigung des Rechts auf Leben bewusst sind. Spontan erkennen sie die Tatsache, dass die Ausdrucksformen der »Kultur des Todes« nicht, wie oft vorgegeben wird, ein Schritt nach vorn sind, für eine bessere Welt und ein würdigeres Leben für die Menschen. Sie sind vielmehr das Produkt der Eintrübung des moralischen Empfindens, was eintritt, wenn gewisse anthropologische und ethnische Theorien über das menschliche Verhalten oder ein übertriebenes Maß an Freiheit das wahre Licht des Gewissens verzerren: »Jenes ursprüngliche Licht zur Unterscheidung von Gut und Übel - wie es die vor kurzem veröffentlichte Enzyklika *Veritatis Splendor* formuliert -, das als Widerschein der schöpferischen Weisheit Gottes wie ein unzerstörbarer Funke (*scintilla animae*) im Herzen jedes Menschen strahlt«¹⁸.

3. One of the clearest manifestations of the „newness“ of life in Christ is family life lived in accordance with the Saviour’s call for the restoration of God’s original plan for this fundamental human reality (cf. Mc 10, 6-9). The renewed dedication of yourselves and your priests to the zealous pastoral care of young people and of engaged and married couples - especially by means of sound and thorough catechesis - will help the People of God in Australia to bear this much needed witness. The Apostolic Exhortation „*Familiaris Consortio*“ invites every Bishop to devote to the pastoral care of the family „personal interest, care, time, personnel and resources, but above all personal support for the families and for all those who, in the various diocesan structures, assist him in the pastoral care of the family“¹⁹. I wish to encourage you and your brother Bishops to continue your efforts in this field, realising the importance of a strong family life for the future of the Church, as also for the future of society itself.

4. At a time when powerful forces are working to advance a „culture of death“, it is incumbent upon the Pastors and the faithful of the Church to proclaim boldly and unambiguously the *sanctity of human life from conception to the moment of natural death*. No human life is ever without meaning. The unborn must be guaranteed the right to live; the physical and mental integrity of the incurably sick and the severely handicapped must be inviolable; and the terminally ill must be supported and cared for with full respect for their dignity.

The recent „World Youth Day“ in Denver showed how deeply young people feel about the value of life and the defence of the right to life. They have a spontaneous perception of the fact that manifestations of the „culture of death“ are not the progressive steps towards a better world and a more dignified life for people that they are often made out to be. Rather, they are the product of the darkening of the moral conscience which occurs when certain anthropological and ethical theories of human behaviour or the exaggeration of freedom

¹⁸ *Veritatis Splendor*, 59

¹⁹ *Familiaris Consortio*, 73

distort the true light of conscience: the light by which the individual perceives - in words of the recent Encyclica „*Veritatis Splendor*“ - „that primordial insight about good and evil, that reflection of God’s creative wisdom which, like an imperishable spark (*scintilla animae*), shines in the heart of every man“²⁰.

429. Johannes Paul II, (31. 10. 1993), Ansprache vor dem Angelus²¹

1. [...] Es ist ein verzerrtes Bild, wenn man das Moralgesetz als eine Fessel darstellt, welche die Lust des Menschen am Leben beeinträchtigt. Im Gegenteil, der Mensch lebt und ist ganz frei in dem Maß, in welchem er die Gebote Gottes hält. Recht verstanden, verkürzen sich diese nicht auf eine Reihe von Verboten, sondern bringen vielmehr Grundwerte zum Ausdruck, die mit der Wahrheit und Würde der Person eng verbunden sind. Wenn der Mensch sie beobachtet, handelt er im Einklang mit seinem Wesen und seiner tiefen Berufung und geht dem Leben in Fülle entgegen, das in Jesus sein Vorbild, seinen Ursprung und seine Vollendung hat. »Wenn du das Leben erlangen willst, halte die Gebote!«

2. Aber wer ist der Mensch? Wann beginnt er als »Person« zu existieren? Welche Bestimmung hat er? Welche Würde besitzt er?

Die zeitgenössische Kultur gibt auf diese Fragen ausweichende und manchmal irreführende Antworten. Der ethische Relativismus bleibt nicht einmal an der Grenze der Identität und der Würde des menschlichen Lebens stehen, sondern öffnet den Weg zu unerlaubten und verwirrenden Experimenten. Mit Recht reagiert das Weltgewissen. Wie kann man nicht tief besorgt sein? In der Tat spürt man: Wenn auch diese Grenze überschritten ist, kann den Menschen nichts mehr von verwirrenden Manipulationen und vor den Versuchungen eines selbstzerstörerischen Wahnsinns bewahren.

Die Achtung vor dem Menschen vom Augenblick seiner Empfängnis an gehört, wie ich in der Enzyklika *Veritatis Splendor* sagte, zu den unumgänglichen Grundforderungen des Moralgesetzes.

3. So vieles ändert sich im Menschen und um ihn herum. Aber da ist etwas, das sich nicht verändert, und das ist seine »Natur«, die im Licht der Vernunft hervortritt, die ihrerseits von der göttlichen Offenbarung bekräftigt und vertieft wird.

Auf dieser unvergänglichen Wahrheit gründet der universale und unveränderliche Charakter des Moralgesetzes, das uns den unendlichen Horizont des Guten aufzeigt und uns auf die unüberschreitbare Grenze jener in sich

²⁰ *Veritatis Splendor*, 59

²¹ Insegnamenti XVI, 2 (1993) 1192-1193; OssRom 2./3. 11. 1993, p. 1, 6; OssRomdt 12. 11. 1993 Nr. 45 S. 4

schlechten Handlungen hinweist, die kein Umstand und keine Absicht annehmbar und gut machen können²². Bitten wir die seligste Jungfrau, die Mutter des Erlösers, den Menschen von heute vor dem Abgrund der Gewissenlosigkeit und des schlechten Gewissens zu retten und ihm eine klare Einsicht der moralischen Wahrheit zu erwirken, von deren Verwirklichung in großem Maße seine Zukunft abhängt.

E un'immagine distorta presentare la legge morale come una catena che mortifica la voglia di vivere dell'essere umano. Al contrario, l'uomo vive ed è pienamente libero nella misura in cui osserva i comandamenti di Dio. Questi, ben compresi, non si riducono a una serie di divieti, ma esprimono piuttosto dei valori fondamentali, intimamente connessi con la verità e la dignità della persona. Osservandoli, l'uomo agisce in conformità con il suo essere e con la sua vocazione profonda, e s'incammina verso quella vita piena, che ha in Gesù il suo paradigma, la sua sorgente, il suo compimento. «*Se vuoi entrare nella vita, osserva i comandamenti*»!

2. Ma chi è l'uomo? Quando comincia ed esistere come «persona»? Qual è il suo destino? Qual è la sua dignità?

A queste domande cruciali la cultura contemporanea dà risposte evasive e talora fuorvianti. Il relativismo etico non si arresta nemmeno sulla frontiera della identità e della dignità di ogni vita umana, aprendo la strada ad illecite e conturbanti sperimentazioni. Giustamente la coscienza universale reagisce. Come non esserne profondamente preoccupati? Si intuisce infatti che, superato anche questo limite, nulla più garantisce l'uomo da allucinanti manipolazioni e dalle tentazioni di una follia autodistruttiva, che può essere facilmente imposta anche dalle diverse istanze giuridiche, dai parlamenti, come sappiamo dalla storia di questo secolo. Lo sappiamo bene. Non devo citare i casi.

Il rispetto dell'essere umano fin dal suo concepimento, come ho ricordato nell'Enciclica «*Veritatis Splendor*», è tra le esigenze fondamentali e imprescindibili della legge morale.

3. Tante cose cambiano nell'uomo e intorno a lui. Ma c'è qualcosa che non muta, ed è la sua «natura», quale emerge alla luce della ragione, a sua volta confermata e approfondita dalla divina Rivelazione.

Su tale verità intramontabile si fonda il carattere universale e immutabile della legge morale, che ci addita l'orizzonte sconfinato del bene, segnalandoci il limite invalicabile di quegli atti intrinsecamente cattivi, che nessuna circostanza o intenzione potrebbe rendere accettabili e buoni²³.

Chiediamo alla Vergine Santa, Madre del Redentore, di salvare l'uomo contemporaneo dal baratro dell'incoscienza e della cattiva coscienza, ottenendogli una chiara percezione di quella verità morale, dalla cui attuazione ne dipende in larga misura il suo futuro.

²² Vgl. *Veritatis Splendor*, 80-81

²³ Cf. *Veritatis Splendor*, 80-81

430. Johannes Paul II, (11. 11. 1993), Ansprache an die amerikanischen Bischöfe von Pennsylvania und New Jersey beim Ad-Limina-Besuch²⁴

[...] 4. Im Geist brüderlicher Solidarität unterstütze ich eure Bemühungen, die Lehre der Kirche über die absolute Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens vom Augenblick der Empfängnis an bis zu seinem natürlichen Tod zu bekräftigen²⁵. Die Bewegung für das Leben, die entscheidend vom Wirken der Laien abhängt, welche sowohl Führungskraft als auch die Unterstützung von »der Graswurzel her« besitzen, verdient eure weitere Hilfe und Anleitung. Die Verteidigung des Rechtes ungeborener Kinder auf Leben ist eines der höchsten Menschenrechte in der heutigen Diskussion. Es stellt die einzige »Wahl« dar, die dem Gewissen bleibt, das, wie ich in *Veritatis Splendor* geschrieben habe: »sich in ‚Urteils‘-Akten zeigt, die die Wahrheit über das Gute widerspiegeln, und nicht in willkürlichen ‚Entscheidungen‘.

Und die Reife und Verantwortung dieser Urteile - und letztlich des Menschen, der ihr Subjekt ist - lässt sich nicht an der Befreiung des Gewissens von der objektiven Wahrheit zugunsten einer mutmaßlichen Autonomie der eigenen Entscheidungen messen, sondern im Gegenteil am beharrlichen Suchen nach der Wahrheit und daran, dass man sich von ihr beim Handeln leiten lässt²⁶.

Da es nie erlaubt ist, Böses zu tun, damit daraus Gutes entsteht²⁷, sind die Katholiken verpflichtet, eine Gesetzgebung zu fördern, die dem Moralgesetz entspricht, und eine Gesetzgebung zu ändern, die nicht die Wahrheit über die Würde und die transzendente Bestimmung des Menschen widerspiegelt, freilich immer mit gesetzlichen Mitteln und in vernunftgemäßer Auseinandersetzung. Als Konferenz habt ihr mit Recht betont, dass die Aufrechterhaltung der Achtung vor dem sakralen Charakter und der Würde des menschlichen Lebens das erste und entscheidende Kriterium ist, das bei der Bewertung der öffentlichen Politik gilt²⁸.

Ich bete, dass die Gesellschaft eure Forderung aufgreift, »Kinder und Familien an den ersten Platz zu stellen«, und eure Bemühungen unterstützt,

²⁴ Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XVI, 2 (1993) 1270-1272; OssRom 13. 11. 1993 p. 4; OssRomdt 17. 12. 1993 Nr. 50, S. 10

²⁵ Vgl. *Centesimus Annus*, 47

²⁶ *Centesimus Annus*, 61

²⁷ Vgl. Röm 3, 8; *Veritatis Splendor*, 79-83

²⁸ Vgl. NCCB, *Entschließung zur Reform des Gesundheitswesens*, 18. Juni 1993

»Leben sichernde Alternativen zur Abtreibung zu fördern«, indem sie die liebevolle Entscheidung zur Adoption ermuntert und Programme der Unterstützung für schwangere Frauen, zumal unter den Armen, unterstützt²⁹. [...]

6. Liebe Brüder, zu unserer prophetischen Sendung als Herolde der »Wahrheit des Evangeliums« (Gal 2, 14) gehört untrennbar die Aufgabe, die volle Lehre der Kirche über die verantwortliche Weitergabe des menschlichen Lebens innerhalb der Ehe vorzulegen. Ich nehme mit Genugtuung die Erklärung eurer Konferenz mit dem Titel »Menschliche Sexualität aus der Sicht Gottes« zur Kenntnis, die ihr zum 25. Jahrestag der Enzyklika *Humanae Vitae* abgegeben habt. Das ist eine passende Stunde für euch, eure Bemühungen um die Wiederherstellung der Achtung vor Gottes weisem und liebevollem Plan mit der menschlichen Sexualität zu verstärken. Mit bewundernswerter Klarheit hat mein Vorgänger Papst *Paul VI.* die ständige Überlieferung der Kirche von der »untrennbaren Verbindung der zweifachen Bedeutung des ehelichen Aktes, die von Gott gewollt ist und die der Mensch nicht eigenmächtig aufheben kann, nämlich die liebende Vereinigung und die Fortpflanzung«³⁰, bekräftigt. Eine völlig konsequente Ethik des Lebens erfordert ein abgestimmtes Bemühen der Bischöfe, Moraltheologen und Seelsorger, den Gläubigen zum klareren Verständnis der Wahrheit zu verhelfen, dass eheliche Erfüllung an die Achtung vor dem inneren Sinn und Ziel der menschlichen Sexualität gebunden ist. Eine gewaltige Aufgabe erwartet euch: die Schönheit und den Glanz echter ehelicher Liebe in überzeugender und hilfreicher Weise zu verkündigen. Als Hirten müsst ihr darüber wachen, dass das Wort Gottes in seiner Fülle treu gelehrt wird. Wenn notwendig, müsst ihr auch »die passenden Maßnahmen ergreifen, damit die Gläubigen vor jeder Lehre und Theorie, die ihr widersprechen, geschützt werden«³¹. Ihr sollt auch euren Priestern helfen, dieser Lehre ihre feste Zustimmung zu geben und sich selbst dafür einzusetzen, die Gewissen der ihrer Seelsorge Anvertrauten entsprechend der vollen Wahrheit des Evangeliums zu formen.

4. In a spirit of fraternal solidarity, I encourage your efforts to assert the Church's teaching on the absolute inviolability of human life from the moment of conception until natural death³². The pro-life movement, overwhelmingly dependent upon the work of lay persons who have provided both its leadership and „grass roots“ support, deserves your continued support and guidance. To defend the right to life of unborn children is one of the greatest

²⁹ Vgl. NCCB, *Kinder und Familien an den ersten Platz stellen: Eine Aufgabe für unsere Kirche, die Nation und die Welt*, 14. 11. 1991, VI. A. 1

³⁰ *Humanae Vitae*, 12

³¹ *Veritatis Splendor*, 116

³² Cf. *Centesimus Annus*, 47

human rights issues of our day. This is the only „choice“ open to conscience, which as I wrote in *Veritatis Splendor* - „expresses itself in acts of ‘judgement’ which reflect the truth about the good, and not in arbitrary ‘decisions’. The maturity and responsibility of these judgements - and, when all is said and done, of the individual who is their subject - are not measured by the liberation of the conscience from objective truth, in favour of an alleged autonomy in personal decision, but, on the contrary, by an insistent search for truth and by allowing oneself to be guided by that truth in one’s actions“³³.

Since it is never lawful to do evil in order that good may come of it³⁴, Catholics have a duty to promote legislation which corresponds to the moral law and to seek to reform legislation which does not reflect the truth of man’s dignity and transcendent destiny, always by lawful means and rational debate. As a Conference, you have rightly asserted that safeguarding respect for the sanctity and dignity of human life is - the primary and decisive criterion to be used in evaluating public policy³⁵. I pray that society will take up your challenge „to put children and families first“ and will support your endeavours „to promote life-giving alternatives to abortion“ by encouraging the loving choice of adoption and programmes of support for pregnant women, especially among the poor³⁶. [...]

6. Dear Brothers: integral to our prophetic mission as heralds of „the truth of the Gospel“ (Gal 2, 14) is the challenge to proclaim the Church’s full teaching on the responsible transmission of human life within marriage. I note with satisfaction your Conference’s statement entitled *Human Sexuality from God’s Perspective*, marking the twenty-fifth anniversary of the *Encyclica Humanae Vitae*. This is an opportune moment for you to increase your efforts to restore respect for God’s wise and loving plan for human sexuality. With admirable clarity, my predecessor Pope Paul VI reaffirmed the Church’s constant tradition of „the inseparable connection, willed by God and unable to be broken by man on his own initiative, between the two meanings of the conjugal act: the unitive meaning and the pro-creative meaning“³⁷. A fully consistent ethic of life requires a concerted effort by Bishops, moral theologians and pastors of souls to help the faithful to understand more clearly that conjugal fulfilment is linked to respect for the intrinsic meaning and purpose of human sexuality.

An enormous challenge awaits you in proclaiming - in a way that is convincing and supportive - the beauty and splendour of true conjugal love. As Shepherds you must be watchful that the word of God in its fullness is faithfully taught. When necessary, you must take the „appropriate measures to ensure that the faithful are guarded from every doctrine and theory contrary to it“³⁸. Your priests should be helped to give their firm assent to this teaching and to commit themselves to forming the consciences of those entrusted to their pastoral care according to the full truth of the Gospel.

³³ *Veritatis Splendor*, 61

³⁴ Cf. Rom 3, 8; cf. *Veritatis Splendor*, 79-83

³⁵ Cf. NCCB, *Resolution on Health Care Reform*, 18 June 1993

³⁶ Cf. NCCB, *Putting Children and Families First: A Challenge for Our Church, Nation and World*, 14 November 1991, VI. A. 1

³⁷ *Humanae Vitae*, 12

³⁸ *Veritatis Splendor*, 116

431. Johannes Paul II, (26. 11. 1993), Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses zum 25. Jahrestag der Enzyklika *Humanae Vitae*³⁹

2. Es tröstet uns die Feststellung, dass in der Gemeinschaft der Katholiken heute der von dem großen Papst der Menschheit geleistete Dienst mehr anerkannt wird, trotz des anspruchsvollen Charakters der von ihm bekräftigten Lehre und des heftigen Widerstandes, den einige ihm entgegengesetzt haben. Dieses zeigen die nicht wenigen Feiern, die zum 25. Jahrestag der Enzyklika in einzelnen Diözesen und Nationen oder auch auf internationaler Ebene veranstaltet worden sind.

Unter den besonders qualifizierten Initiativen ist zweifellos diese Begegnung zu nennen, die sich nicht nur eine vertiefte theologische Reflexion vorgenommen hat, sondern auch für die Seelsorge einen spezifischen Beitrag anbieten will. Die Lehre von *Humanae Vitae* berührt nämlich wesentliche Aspekte der Erfahrung, die die Eheleute als ihren Weg der Heiligung zu leben berufen sind. Eine besondere pastorale Aufmerksamkeit von seiten der Kirche ist daher nur zu verständlich. Dazu ist zu betonen: »Der Beitrag an Erhellung und Vertiefung, zu dem die Theologen in Erfüllung ihres besonderen Auftrages berufen sind, hat einen unvergleichlichen Wert und stellt eine einzigartige und sehr verdienstvolle Hilfe für die Familie und die gesamte Menschheit dar«⁴⁰.

3. *Humanae Vitae* fordert die Eheleute auf, sich ein klares Bewusstsein über die Würde und den Wert zu bilden, den für sie und für die Gemeinschaft die Ausübung der verantwortlichen Vater- und Mutterschaft besitzt⁴¹. Dieses Bewusstsein gehört in den Rahmen jener Liebe, die nach einem Wort des Zweiten Vatikanischen Konzils »Göttliches und Menschliches in sich eint und die Gatten zur freien gegenseitigen Übereignung ihrer selbst führt«⁴². Das Prinzip der Verantwortung bei der Weitergabe des Lebens wird daher nicht negativ gleichsam als Zügel für die Hochherzigkeit der Liebe dargestellt, sondern vielmehr als Ausdruck und zugleich Frucht der Hingabe.

In diesem Sinn hat *Humanae Vitae* die Bedingungen für eine erlaubte Geburtenregelung formuliert: »Wenn also ernsthafte Beweggründe, die der körperlichen oder seelischen Verfassung der Ehegatten oder äußerlichen

³⁹ Insegnamenti XVI, 2 (1993) 1365-1368; OssRom 27. 11. 1993 p. 5; OssRomdt. 24. 12. 1993, S. 10

⁴⁰ *Familiaris Consortio*, 31

⁴¹ *Humanae Vitae*, 10

⁴² *Gaudium et Spes*, 49

Umstände entspringen, dafür vorliegen, zwischen den Geburten der einzelnen Kinder Abstände eintreten zu lassen, ist es nach kirchlicher Lehre erlaubt, sich für den Gebrauch der Ehe in den unfruchtbaren Perioden an die natürliche, den Zeugungsfunktionen innewohnenden Gesetzmäßigkeit zu halten und so eine Geburtenregelung vorzunehmen, ohne dabei aber die sittlichen Grundsätze zu verletzen«⁴³.

4. Diese Lehre, die auf dem Gebiet der Glaubenslehre immer beibehalten wurde, hat später auch von seiten der Wissenschaft eine wichtige Bestätigung gefunden.

In den letzten Jahren hat es nämlich eine bezeichnende Bestätigung der »natürlichen Methoden« gegeben, wie es sich bei Gelegenheit der internationalen Begegnung gezeigt hat, die im vergangenen Dezember vom Päpstlichen Rat für die Familie über die natürlichen Methoden zur Regelung der Fruchtbarkeit veranstaltet wurde, aber auch bei weiteren Kongressen. Viele nicht konfessionsgebundene internationale Organisationen erkennen heute die Gültigkeit dieser Methoden für die verantwortliche Ausübung der Zeugungsfähigkeit an. Mit noch mehr Grund können und müssen sie daher vertrauensvoll von einer Familienpastoral vorgelegt werden, die jeden Aspekt eines gesunden und ausgeglichenen Ehelebens beachtet.

5. Die Tragweite von *Humanae Vitae* zeigt sich ferner in ihrem vollen Ausmaß im Licht der kürzlich veröffentlichten Enzyklika *Veritatis Splendor*, welche die objektiven Erfordernisse des Moralgesetzes und das innere Beziehungsverhältnis zwischen Wahrheit und Freiheit betont hat. Wie Jesus sagt, ist es die Wahrheit, die wahrhaft frei macht (vgl. Joh 8, 32). Wenn sie voll und ganz dem Plan Gottes über die Ehe anhängen, fühlen sich die Eheleute nicht in ihrer Liebe verarmt, sie erfahren im Gegenteil die Fülle ihrer gegenseitigen Hingabe. So tritt im Abstand von 25 Jahren *Humanae Vitae* in ihrem Wert hervor als neues pädagogisches Angebot auf der Linie einer vollen Menschlichkeit, in der die eheliche Liebe als ganzheitliche, treue und fruchtbare Hingabe verstanden wird⁴⁴.

Die Ehepaare, die in der Weitergabe des Lebens diese Praxis der Treue zum Plan Gottes leben, sind bereits in allen Gegenden der Erde sehr zahlreich, auch außerhalb des Bereiches der Kirche. Sie verkünden mit ihrem stillen und gelösten Zeugnis die volle Vereinbarkeit zwischen den Forderungen, die der Schöpfer der menschlichen Natur eingeschrieben hat, und jenen der Person, zwischen der Harmonie des Ehepaares und der geschul-

⁴³ *Humanae Vitae*, 16

⁴⁴ Vgl. *Humanae Vitae*, 9

deten Achtung vor dem Plan Gottes über die Weitergabe des menschlichen Lebens.

6. Auf der anderen Seite bekräftigen die Sorgen infolge der in den letzten Jahren festgestellten beunruhigenden Ergebnisse auf dem Gebiet der künstlichen Zeugung und der demographischen Politik die richtige und heilsame Stellungnahme der von der Offenbarung erleuchteten katholischen Moral. Wie könnte jemand, der sich heute mit Recht um die Achtung vor der Schöpfung sorgt, nicht eine wenigstens gleiche Achtung fordern, wenn es sich um eine Person und um die Zeugung des Menschen handelt? Wie kann jemand, den die Auswüchse medizinischer Inanspruchnahme der menschlichen Sexualität und ihre mögliche Manipulierung alarmieren, nicht die Harmonie zwischen menschlicher Natur und Person anerkennen, die von der Kirche in diesem prophetischen Dokument ihres Lehramtes vorgelegt wird? Man muss als Horizont echten Fortschritts alle Erfordernisse einer »Ökologie des Menschen« aufzugreifen wissen, zu der die Achtung vor der Natur des Menschen in jeder ihrer Dimensionen im Rahmen einer Solidarität gehört, die auch für die Schwächsten und Schutzlosesten aufgeschlossen ist.

Die Probleme der letzteren können in der großen Auseinandersetzung zwischen reichen und armen Völkern niemals legitim durch Bedingungen gelöst werden, die mit den Waffen des biotechnologischen Fortschritts und mit der Übermacht der starken Wirtschaftsgefüge über die schwachen aufgezwungen werden. Notwendig ist dagegen, alle Erfordernisse der Gerechtigkeit und Solidarität zu erfüllen, die sich aus solchen Situationen ergeben, ausgehend von der geschuldeten Achtung vor der Würde einer jeden menschlichen Person, wie arm und an den Rand geraten sie auch sein mag. Jedem müssen Lebensverhältnisse gesichert sein, die ihm ein Leben nach dem Moralgesetz gestatten.

7. Liebe Brüder und Schwestern! Die Kirche bleibt der Lehre Christi treu und wird nicht müde zu fordern, dass allen Eheleute, zu welchem Volk auch immer sie gehören, ermöglicht wird, sich als »freie und verantwortliche Mitarbeiter des Schöpfergottes« zu fühlen, und dass dies für sie, auch in den Schwierigkeiten des täglichen Lebens, »eine Quelle großer Freude« sein könne⁴⁵.

Die Hirten der Kirche, die Erzieher und die Männer der Wissenschaft, die für diese unübersteigbaren Werte aufgeschlossen sind, werden bemüht sein, den jungen Menschen und den Ehepaaren den menschlichen und göttlichen Reichtum der echten Selbsthingabe zu erschließen, wenn »die Sexua-

⁴⁵ *Humanae Vitae*, 1

lität in ihrer echt und voll menschlichen Dimension geachtet und gefördert wird»⁴⁶. Dieses Bemühen, das Glaubende und Menschen guten Willens vereint, wird zum echten Dienst an der Verteidigung des Menschen und an der Förderung der Kultur des Lebens als unerlässliche Voraussetzung dafür, dass in der Welt die Kultur der Liebe und der Solidarität Einzug hält. [...]

2. E motivo di conforto constatare come nella Comunità cattolica venga oggi maggiormente riconosciuto il servizio reso all'umanità dal grande Papa, nonostante il carattere esigente della dottrina da lui riaffermata e le forti resistenze da taluni opposte. Lo dimostrano le non poche celebrazioni organizzate per il venticinquesimo anniversario dell'Enciclica, sia in singole diocesi e nazioni sia a livello internazionale.

Tra le iniziative più qualificate v'è senza dubbio questo incontro, che si propone non solo di sviluppare una approfondita riflessione teologica, ma anche di offrire uno specifico contributo all'azione pastorale. La dottrina della *Humanae Vitae* tocca infatti aspetti essenziali dell'esperienza che gli sposi sono chiamati a vivere come propria via di santificazione. Ben comprensibile è, pertanto, una spiccata attenzione pastorale da parte della Chiesa. A tal proposito va ribadito che «il contributo di illuminazione e di approfondimento, che i teologi sono chiamati ad offrire in adempimento del loro compito specifico, ha un valore incomparabile e rappresenta un servizio singolare, altamente meritorio, alla famiglia e all'umanità»⁴⁷.

3. L'*Humanae Vitae* esorta gli sposi a formarsi una illuminata coscienza della loro dignità e del valore che ha per essi e per la comunità l'esercizio della paternità-maternità responsabile⁴⁸. Questa si colloca nell'ambito di quell'amore che, come afferma il Concilio Vaticano II, «unendo assieme valori umani e divini, conduce gli sposi ad un libero e mutuo dono di se stessi»⁴⁹. Pertanto, il principio di responsabilità nella procreazione non va interpretato in chiave negativa, quasi come un freno alla generosità dell'amore, ma piuttosto come l'espressione e il frutto stesso della donazione.

E in questo senso che l'*Humanae Vitae* ha prospettato le condizioni di una lecita regolazione della natalità, affermando: «Se dunque per distanziare le nascite esistono seri motivi, derivanti dalle condizioni fisiche o psicologiche dei coniugi, o da circostanze esteriori, la Chiesa insegna essere allora lecito tener conto dei ritmi naturali immanenti alle funzioni generative per l'uso del matrimonio nei soli periodi infecondi e così regolare la natalità senza offendere minimamente i principi morali»⁵⁰.

4. Tale insegnamento, sempre ribadito sul piano dottrinale, ha poi registrato un'importante conferma da parte della scienza.

Si è avuta, infatti, in questi anni una significativa convalida dei «metodi naturali», come è stato riscontrato in occasione dell'Incontro internazionale, organizzato nello scorso dicembre dal Pontificio Consiglio per la Famiglia sui metodi naturali di regolazione della fertilità, e in altri Congressi. Molti Organismi Internazionali non confessionali riconoscono ormai la validità di tali metodi per l'esercizio responsabile della procreazione. A maggior ragione,

⁴⁶ *Familiaris Consortio*, 32

⁴⁷ *Familiaris Consortio*, 31

⁴⁸ *Humanae Vitae*, 10

⁴⁹ *Gaudium et Spes*, 49

⁵⁰ *Humanae Vitae*, 16

perciò, essi possono e devono essere fiduciosamente proposti da una pastorale familiare attenta ad ogni aspetto di una sana e serena vita coniugale.

5. La portata della *Humanae Vitae* si coglie, inoltre, in tutto il suo spessore alla luce della recente Enciclica *Veritatis Splendor*, che ha sottolineato le esigenze obiettive della legge morale e l'intrinseco rapporto tra verità e libertà. E la verità, come Gesù ammonisce, che rende veramente liberi (cfr. Gv 8, 32). Aderendo pienamente al disegno di Dio sul matrimonio, i coniugi non si sentono impoveriti nell'amore, ma al contrario sperimentano la pienezza della loro reciproca dedizione.

A distanza di venticinque anni, l'*Humanae Vitae* risalta così nel suo valore di nuova proposta pedagogica, nella linea di un umanesimo plenario nel quale l'amore coniugale è inteso come donazione totale, fedele e feconda⁵¹.

Le coppie che vivono questa esperienza di fedeltà al piano di Dio quanto alla trasmissione della vita sono ormai molto numerose in tutte le latitudini, anche al di fuori dell'ambito ecclesiale. Esse proclamano con la loro silenziosa e serena testimonianza la piena conciliabilità tra le esigenze inscritte dal Creatore nella natura umana e quelle della persona, tra l'armonia della coppia e il dovuto rispetto al disegno di Dio sulla generazione della vita umana.

6. D'altra parte, le preoccupazioni suscitate dagli inquietanti fenomeni, registrati in questi anni nel campo della procreazione artificiale e delle politiche demografiche, confermano la giusta e salutare posizione della morale cattolica illuminata dalla Rivelazione.

Chi è oggi giustamente preoccupato del rispetto del creato, come potrebbe non chiedere un almeno uguale rispetto quando si tratta della persona e della procreazione umana? Chi è allarmato per gli eccessi nella medicalizzazione della sessualità umana e per le sue possibili manipolazioni, come può non apprezzare la sintonia tra natura umana e persona proposta dalla Chiesa in questo documento profetico del suo Magistero?

Si tratta di saper cogliere, quale orizzonte di autentico progresso, tutte le esigenze di una «ecologia umana» fatta di rispetto per la natura dell'uomo in ogni sua dimensione, nel quadro di una solidarietà attenta ai più deboli ed indifesi. Il problema di questi ultimi, nel grande confronto tra popoli ricchi e poveri, mai potrà essere legittimamente risolto mediante i condizionamenti imposti con le armi del progresso biotecnologico e con la supremazia delle economie forti su quelle deboli. Occorre invece andare incontro a tutte le esigenze di giustizia e di solidarietà che emergono da simili situazioni, partendo dal doveroso rispetto della dignità di ogni persona umana, per quanto povera ed emarginata essa sia. A ciascuno devono essere assicurate condizioni di vita che gli consentano di vivere secondo la legge morale.

7. Carissimi Fratelli e Sorelle! La Chiesa, fedele all'insegnamento di Cristo, non si stanca di chiedere che a tutti gli sposi, a qualsiasi popolo appartengano, sia concesso di sentirsi «liberi e responsabili collaboratori di Dio Creatore» e che questo possa essere per loro «fonte di grande gioia»⁵², pur nelle difficoltà della vita quotidiana.

Sarà cura dei Pastori della Chiesa, degli educatori, degli uomini di scienza, sensibili a tali intramontabili valori, dischiudere ai giovani e alle coppie la ricchezza umana e divina dell'autentico dono di sé, quando la «sessualità viene rispettata e promossa nella sua dimensione veramente e pienamente umana»⁵³. Tale impegno, che coinvolge credenti e persone di buona volontà, diviene servizio autentico alla difesa dell'uomo e alla promozione

⁵¹ Cf. *Humanae Vitae*, 9

⁵² *Humanae Vitae*, 1

⁵³ *Familiaris Consortio*, 32

della cultura della vita, indispensabile condizione per instaurare nel mondo la civiltà dell'amore e della solidarietà.

432. Johannes Paul II, (28. 11. 1993), Ansprache vor dem Angelus⁵⁴

1. [...] »*Seid wachsam!*« lautet die Mahnung Jesu, die unsere Trägheit aufrüttelt und uns auffordert, ihm in unserm Alltagsleben Raum zu geben.

2. Möge dieser Ruf Gottes zu allen christlichen Familien gelangen. Ja, ich möchte ihn für alle Familien der Welt erschallen lassen. Denn 1994 ist, wie ihr wisst, von den Vereinten Nationen als Internationales Jahr der Familie proklamiert worden, und auch die Kirche wird es feiern mit Beginn am 26. Dezember des Jahres, dem Fest der Heiligen Familie. Während wir uns also auf Weihnachten vorbereiten, nähern wir uns auch dem Jahr der Familie.

Der heutige Aufruf zur Wachsamkeit findet gewiss in den Familien besonders aufnahmebereiten Boden. Die Familie ist ihrer Natur nach auf die Zukunft ausgerichtet. Sie erwächst aus der Entscheidung eines Mannes und einer Frau, ihr Leben in einem gemeinsamen Liebesplan zu verschmelzen. In diesem Plan ist auch die Erwartung von Kindern, von neuem Leben unbedingt eingeschrieben, welche die Familie berufen ist, mit Liebe anzunehmen, voll Eifer zu pflegen und mit Vernunft zu erziehen.

Auf diesem Weg der Liebe ist die »Wachsamkeit« eine unerlässliche Tugend. Der Advent erfordert deren Vertiefung, indem er die Familien einlädt, Gott, der kommt, die Türen zu öffnen durch das Wiederentdecken des gemeinschaftlichen Gebetes, begleitet von Vorsätzen der Lebenserneuerung und einer verstärkten Anstrengung zu Gemeinschaft.

3. Blicken wir auf Maria, das Vorbild der wachsam und tätigen Erwartung. Für sie bedeutete der Advent, den Urheber des Lebens selbst im Schoß zu hüten und auf seine Geburt zu warten. Sie kannte die Freuden, aber auch die Mühen, Ängste und Leiden der Familie.

Ihrem Schutz vertrauen wir alle Familien der Welt an, damit sie von ihr lernen, in Jesus das Geheimnis ihrer Ausgewogenheit und den Wegbegleiter zu finden.

«Vegliate!» Ecco l'ammonimento di Gesù che scuote la nostra pigrizia, chiedendoci di fargli spazio nella nostra quotidiana esistenza.

2. Giunga questo invito di Dio a tutte le famiglie cristiane. Vorrei anzi farlo echeggiare per tutte le famiglie del mondo.

⁵⁴ OssRom 29./30. 11. 1993 p. 5; OssRomdt 3. 12. 1993 Nr. 48, S. 3

Come sapete, infatti, il 1994 è stato proclamato dalle Nazioni Unite Anno Internazionale della Famiglia, ed anche la Chiesa lo celebrerà a partire dal 26 dicembre di quest'anno, festa della Sacra Famiglia.

Preparandoci dunque al Natale, ci avviamo anche verso l'Anno della Famiglia.

Il richiamo odierno alla vigilanza trova certamente nelle famiglie un terreno particolarmente sensibile. La famiglia è per sua natura proiettata verso il futuro. Essa nasce con la decisione di un uomo e una donna di fondere le loro vite in un unico progetto d'amore. In tale progetto è radicalmente inscritta anche l'attesa dei figli, nuove vite che il nucleo familiare è chiamato ad accogliere con tenerezza, ad accudire con premura, ad educare con sapienza.

In questo cammino di amore, la «vigilanza» è una virtù obbligata. L'Avvento chiede di approfondirla, invitando le famiglie ad aprire le porte al Dio che viene con la riscoperta della preghiera comune, accompagnata da propositi di vita nuova e da un più intenso sforzo di comunione.

3. Guardiamo a Maria, modello dell'attesa vigilante ed operosa.

Per Lei l'Avvento significò custodire nel grembo, attendendone la nascita, l'Autore stesso della vita. Della famiglia conobbe le gioie, ma anche le fatiche, le ansie, i dolori.

Affidiamo alla sua protezione tutte le famiglie del mondo, perché imparino da Lei a trovare in Gesù il segreto della loro serenità e la guida per il loro cammino.

433. Johannes Paul II, (5. 12. 1993), Ansprache zum Angelus⁵⁵

1. „Bereitet den Weg des Herrn, macht eben seine Straßen!“ (Mk 1, 3).
[...]

2. [...] Der Ruf zur Umkehr berührt uns persönlich in unserem privaten und öffentlichen Verhalten. Auch hier sind Wege zu bereiten und Straßen zu ebnen. Und die Dringlichkeit ist heute größer denn je.

Im Hinblick auf das bevorstehende Jahr der Familie möchte ich euch heute aber vor allem auf die Institution Familie als besonderen »Weg des Herrn« hinweisen. Die Kirche hat der Welt vor zehn Jahren, im November 1983, eine »Charta der Familienrechte« vorgelegt. Sie ist auch heute noch voll gültig und zeitgemäß.

Leider spürt auch die Familie immer mehr die moralische Krise, welche die gesamte Gesellschaft erfaßt hat. Aber was bliebe, wenn auch dieser Damm beim Verlust so vieler Grundwerte des Lebens einstürzte? Es besteht die Gefahr, dass das zu spät erkannt wird, vielleicht erst, wenn man dem »Schock« unsinniger Verhaltensweisen gegenübergestellt wird, von denen nicht einmal mehr die Jüngsten auszuschließen sind. Deshalb ist es notwendig, die »Wege Gottes« und besonders die »Straße Gottes« in der Familie wiederzuentdecken, um seinen Plan anzunehmen, der aus ihr die Kernzelle der Gesellschaft macht, die erste und unersetzliche Liebesgemeinschaft.

⁵⁵ OssRom 6.-7. 12. 1993, p. 5; OssRomdt 10. 12. 1993 Nr. 49, S. 3

3. Wir bitten Maria, mit ihrer Fürsprache unseren Vorsatz zur Umkehr zu unterstützen.

In ihrem Mutterherzen stieß das Kommen des Herrn auf kein Hindernis. Ja, ihr Leben war der bevorzugte Weg, den Gott gewählt hatte, um unter uns zu kommen.

Die seligste Jungfrau segne unsere Familien und helfe uns, die Straßen unseres Herzens zu ebnen in der aufrichtigen und tatkräftigen Erwartung Gottes, der kommt.

1. «Preparate la strada del Signore, raddrizzate i suoi sentieri» (Mc 1, 3). [...]

2. L'invito alla conversione ci tocca personalmente nei nostri comportamenti sia privati che pubblici. Anche qui ci sono strade da preparare, sentieri da raddrizzare. E l'urgenza è oggi più grande che mai.

Tuttavia, nella prospettiva dell'imminente Anno della Famiglia, vorrei oggi additarvi in particolare l'istituto familiare come speciale «*strada del Signore*».

Dieci anni fa, nel novembre del 1983, la Chiesa propose al mondo una «Carta dei diritti della famiglia». Essa resta anche oggi pienamente valida ed attuale.

Purtroppo anche la famiglia risente sempre più della crisi morale che investe l'intera società. Ma che cosa resterebbe, se dovesse franare anche questo argine, nello smarrimento dei tanti valori fondamentali dell'esistenza? C'è il rischio di prenderne coscienza troppo tardi, magari quando si è posti di fronte allo «shock» di comportamenti assurdi, che non risparmiano nemmeno i più giovani.

Urge dunque riscoprire i «sentieri di Dio», e in particolare la «strada di Dio» nella famiglia, per accogliere il suo disegno, che ne fa la cellula della società, la prima e insostituibile comunità di amore.

3. Chiediamo a Maria di sostenere, con la sua intercessione, il nostro proposito di conversione.

Nel suo cuore di Madre, la venuta del Signore non trovò alcun ostacolo. La sua vita fu anzi il sentiero privilegiato che Dio scelse per venire in mezzo a noi.

La Vergine Santa benedica le nostre famiglie, e ci aiuti a raddrizzare le strade del nostro cuore, nell'attesa sincera e operosa del Dio che viene.

434. Johannes Paul II, (14. 12. 1993), Ansprache zum Weltfriedenstag am 1. 1. 1994, verfasst am 8. 12. 1993⁵⁶

1. [...] Gott wollte für die Menschheit einen Zustand der Harmonie und des Friedens, wofür Er in der Natur des »nach seinem Bild« geschaffenen Menschen selbst den Grund legte. Dieses Ebenbild Gottes verwirklicht sich nicht nur im Individuum, sondern auch in jener einzigartigen Personengemeinschaft, die von einem Mann und einer Frau gebildet wird, die derart in Liebe verbunden sind, dass sie »ein Fleisch« werden (Gen 2, 24).

⁵⁶ OssRom 15. 12. 1993, Suppl. A, II-IV; OssRomdt 24. 12. 1993, S. 9, 15; Deutsche Tagespost 16. 12. 1993 Nr. 150, S. 3

Denn es steht geschrieben: »*Als Abbild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie*« (Gen 1, 27). Diese besondere Personengemeinschaft hat der Herr mit der Sendung betraut, das Leben weiterzugeben und für es Sorge zu tragen durch die Bildung einer Familie, womit sie entscheidend zu der Aufgabe beitragen sollte, die Schöpfung zu verwalten und für die Zukunft der Menschheit zu sorgen.

Die anfängliche Harmonie wurde von der Sünde zerbrochen, aber der ursprüngliche Plan Gottes besteht weiter. Darum bleibt die Familie das eigentliche Fundament der Gesellschaft⁵⁷, bildet sie doch, wie es in der Allgemeinen Menschenrechtserklärung heißt, deren »natürlichen und fundamentalen Kern«⁵⁸. Der Beitrag, den die Familie auch zur Wahrung und Förderung des Friedens anbieten kann, ist so entscheidend, dass ich die mir vom Internationalen Jahr der Familie gebotene Gelegenheit ergreifen will, um diese Botschaft am Weltfriedenstag der Betrachtung über die enge Beziehung, die zwischen der Familie und dem Frieden besteht, zu widmen. Ich vertraue in der Tat darauf, dass dieses Jahr der Familie für alle, die zur Suche nach dem wahren Frieden beitragen wollen - Kirchen, religiöse Organisationen, Vereinigungen, Regierungen, internationale Behörden -, eine nützliche Gelegenheit bietet, gemeinsam zu untersuchen, wie der Familie geholfen werden kann, ihre unersetzliche Aufgabe als Baumeisterin des Friedens voll zu erfüllen.

2. Die Familie ist als grundlegende und unersetzliche erzieherische Gemeinschaft der bevorzugte Träger für die Weitergabe jener religiösen und kulturellen Werte, die der Person helfen, zu ihrer Identität zu gelangen. Auf die Liebe gegründet und offen für das Geschenk des Lebens, trägt die Familie die Zukunft der Gesellschaft in sich; es ist ihre ganz besondere Aufgabe, wirksam zu einer friedlichen Zukunft beizutragen.

Das wird sie zuallererst durch die gegenseitige Liebe der Eheleute erreichen, die vom natürlichen Sinn der Ehe her und, noch mehr, wenn sie Christen sind, von deren Erhebung zum Sakrament, zur vollen und gänzlichen Lebensgemeinschaft gerufen sind; darüber hinaus auch vermittels einer angemessenen Durchführung des Erziehungsauftrages, der die Eltern verpflichtet, die Kinder zur Achtung der Würde einer jeden Person und zu den Werten des Friedens zu erziehen. Diese Werte müssen nicht so sehr „gelehrt“ als vielmehr in einer familiären Atmosphäre bezeugt werden, in der jene hingebungsvolle Liebe gelebt wird, die fähig ist, den anderen in seinem Anderssein anzunehmen, indem sie seine Bedürfnisse und Anliegen

⁵⁷ Vgl. *Gaudium et Spes*, 52

⁵⁸ *Allg. Menschenrechtserklärung*, Art. 16, 3

zu den ihren macht und ihn an den eigenen Gütern teilhaben lässt. Die häuslichen Tugenden, die auf tiefer Achtung vor dem Leben und der Würde des Menschen gründen und ihre Konkretisierung in Verständnis, Geduld, Ermunterung und gegenseitigem Verzeihen finden, verleihen der Gemeinschaft der Familie die Möglichkeit, die erste und grundlegende Erfahrung von Frieden zu leben. Außerhalb dieses Zusammenhanges von liebevollen Beziehungen und tätiger gegenseitiger Solidarität „bleibt“ der Mensch „für sich selbst ein unbegreifliches Wesen; sein Leben ist ohne Sinn, wenn ihm nicht die Liebe geoffenbart wird, ... wenn er sie nicht erfährt und sich zu eigen macht“⁵⁹. Eine solche Liebe ist allerdings keine vorübergehende Emotion, sondern eine intensive, beständige moralische Kraft, die, auch um den Preis des eigenen Opfers, das Wohl des anderen sucht. Die wahre Liebe geht überdies immer mit der Gerechtigkeit einher, die für den Frieden so notwendig ist. Sie neigt sich allen zu, die sich in Schwierigkeiten befinden: Menschen, die keine Familie haben, Kindern, die ohne Beistand und Liebe sind, Personen, die einsam sind und sich am Rande der Gesellschaft bewegen.

Die Familie, die diese Liebe, wenngleich unvollkommen, lebt, indem sie sich der übrigen Gesellschaft hochherzig öffnet, stellt den wichtigsten Vermittler einer friedlichen Zukunft dar. Eine Zivilisation des Friedens ist nicht möglich, wenn die Liebe fehlt.

3. Im Widerspruch zu ihrer ursprünglichen Friedensberufung erweist sich die Familie leider nicht selten als Ort von Spannungen und Gewalttätigkeiten oder als wehrloses Opfer der unzähligen Formen von Gewalt, die die heutige Gesellschaft kennzeichnen.

Spannungen sind zuweilen in den Beziehungen innerhalb der Familie zu finden. Oft rühren sie von der Schwierigkeit her, das Familienleben harmonisch zu gestalten, wenn die Arbeit die Eheleute einander fernhält oder wenn das Fehlen oder die Bedrohung des Arbeitsplatzes sie der drängenden Sorge ums Überleben und der Angst vor einer unsicheren Zukunft unterwirft. Es fehlt nicht an Versuchungen, die auf Verhaltensmodelle zurückgehen, die von Hedonismus und Konsumismus inspiriert sind und die die Familienmitglieder dazu bringen, mehr nach persönlicher Befriedigung zu streben denn nach einem gelassenen und rührigen gemeinsamen Leben. Häufiger Streit zwischen den Eltern, Ablehnung von Kindern, Verlassen und Misshandeln von Minderjährigen sind die traurigen Anzeichen eines familiären Friedens, der bereits ernsthaft gefährdet ist und der sicherlich nicht wiederhergestellt werden kann durch die schmerzliche Lösung einer

⁵⁹ *Redemptor Hominis*, 10

Trennung der Eheleute, weniger noch durch einen Rückgriff auf die Scheidung, der wahren „Plage“ der heutigen Gesellschaft⁶⁰.

Sodann werden in vielen Teilen der Welt ganze Nationen in die Spirale blutiger Konflikte verwickelt, deren erste Opfer häufig die Familien sind: Sie werden entweder ihres hauptsächlichen, wenn nicht einzigen Erhalters beraubt oder sehen sich gezwungen, Haus, Land und Besitz zu verlassen und die Flucht ins Unbekannte anzutreten; in jedem Fall sehen sie sich schweren Unannehmlichkeiten ausgesetzt, die jede Sicherheit in Frage stellen. Wie kann man in diesem Zusammenhang nicht an den blutigen Konflikt denken, der noch immer zwischen ethnischen Gruppen in Bosnien-Herzegowina andauert? Und dies ist kein Einzelfall auf den zahlreichen Kriegsschauplätzen dieser Welt!

Angesichts dieser schmerzlichen Realität erweist sich die Gesellschaft oft nicht imstande, wirksame Hilfe anzubieten, oder lässt sträflicherweise sogar Gleichgültigkeit erkennen. Die spirituellen und psychologischen Bedürfnisse von Menschen, die die Auswirkungen eines bewaffneten Konfliktes durchgemacht haben, sind ebenso dringend und ernst wie ihr Bedarf an Nahrung und Unterkunft. Es würde besonderer Strukturen bedürfen, die eigens dafür vorgesehen sind, eine Hilfsaktion für die plötzlich von verheerendem Ungemach heimgesuchten Familien einzuleiten, damit sie trotz allem nicht der Versuchung der Entmutigung und der Rache nachgeben, sondern dazu fähig sind, ihr Verhalten an der Vergebung und Wiederversöhnung zu inspirieren. Wie oft ist von all dem leider keine Spur zu finden!

4. Außerdem darf man nicht vergessen, dass Krieg und Gewalt nicht nur zersetzende Kräfte darstellen, die die familiären Strukturen schwächen und zerstören können; sie üben auch einen unheilvollen Einfluss auf die Menschen dadurch aus, dass sie Verhaltensmodelle, die dem Frieden diametral entgegengesetzt sind, aufstellen und beinahe aufzwingen. In diesem Zusammenhang muss auf ein sehr trauriges Faktum hingewiesen werden: In der Tat sind heutzutage leider Jungen und Mädchen, ja sogar Kinder, in wachsender Zahl an bewaffneten Konflikten beteiligt. Sie werden gezwungen, sich bei den bewaffneten Milizen zu melden, und müssen für etwas kämpfen, das sie oft gar nicht verstehen. In anderen Fällen werden sie geradezu in eine Kultur der Gewalt hineingezogen, der zufolge das Leben wenig Wert hat und Töten nicht als unmoralisch gilt. Es liegt im Interesse der ganzen Gesellschaft, zu bewirken, dass diese Jugendlichen auf Gewalt verzichten und sich auf den Weg des Friedens begeben; das setzt aber eine ge-

⁶⁰ Vgl. *Gaudium et Spes*, 47

duldige Erziehung unter der Leitung von Personen voraus, die aufrichtig an den Frieden glauben.

An dieser Stelle kann ich nicht umhin, ein weiteres ernstes Hindernis für die Entfaltung des Friedens in unserer Gesellschaft zu erwähnen: Viele, allzu viele Kinder entbehren der Wärme einer Familie. Mitunter ist diese de facto abwesend: Die Eltern gehen anderen Interessen nach und überlassen die Kinder sich selbst. In anderen Fällen ist die Familie gar nicht vorhanden: Auf diese Weise gibt es Tausende von Kindern, die kein anderes Zuhause haben als die Straße und sich außer auf sich selbst auf nichts und niemanden verlassen können. Manche dieser Straßenkinder finden auf tragische Weise den Tod. Andere werden zum Gebrauch und sogar zum Verkauf von Drogen und zur Prostitution angeleitet und enden nicht selten in Verbrecherorganisationen. Es ist unmöglich, derart skandalöse und ebenso verbreitete Zustände zu ignorieren. Schließlich steht die Zukunft der Gesellschaft selbst auf dem Spiel. Eine Gemeinschaft, die die Kinder ablehnt, sie ausgrenzt oder in hoffnungslose Situationen bringt, wird niemals den Frieden kennen lernen.

Um mit einer friedlichen Zukunft rechnen zu können, ist es erforderlich, dass jedes kleine Menschenwesen die Wärme einer zuvorkommenden und beständigen Liebe erfährt, nicht aber treuloses Ausgeliefertsein und Ausbeutung. Auch wenn der Staat durch die Bereitstellung von Hilfsmitteln und Strukturen viel tun kann, so bleibt doch der Beitrag der Familie unersetzlich, um jenes Klima von Sicherheit und Vertrauen zu gewährleisten, dem große Bedeutung zukommt, die Kinder dahin zu bringen, fröhlich in die Zukunft zu schauen und sie vorzubereiten, sich als Erwachsene verantwortungsvoll am Aufbau einer Gesellschaft des echten Fortschritts und Friedens zu beteiligen. Die Kinder sind die Zukunft, die bereits unter uns gegenwärtig ist; sie müssen erfahren können, was Frieden bedeutet, um imstande zu sein, eine friedliche Zukunft zu schaffen.

5. Eine dauerhafte Friedensordnung braucht Institutionen, die die Werte des Friedens zum Ausdruck bringen und festigen. Die Struktur, die der Natur des menschlichen Wesens am unmittelbarsten entspricht, ist die Familie. Nur sie gewährleistet die Kontinuität und die Zukunft der Gesellschaft. Die Familie ist daher dank der Werte, die sie zum Ausdruck bringt und die sie in ihrem eigenen Bereich und durch die Teilnahme jedes ihrer Mitglieder am Leben der Gesellschaft weitergibt, dazu berufen, aktive Vorkämpferin des Friedens zu werden.

Als eigentlicher Kern der Gesellschaft hat die Familie Anspruch auf volle Unterstützung seitens des Staates, um ihre besondere Sendung voll entfalten zu können. Die staatlichen Gesetze müssen daher darauf ausgerichtet

sein, das Wohlergehen der Familie zu fördern, indem sie ihr bei der Verwirklichung der ihr zufallenden Aufgaben behilflich sind. Angesichts der heute immer bedrohlicheren Tendenz, Ersatzformen der ehelichen Gemeinschaft zu legitimieren, Formen von Verbindungen, die aus der diesen innewohnenden Natur oder aufgrund der beabsichtigten Vorläufigkeit in keiner Weise den Sinn der Familie zum Ausdruck bringen und ihn gewährleisten können, hat der Staat die Pflicht, die Familie als authentische Institution zu fördern und zu schützen, wobei die naturgegebene Gestalt und die natürlichen und unveräußerlichen Rechte zu respektieren sind⁶¹. Zu diesen gehört das fundamentale Recht der Eltern, auf Grund ihrer moralischen und religiösen Überzeugungen sowie ihrer angemessenen Gewissensbildung frei und verantwortungsvoll zu entscheiden, wann sie einem Kind das Leben schenken wollen, um es dann diesen Überzeugungen entsprechend zu erziehen.

Eine wichtige Rolle fällt dem Staat außerdem insofern zu, als er Verhältnisse zu schaffen hat, auf Grund derer es den Familien möglich ist, für ihre wesentlichen Bedürfnisse in einer Weise zu sorgen, die der menschlichen Würde entspricht. Zu viele Familien sind heute von der Armut, ja vom Elend betroffen, einer ständigen Bedrohung für die soziale Stabilität, für die Entwicklung der Völker und für den Frieden. Es kommt zuweilen vor, dass die jungen Paare, weil sie die Mittel nicht besitzen, die Gründung einer Familie hinauszögern oder überhaupt daran gehindert werden, und zugleich die von der Not betroffenen Familien nicht voll am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können oder sogar zu einem Dasein vollkommen am Rand der Gesellschaft gezwungen sind.

Die Verpflichtung des Staates entbindet jedoch die einzelnen Staatsbürger nicht von ihrer Pflicht: Die wahre Antwort auf die schwerwiegendsten Fragen jeder Gesellschaft wird nämlich von der einhelligen Solidarität aller sichergestellt. In der Tat kann niemand ruhig bleiben, solange das Problem der Armut, die Familien und einzelne heimsucht, keine angemessene Lösung gefunden hat. Das Elend stellt immer eine Bedrohung für die soziale Stabilität, für die wirtschaftliche Entwicklung und somit letztlich für den Frieden dar. Der Friede wird immer gefährdet sein, solange sich einzelne Personen und Familien gezwungen sehen, um ihr bloßes Überleben kämpfen zu müssen.

6. Nun möchte ich mich direkt an die Familien wenden; im besonderen an die christlichen Familien.

⁶¹ Vgl. dazu die „*Charta der Rechte der Familie*, (22. 10. 1983)“, vom Heiligen Stuhl allen Personen, Institutionen und Autoritäten vorgelegt, die mit der Sendung der Familie in der heutigen Welt befaßt sind.

„*Familie, werde, was du bist!*“ - habe ich in dem Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* geschrieben⁶². Werde nämlich „*innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe in der Ehe*“⁶³, dazu berufen, Liebe zu schenken und das Leben weiterzugeben!

Familie, du hast eine Sendung von wesentlicher Bedeutung: nämlich beizutragen zum Aufbau des Friedens, der für die Achtung vor dem menschlichen Leben und für seine Entfaltung unerlässlich ist⁶⁴. Da du weißt, dass der Friede niemals endgültiger Besitz ist⁶⁵, darfst du nie müde werden, ihn zu suchen! Jesus hat mit seinem Tod am Kreuz der Menschheit seinen Frieden hinterlassen, indem er ihr seine ewige Gegenwart zusagte: Verlang nach diesem Frieden, bete um diesen Frieden, arbeite für diesen Frieden!

Euch, Eltern, obliegt die Verantwortung, die Kinder zu Personen des Friedens heranzubilden und zu erziehen: Darum seid zuallererst Friedensmacher!

Ihr Kinder, die ihr mit der Leidenschaft eurer von Plänen und Träumen erfüllten jungen Jahre auf die Zukunft ausgerichtet seid, haltet das Geschenk der Familie hoch, bereitet euch auf die Verantwortung vor, sie in der Zukunft, die Gott euch schenken wird, aufzubauen bzw. zu fördern, je nach der euch zgedachten Berufung! Trachtet nach dem Guten und hegt Gedanken des Friedens!

Ihr, Großeltern, die ihr zusammen mit den anderen Verwandten in der Familie unersetzliche und wertvolle Bande zwischen den Generationen darstellt, leistet hochherzig euren Beitrag an Erfahrung und Zeugnis, um die Vergangenheit und die Zukunft in einer Gegenwart des Friedens zu verbinden! Familie, lebe einträchtig und im vollen Umfang deine Sendung!

Wie könnten wir schließlich die vielen Menschen vergessen, die - aus verschiedenen Gründen - ohne Familie sind? Ihnen möchte ich sagen, dass es auch für sie eine Familie gibt: Die Kirche ist Haus und Familie für alle. Sie öffnet weit ihre Tore und nimmt alle auf, die allein und verlassen sind; sie sieht in ihnen die geliebten Kinder Gottes, welches Alter auch immer sie haben mögen, welcher Art auch ihre Sehnsüchte, Schwierigkeiten und Hoffnungen sein mögen.

Möge die Familie in Frieden leben können, so dass aus ihr der Friede für die ganze Menschheitsfamilie erwächst!

⁶² *Familiaris Consortio*, 17

⁶³ *Gaudium et Spes*, 48

⁶⁴ Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2304

⁶⁵ *Gaudium et Spes*, 78

Das ist das Gebet, das ich am Beginn des Internationalen Jahres der Familie durch die Fürsprache Mariens, der Mutter Christi und der Kirche, zu dem emporsende, „nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt ist“ (Eph 3, 15).

1. [...] Dio volle per l'umanità una condizione di armonia e di pace, ponendone il fondamento nella natura stessa dell'essere umano, creato «a sua immagine». Tale immagine divina si realizza non soltanto nell'individuo, ma anche in quelle singolare comunione di persone che è formata da un uomo e da una donna, uniti a tal punto nell'amore da divenire «una sola carne» (Gn 2, 24). E scritto infatti: «A immagine di Dio lo creò; maschio e femmina li creò» (Gn 1, 27). A questa specifica comunità di persone il Signore ha affidato la missione di dare la vita e di prendersene cura formando una famiglia, e contribuendo così in modo decisivo al compito di amministrare la creazione e di provvedere al futuro stesso dell'umanità.

L'iniziale armonia fu spezzata dal peccato, ma l'originario piano di Dio permane. La famiglia resta, pertanto, il vero fondamento della società⁶⁶, costituendone, come è detto nella Dichiarazione Universale dei Diritti dell'Uomo, «il nucleo naturale e fondamentale»⁶⁷.

Il contributo che essa può offrire anche per la salvaguardia e la promozione della pace è talmente determinante che vorrei cogliere l'occasione offertami dall'Anno Internazionale della Famiglia per dedicare questo Messaggio, nella Giornata Mondiale della Pace, alla riflessione sullo stretto rapporto esistente tra la famiglia e la pace. Confido infatti che detto Anno costituisca per tutti coloro che intendono contribuire alla ricerca della vera pace - Chiese, Organismi religiosi, Associazioni, Governi, Istanze internazionali - un'utile occasione per studiare insieme come aiutare la famiglia ad adempiere appieno il suo insostituibile compito di costruttrice di pace.

2. La famiglia, quale fondamentale e insostituibile comunità educante, è il veicolo privilegiato per la trasmissione di quei valori religiosi e culturali che aiutano la persona ad acquisire la propria identità. Fondata sull'amore e aperta al dono della vita, la famiglia porta in sé il futuro stesso della società; suo compito specialissimo è di contribuire efficacemente ad un avvenire di pace.

Ciò essa otterrà, innanzitutto, mediante il reciproco amore dei coniugi, chiamati alla piena e totale comunione di vita dal senso naturale del matrimonio e ancor più, se cristiani, dalla sua elevazione a sacramento; e, inoltre, attraverso l'adeguato svolgimento del compito educativo, che impegna i genitori a formare i figli al rispetto della dignità di ogni persona ed ai valori della pace. Tali valori, più che essere «insegnati», devono essere testimoniati in un ambiente familiare che viva al suo interno quell'amore oblativo capace di accogliere l'altro nella sua diversità, facendone propri i bisogni e le esigenze e rendendolo partecipe dei propri beni. Le virtù domestiche, basate sul rispetto profondo della vita e della dignità dell'essere umano, e concretizzate nella comprensione, nella pazienza, nell'incoraggiamento e nel perdono reciproco, danno alla comunità familiare la possibilità di vivere la prima e fondamentale esperienza di pace. Al di fuori di questo contesto di affettuose relazioni e di operosa e reciproca solidarietà, l'essere umano «rimane per se stesso un essere incomprensibile, la sua vita è priva di senso se non gli viene rivelato l'amore, ... se non lo sperimenta e non lo fa proprio»⁶⁸. Un tale amore peraltro, non è fuggevole emozione, ma

⁶⁶ Cf. *Gaudium et Spes*, 52

⁶⁷ *Dichiarazione Universale dei Diritti dell'Uomo* 16, 3

⁶⁸ Enciclica *Redemptor Hominis*, 10

intensa e durevole forza morale che ricerca il bene altrui, anche a costo del proprio sacrificio. L'amore vero, inoltre, si accompagna sempre alla giustizia, tanto necessaria alla pace. Esso si protende verso quanti si trovano in difficoltà: coloro che non hanno famiglia, i bambini privi di assistenza e di affetto, le persone sole ed emarginate.

La famiglia che vive, anche se in modo imperfetto, questo amore, aprendosi generosamente al resto della società, costituisce l'agente primario di un futuro di pace. Una civiltà di pace non è possibile se manca l'amore.

3. In contrasto con la sua originaria vocazione di pace, la famiglia si rivela purtroppo, e non di rado, luogo di tensione e di sopraffazione, oppure vittima inerme della numerose forme di violenza che segnano l'odierna società.

Tensioni si ritrovano, talora, nei rapporti al suo interno. Spesso sono dovute alla fatica di armonizzare la vita familiare quando il lavoro tiene i coniugi lontano l'uno dall'altro o la sua mancanza e precarietà li sottopone all'assillo della sopravvivenza e all'incubo di un incerto futuro. Non mancano tensioni originate da modelli di comportamento ispirati all'edonismo e al consumismo, che spingono i membri della famiglia alla ricerca di personali gratificazioni piuttosto che di una serena e operosa vita comune. Frequenti liti fra i genitori, rifiuto della prole, abbandono e maltrattamenti di minori sono i tristi sintomi di una pace familiare già seriamente compromessa, e che non può certo essere restituita dalla dolorosa soluzione della separazione tra i coniugi, meno che mai dal ricorso al divorzio, vera «piaga» dell'odierna società⁶⁹.

In molte parti del mondo, poi, nazioni intere sono prese nella spirale di cruenti conflitti, di cui spesso le famiglie sono le prime vittime: o sono private del principale, quando non unico, componente che guadagna, o sono costrette ad abbandonare casa, terra e beni per fuggire verso l'ignoto; o sono comunque sottoposte a traversie penose che pongono in forse ogni certezza. Come non ricordare, al tal proposito, il sanguinoso conflitto tra gruppi etnici ancora perdurante nella Bosnia-Erzegovina? E non è che un solo caso, tra i tanti scenari di guerra disseminati nel mondo!

Di fronte al tali dolorose realtà, la società si mostra spesso impari ad offrire un valido aiuto, o persino colpevolmente indifferente. I bisogni spirituali e psicologici di chi ha subito gli effetti di un conflitto armato sono urgenti e gravi quanto la necessità di cibo o di un tetto. Occorrerebbero specifiche strutture predisposte per svolgere un'azione di sostegno verso le famiglie colpite da improvvise e laceranti sventure, così che, nonostante tutto, esse non cedano alla tentazione dello scoraggiamento e della vendetta, ma siano capaci di ispirare i loro comportamenti al perdono ed alla riconciliazione. Quanto spesso, purtroppo, di tutto ciò non v'è alcuna traccia!

4. Non si deve poi dimenticare che la guerra e la violenza non costituiscono soltanto forze disgregatrici atte ad indebolire e distruggere le strutture familiari; esse esercitano anche un influsso nefasto sugli animi, giungendo a proporre e quasi ad imporre modelli di comportamento diametralmente opposti alla pace. A questo proposito, occorre denunciare un dato ben triste: oggi purtroppo ragazzi e ragazze, e persino bambini, prendono effettivamente parte, in numero crescente, a conflitti armati. Sono costretti ad arruolarsi nelle milizie armate e debbono combattere per cause che non sempre comprendono. In altri casi, vengono coinvolti in una vera e propria cultura della violenza, secondo la quale la vita conta ben poco ed uccidere non sembra immorale. E nell'interesse di tutta la società far sì che questi giovani rinuncino alla violenza e s'incammino sulla via della pace, ma questo

⁶⁹ Cf. *Gaudium et Spes*, 47

presuppone una paziente educazione condotta da persone che alla pace credano sinceramente.

Non posso, a questo punto, non menzionare un altro serio ostacolo allo sviluppo della pace nella nostra società: molti, troppi bambini sono privi del calore di una famiglia. A volte essa è, di fatto assente: presi da altri interessi, i genitori abbandonano i figli a se stessi. Altre volte la famiglia è addirittura inesistente: ci sono così migliaia di bambini che non hanno altra casa che la strada e non possono contare su alcuna risorsa all'infuori di se stessi. Alcuni di questi bambini di strada trovano la morte in modo tragico. Altri vengono avviati all'uso e persino allo spaccio della droga, alla prostituzione e non di rado finiscono nelle organizzazioni del crimine. Non è possibile ignorare situazioni tanto scandalose e pur così diffuse! E in gioco il futuro stesso della società. Una comunità che rifiuta i bambini, o li emargina, o li riduce in situazioni senza speranza, non potrà mai conoscere la pace.

Per poter contare su di un futuro di pace, occorre che ogni piccolo essere umano sperimenti il calore di un affetto premuroso e costante, non il tradimento o lo sfruttamento. E se molto può fare lo Stato fornendo mezzi e strutture di sostegno, insostituibile resta l'apporto della famiglia per garantire quel clima di sicurezza e di fiducia che tanto rilievo ha nell'indurre i piccoli a guardare con serenità verso l'avvenire e nel prepararli a partecipare responsabilmente, divenuti grandi, all'edificazione di una società di autentico progresso e di pace. I bambini sono il futuro già presente in mezzo a noi; è necessario che possano sperimentare che cosa vuol dire pace per essere in grado di creare un futuro di pace.

5. Un ordine durevole di pace abbisogna di istituzioni che esprimano e consolidino i valori della pace. L'istituzione rispondente nel modo più immediato alla natura dell'essere umano è la famiglia. Essa soltanto assicura la continuità e il futuro della società. La famiglia è quindi chiamata a diventare attiva protagonista della pace grazie ai valori che esprime e trasmette al proprio interno e mediante la partecipazione di ogni suo membro alla vita della società.

Nucleo originario della società, la famiglia ha diritto a tutto il sostegno dello Stato per svolgere appieno la propria peculiare missione. Le leggi statali, pertanto, debbono essere orientate a promuoverne il benessere, aiutandola a realizzare i compiti che le spettano. Di fronte alle tendenze oggi sempre più incalzante e legittimare, quali surrogati dell'unione coniugale, forme di unione che per loro intrinseca natura o per la loro intenzionale transitorietà non possono in alcun modo esprimere il senso e assicurare il bene della famiglia, è dovere dello Stato incoraggiare e proteggere l'autentica istituzione familiare, rispettandone la naturale fisionomia e i diritti innati ed inalienabili⁷⁰. Tra questi, fondamentale è il diritto dei genitori a decidere liberamente e responsabilmente, in base alle loro convinzioni morali e religiose e alla loro coscienza adeguatamente formata, quando dare vita ad un figlio, per poi educarlo conformemente a tali convinzioni.

Un ruolo rilevante riveste inoltre lo Stato nel creare le condizioni per le quali le famiglie possono provvedere ai loro bisogni primari in maniera conforme alla dignità umana. La povertà, anzi la miseria - minaccia perenne alla stabilità sociale, allo sviluppo dei popoli, alla pace - colpisce oggi troppe famiglie. Avviene talvolta che, per mancanza di mezzi, le giovani coppie tardino a costituire una famiglia o ne vengano addirittura impediti, mentre le famiglie, segnate dal bisogno, non possono partecipare pienamente alla vita sociale, o sono costrette ad una condizione di totale emarginazione.

⁷⁰ Cf. al riguardo la «Carta dei Diritti della Famiglia presentata dalla Santa Sede a tutte le persone, istituzioni ed autorità interessate alla missione della famiglia nel mondo di oggi» (22 ottobre 1983)

Il dovere dello Stato non disimpegna, tuttavia, i singoli cittadini: la vera risposta alle domande più gravi di ogni società infatti assicurata dalla concorde solidarietà di tutti. In effetti, nessuno può sentirsi tranquillo finché il problema della povertà, che colpisce famiglie ed individui, non abbia trovato un'adeguata soluzione. L'indigenza è sempre una minaccia per la stabilità sociale, per lo sviluppo economico e quindi, ultimamente, per la pace. La pace sarà sempre insidiata, finché persone e famiglie si vedranno costrette a combattere per la loro stessa sopravvivenza.

6. Vorrei ora rivolgermi direttamente alle famiglie; in particolare, a quelle cristiane. «*Famiglia diventa ciò che sei!*», ho scritto nella Esortazione Apostolica *Familiaris Consortio*⁷¹. Diventa cioè «*intima comunità di vita e d'amore coniugale*»⁷², chiamata a donare amore e a trasmettere la vita!

Famiglia, tu hai una missione di primaria importanza: quella di contribuire alla costruzione della pace, bene indispensabile per il rispetto e lo sviluppo della stessa vita umana⁷³. Consapevole che la pace non si ottiene una volta per tutte⁷⁴, mai devi stancarti di cercarla! Gesù, con la sua morte in croce, ha lasciato all'umanità la sua pace, assicurando la sua perenne presenza (Joh 14, 27; Joh 20, 19.21; Mt 28, 20). Chiedi questa pace, prega per questa pace, lavora per questa pace!

A voi, genitori, incombe la responsabilità di formare ed educare i figli ad essere persone di pace: a tal fine, siate voi, per primi, operatori di pace.

Voi, figli, proiettati verso il futuro con l'ardore della vostra giovane età, carica di progetti e di sogni, apprezzate il dono della famiglia, preparatevi alla responsabilità di costruirla o di promuoverla, a seconda delle rispettive vocazioni, nel domani che Dio vi concederà. Coltivate aspirazioni di bene e pensieri di pace.

Voi, nonni, che con gli altri membri della parentela rappresentate nella famiglia insostituibili e preziosi legami tra le generazioni, date generosamente il vostro contributo di esperienza e di testimonianza per saldare il passato al futuro in un presente di pace.

Famiglia, vivi concordemente ed appieno la tua missione!

Come dimenticare infine le molte persone che, per vari motivi, si sentono senza famiglia? Ad esse vorrei dire che una famiglia c'è anche per loro: *la chiesa è casa e famiglia per tutti*⁷⁵. Essa spalanca le porte ed accoglie quanti sono soli o abbandonati; in essa vede i figli prediletti di Dio, qualunque età abbiano, quali che siano le loro aspirazioni, difficoltà e speranze.

Possa la famiglia vivere in pace così che da essa scaturisca la pace per l'intera famiglia umana! Ecco la preghiera che per intercessione di Maria, Madre di Cristo e della Chiesa, elevo a Colui «*dal quale ogni paternità nei cieli e sulla terra prende nome*» (Ef 3, 15), all'alba dell'Anno Internazionale della Famiglia.

Dal Vaticano, 8 dicembre dell'anno 1993.

⁷¹ *Carta dei Diritti della Famiglia*, 17

⁷² *Gaudium et Spes*, 48

⁷³ Cf. *Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 2304

⁷⁴ Cf. *Gaudium et Spes*, 78

⁷⁵ Cf. *Familiaris Consortio*, 85

435. Johannes Paul II, (19. 12. 1993), Ansprache vor dem Angelus⁷⁶

2. Die Empfängnis des Sohnes Gottes in ihrem Schoß ist gewiß ein einmaliges und unwiederholbares Ereignis. Aber es wirft indirekt auch Licht auf die Würde des Menschen, jedes einzelnen Menschen, vom Augenblick seiner Empfängnis im Mutterschoß an. [...]

Bei der Empfängnis eines Menschen steht man nicht nur vor einer biologischen Tatsache, sondern vor dem Augenblick des Entstehens menschlichen Lebens. Denn die Wissenschaft zeigt, dass in der empfangenen Leibesfrucht »vom ersten Augenblick an das Programm feststeht, was dieses Lebewesen sein wird: ein Mensch, dieser individuelle Mensch mit seinen charakteristischen und schon bestimmten Eigenschaften«⁷⁷. Aus dieser embryonalen Existenz ergibt sich eine fortschreitende und organische Entwicklung bis zur vollen körperlichen und geistigen Reife.

Diese offensichtliche Ausrichtung des Embryos auf die Zukunft hin erlaubt es nicht, ihn als reine biologische Materie zu behandeln, denn im göttlichen Plan über den Menschen wird die im Mutterschoß empfangene genaue biologische »Individualität« auch von der allmächtigen Liebe Gottes empfangen, die eingreift, um sie mit einer unsterblichen Seele auszustatten. Letztere ist in der Tat als Ursprung der Person unmittelbar von Gott geschaffen⁷⁸.

Daraus folgt, dass man dem Menschenwesen, das äußerst hinfällig und von der Wärme des Mutterschoßes wie auch von der schöpferischen Liebe Gottes umhüllt ist, die jeder menschlichen Person gebührende Achtung zollen muss.

2. Il concepimento del Figlio di Dio nel suo seno è certamente un evento unico e irripetibile. Ma esso getta, indirettamente, luce anche sulla dignità dell'uomo, di *ogni essere umano*, fin dal momento in cui viene concepito nel grembo materno.[...]

[...] Nel concepimento dell'essere umano non si è di fronte a un puro fatto biologico, ma al momento sorgivo dell'esistenza di un uomo. La scienza mostra, infatti, che nel frutto del concepimento «si trova fissato il programma di ciò che sarà questo essere vivente: un uomo, quest'uomo individuo con le sue note caratteristiche già ben determinate»⁷⁹. Da tale esistenza embrionale, sino alla piena maturità fisica e spirituale, c'è uno sviluppo continuo ed organico. Questa evidente proiezione dell'embrione verso il suo futuro impedisce di trattarlo come pura materia biologica, giacché, nel disegno divino sull'uomo, la precisa «individualità» biologica, accolta nel grembo materno, è accolta anche dall'amore

⁷⁶ Insegnamenti, XVI, 2 (1993) 1510-1511; OssRomdt 23. 12. 1993, S. 1

⁷⁷ Kongregation für die Glaubenslehre, *Erklärung über den Schwangerschaftsabbruch*, Nr. 13 (AAS 66, 1974, 738)

⁷⁸ Vgl. PIUS XII, *Humani Generis*, Denz.-Sch., 3896

⁷⁹ CONGR. PRO DOCTRINA FIDEI, *Declaratio de abortu procurato*, 13 (AAS 66 (1974) 738)

onnipotente di Dio, che interviene a dotarla di un'anima immortale. Quest'ultima, infatti, quale principio della persona, è creata immediatamente da Dio⁸⁰. Ne viene di conseguenza che all'essere umano, pur estremamente fragile, avvolto insieme dal calore del grembo materno e dall'amore creativo di Dio, si deve tributare *il rispetto dovuto ad ogni persona umana*.

436. Johannes Paul II, (25. 12. 1993), Weihnachtsbotschaft vor dem Segen »Urbi et Orbi« auf dem Petersplatz⁸¹

2. Dies ereignete sich in Bethlehem in Judäa. Doch hatte alles seinen Anfang in Nazareth, wo der Engel der Maria Jungfrau verkündet hatte, sie würde ein Kind empfangen, dem sie den Namen Jesus geben sollte (vgl. Lk 1, 31). Dieselbe Verkündigung hatte der Engel sodann an Josef gerichtet, um ihn auf das Ereignis der Nacht von Bethlehem vorzubereiten. In Nazareth hat sich also die Familie gebildet, aus der für die Welt der Sohn Gottes als Menschensohn hervorgegangen ist. Und in Nazareth hat Jesus dreißig Jahre lang gelebt. Geheimnis der Heiligen Familie .

3. Eben dort in Nazareth wird morgen mit einer von dem Päpstlichen Gesandten gehaltenen feierlichen Eucharistiefeier das Jahr der Familie beginnen, das von der Kirche gleichzeitig zum Internationalen Jahr der Familie ausgerufen wurde, das die Vereinten Nationen angeregt haben. Die Völker der Erde blicken gemeinsam mit der Kirche auf die Institution Familie, als die Zukunft der Nationen und der Gemeinschaft der Kirche. Sie ist die natürliche Wiege jeder menschlichen Existenz. Jeder Mensch hat ein Recht auf die Wärme einer Familie, und die Kirche ist mit besonderer Zuneigung denen nahe, die dies leider entbehren müssen. Der Sinn der Familie, wie derjenige der ganzen menschlichen Existenz, ist in seiner ganzen Fülle nur vom Horizont des Geheimnisses her zu begreifen. Keiner wird allein für seine Eltern geboren noch ausschließlich für die Welt, wie der Apostel in Erinnerung ruft: *»Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn«* (Röm 14, 8).

4. So wiederholt die Kirche heute für jede menschliche Familie die Worte der Liturgie: *»O admirabile commercium: o wunderbarer Tausch«*. Von einem Mann und einer Frau geboren, wird der Mensch *»lebendiger Leib«*: *»animatum corpus sumens«*. Kraft der Geburt des Sohnes Gottes unter den Menschen ist jeder Mensch berufen, in Christus in gewisser Weise *»lebensdigmachender Geist«* zu werden.

⁸⁰ Cfr. PII XII, *Humani Generis*, (Denz.-Schönm. 3896)

⁸¹ Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XVI, 2 (1993) 1547-1549; OssRom 27./28. 12. 1993, p. 6; OssRomdt. 7. 1. 1994, S. 9

Das Werden des Menschen verläuft also durch Weihnachten hindurch. Der Mensch wird als Menschenkind geboren, um in Christus »Kind Gottes« zu werden. Das Fleisch gewordene Wort hat uns, wie uns der Apostel Johannes verkündet, »*die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden*« (Joh 1, 12).

5. Wenn wir also Kinder Gottes sind, sind wir auch Schwestern und Brüder. Alle. Welch eine große Verantwortung! Die freudige Kunde von Weihnachten, die heute in der Welt widerhallt, erinnert an das geheimnisvolle göttliche Vorhaben: aus der ganzen Menschheit eine einzige solidarische Familie zu bilden. Schwestern und Brüder, die ihr hier zugegen seid, Menschen guten Willens aus allen Nationen und Kontinenten! Möge Weihnachten das Fest der gegenseitigen Annahme und der Solidarität sein. Mögen Arme und Herzen sich öffnen, um den anderen aufzunehmen, wer immer er auch sei. Wer bedrohend Waffen ergriffen hat, lasse von ihnen ab; wer Güter im Überfluss hat, trage Sorge für den Bruder, der Mangel leidet; der Raum der Brüderlichkeit weite sich aus bis an die Enden der Erde und überwinde ethnische, kulturelle, politische und religiöse Hindernisse und Schranken. Weihnachten, dieser gesegnete und verbindende Tag, werde für einen jeden ein Tag der Hoffnung und des Friedens.

2. Questo accadde in Betlemme di Giuda. Tutto però aveva avuto inizio a Nazareth, dove l'angelo aveva annunciato alla Vergine che avrebbe concepito un figlio e lo avrebbe dato alla luce chiamandolo Gesù (cf. Lc 1, 31). Lo stesso annuncio l'angelo aveva poi rivolto a Giuseppe per prepararlo all'evento della notte di Betlemme. A Nazareth si è formata dunque la Famiglia, da cui è venuto al mondo il Figlio di Dio come Figlio dell'uomo. E a Nazareth Gesù è vissuto per trent'anni.

Mistero della Santa Famiglia!

3. Domani, proprio a Nazareth, con la solenne Celebrazione eucaristica presieduta dal Legato Pontificio, inizierà l'Anno della Famiglia, indetto dalla Chiesa in sintonia con l'Anno Internazionale della Famiglia, promosso dall'Organizzazione delle Nazioni Unite. I popoli del mondo insieme con la Chiesa guardano all'istituzione familiare, come al futuro delle Nazioni e della Comunità ecclesiale. Essa è la culla naturale di ogni umana esistenza. Ogni uomo ha diritto di godere del calore di una famiglia, e la Chiesa è vicina con particolare affetto a quanti ne sono, purtroppo, privi. Il senso della famiglia, come quello di tutta l'esistenza, si coglie pienamente soltanto nell'orizzonte del mistero. Nessuno nasce soltanto per i suoi genitori, né solo per il mondo, come l'Apostolo ci ricorda: «Sia che viviamo, sia che moriamo, siamo dunque del Signore» (Rm 14, 8).

4. Così, per ogni famiglia umana la Chiesa ripete oggi le parole della liturgia: «O admirabile commercium: o meraviglioso scambio». Nascendo dall'uomo e dalla donna, l'uomo diventa «corpo vivente»: «animatum corpus sumens». In forza della nascita tra gli uomini del Figlio di Dio, ogni uomo è chiamato in qualche modo a diventare, in Cristo, «spirito datore di vita» (1 Cor 15, 45).

La genealogia dell'uomo passa, quindi, attraverso il Natale, passa attraverso la famiglia. L'uomo nasce come figlio dell'uomo per diventare in Cristo «figlio di Dio». Il Verbo Incarnato, come ci annuncia l'apostolo Giovanni, ci «ha dato il potere di diventare figli di Dio» (Gv 1, 12).

5. E se siamo figli di Dio, siamo anche fratelli. Tutti. Quale grande responsabilità! L'annuncio gioioso del Natale, che quest'oggi risuona nel mondo, ripropone l'arcano progetto divino: fare dell'intera umanità un'unica solidale famiglia. Fratelli e Sorelle qui presenti, uomini e donne di buona volontà d'ogni nazione e continente! Sia il Natale la festa dell'accoglienza e della solidarietà. Si aprano le braccia ed il cuore ad accogliere l'altro, chiunque egli sia. Abbandoni le armi chi le brandisce minaccioso; provveda al fratello nel bisogno chi ha mezzi in abbondanza; si dilati in ogni angolo della terra lo spazio della fraternità, frantumando ostacoli e barriere etniche e culturali, politiche e religiose. Il Natale, questo giorno benedetto e familiare, diventi per ciascuno giorno di speranza e di pace.

437. Johannes Paul II, (26. 12. 1993) Ansprache vor dem Angelus am Fest der Heiligen Familie⁸²

2. Liebe Brüder und Schwestern, es ist heute dringender denn je, dass wir die Bedeutung der Familie als Gemeinschaft wiederentdecken, die auf der unauflöslichen Ehe eines Mannes und einer Frau gründet, die ihr Dasein in der Liebe vereinen und sich dem Geschenk des Lebens öffnen; und dass wir die Familie als Lebensbereich wiederentdecken, wo jedes Kind, das auf die Welt kommt, vom Augenblick seiner Empfängnis an voll Liebe und Dankbarkeit aufgenommen wird und all das findet, was es braucht, um unbeschwert heranzuwachsen, wie das Evangelium von Jesus sagt: »Seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen« (Lk 2, 52). Die Wiederentdeckung dieses ursprünglichen göttlichen Plans ist von entscheidender Bedeutung angesichts der epochalen Krise, welche die Menschheit von heute durchmacht. Die Zukunft hängt zum Großteil von der Familie ab! Sie »trägt - wie ich in der Botschaft zum kommenden Weltfriedenstag geschrieben habe - die Zukunft der Gesellschaft in sich; es ist ihre ganz besondere Aufgabe, wirksam zu einer friedlichen Zukunft beizutragen«⁸³.

[3.] Wir vertrauen dieses Jahr der Familie der Fürsprache der Jungfrau von Nazareth an. Möge es ein Jahr der Gnade sein, das zur Festigung dieses Grundwertes führt.

Möge es ein Jahr des Segens für alle Familien sein, möge es Trost und Ermutigung all denen bringen, die in einer Situation der Krise und Schwierigkeiten leben.

Möge jede Familie der Welt in Wahrheit wiederholen, was der Psalmist bekräftigt: »*Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen*« (Ps 133 [132], 1).

⁸² OssRom 27./28. 12. 1993, p. 8; OssRomdt. 7. 1. 1994, S. 4

⁸³ *Botschaft zum Weltfriedenstag 1994*, Nr. 2

2. E oggi più che mai urgente, carissimi Fratelli e Sorelle, riscoprire il valore della famiglia, quale comunità basata sul matrimonio indissolubile di un uomo e di una donna che nell'amore fondono insieme le loro esistenze e si aprono al dono della vita; riscoprire la famiglia quale ambiente vitale dove ogni bimbo che viene al mondo è accolto, fin dal suo concepimento, con tenerezza e gratitudine, e trova quanto gli è necessario per crescere serenamente, come il Vangelo dice di Gesù, «*in sapienza, età e grazia davanti a Dio e davanti agli uomini*» (Lc 2, 52). La riscoperta di tale originario disegno divino è di importanza decisiva, nella crisi epocale che attraversa l'odierna umanità. L'avvenire in gran parte dipende dalla famiglia! Essa, come ho scritto nel Messaggio per la prossima Giornata Mondiale della Pace, «*porta in sé il futuro stesso della società; suo compito specialissimo è di contribuire efficacemente ad un avvenire di pace*»⁸⁴.

3. Affidiamo quest'anno della Famiglia all'intercessione materna della Vergine di Nazareth. Sia un anno di grazia, che porti il consolidamento di tale fondamentale valore.

Sia un anno di benedizione per tutte le famiglie; di conforto e di rasserenamento per quante vivono una situazione di crisi e di difficoltà.

Possa ogni famiglia del mondo ripetere con verità quanto afferma il salmista: «*Quanto è bello e soave che i fratelli vivano insieme*» (Sal 133 [132], 1).

438. Johannes Paul II, (26. 12. 1993), Botschaft zum 31. Weltgebetstag um geistliche Berufe am vierten Ostersonntag, dem 24. 4. 1994⁸⁵

[...] 1. »*Dies ist ein tiefes Geheimnis*« (Eph 5, 32).

1. Trotz tiefgreifender Veränderungen im Laufe der Geschichte bleibt die Familie die umfassendste und reichste Schule der Menschlichkeit, in der am deutlichsten die Erfahrung freiwillig geschenkter Liebe, Treue, gegenseitigen Respekts und der Verteidigung des Lebens gemacht werden kann. Ihre spezielle Aufgabe ist die Bewahrung und Weitergabe von Tugenden und Wertvorstellungen mittels der Erziehung der Kinder, um so das Wohl des einzelnen und der Gemeinschaft aufzubauen und zu fördern. Dieselbe Verantwortung betrifft um so mehr die christliche Familie, und zwar aufgrund der Tatsache, dass an ihre Mitglieder, die schon kraft der Taufe geweiht und geheiligt sind, vom Sakrament der Ehe her eine besondere apostolische Berufung ergangen ist⁸⁶.

In dem Maße, in dem die Familie sich dieser ihrer einzigartigen Berufung bewusst ist und darauf antwortet, wird sie zu einer Gemeinschaft der Heiligung, in der man Milde, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Keuschheit, Friedfertigkeit und die Reinheit des Herzens zu leben erlernt (vgl. Eph 4, 1-4)⁸⁷ ;

⁸⁴ *Messaggio per la Giornata Mondiale della Pace*, n. 2

⁸⁵ Insegnamenti di Giovanni Paolo II XVI, 2 (1993) 1563-1566; OssRom 29. 12. 1993, p. 5; OssRomdt 21. 1. 1994 Nr. 3, S. 7

⁸⁶ Vgl. *Familiaris Consortio*, 52, 54

⁸⁷ Vgl. *Familiaris Consortio*, 21

sie wird, in anderen Worten, zu dem, was Johannes Chrysostomus die »Hauskirche« nennt, das heißt zu einem Ort, an dem Jesus Christus lebt und zum Heil der Menschen und für das Wachsen des Reiches Gottes wirkt. Ihre Mitglieder, die zum Glauben und zum ewigen Leben berufen sind, haben „an der göttlichen Natur Anteil“ (2 Petr 1, 4), sie nähren sich am Tisch des Wortes Gottes und der Sakramente und leben und handeln in jener dem Evangelium entsprechenden Weise, die sie für ein Leben der Heiligkeit auf Erden und für die ewige Glückseligkeit im Himmel aufgeschlossen macht (vgl. Eph 1, 4-5).

Wenn christliche Eltern von den ersten Lebenstagen an ihren Kindern eine liebevolle Sorge widmen, vermitteln sie ihnen in Wort und Beispiel eine aufrichtige und praktizierte Gottesbeziehung, die geprägt ist von Liebe, Treue, Gebet und Gehorsam⁸⁸. Sie fördern so die Heiligkeit ihrer Kinder und schließen deren Herzen auf für die Stimme des Guten Hirten, der jeden Menschen ruft, ihm nachzufolgen und vor allem anderen das Reich Gottes zu suchen.

In diesem Horizont der göttlichen Gnade und der menschlichen Verantwortung lässt sich die Familie als ein »Garten« oder als eine »erste Pflanzstätte« betrachten, in der die Samenkörner der Berufung, die Gott mit vollen Händen aussät, keimen und zur vollen Reife heranwachsen können⁸⁹.

2. »Gleicht euch nicht dieser Welt an« (Röm 12, 2).

Die Aufgabe christlicher Eltern ist bedeutsamer und schwieriger denn je, sind sie doch bestellt, Berufungen vorzubereiten, zu pflegen und zu verteidigen, die Gott in ihrer Familie erweckt. Sie müssen darum sich selbst und ihre Familie um geistliche und moralische Werte bereichern, d. h. mit einer überzeugten und tiefen Religiosität, durch ein apostolisches und kirchliches Bewusstsein und eine klare Vorstellung, was Berufung bedeutet.

In der Tat besteht der entscheidende Schritt, den jede Familie vollziehen muss, darin, den Herrn Jesus Christus als Lebensmitte und Modell für das Leben aufzunehmen und sich in Ihm und mit Ihm bewusst zu werden, dass sie der privilegierte Ort für das unverfälschte Wachstum geistlicher Berufe ist.

Die Familie wird diese Aufgabe verwirklichen können, wenn sie sich beständig diesem Bemühen unterzieht und dabei auch mit der Gnade Gottes rechnet; der hl. Paulus betont ja, dass »Gott es ist, der ... das Wollen und das Vollbringen bewirkt« (Phil 2, 13) gemäß seinen gütigen Plänen, und

⁸⁸ Vgl. *Lumen Gentium*, 35; *Apostolicam Actuositatem*, 11

⁸⁹ Vgl. *Optatam Totius*, 2

dass »er, der ... das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu« (ebd., Phil 1, 6).

Doch was geschieht, wenn die Familie sich vom Konsumdenken, von der Genusssucht und vom säkularisierten Denken vereinnahmen lässt, welche die Verwirklichung des Planes Gottes stören und behindern?

Wie schmerzlich ist es, von Lebensverhältnissen leider zahlreicher Familien zu erfahren, die von solchen Phänomenen und ihren zerstörerischen Auswirkungen hin- und hergerissen sind! Dies ist zweifellos auch eine der lebhaftesten Sorgen der christlichen Gemeinschaft. Wer die Konsequenzen für die weitverbreitete Unordnung in den Wertvorstellungen und in der Moral zu tragen hat, das sind vor allem die Familien selbst; aber auch die Kirche leidet darunter, genauso wie die ganze Gesellschaft es zu spüren bekommt.

Wie können Kinder, die in moralischer Hinsicht Waisen geworden sind, weil ihnen Erzieher und Vorbilder fehlen, in der Liebe zu menschlichen und christlichen Werten heranwachsen? Wie können sich in einem solchen Klima jene Keime der Berufungen entwickeln, die der Heilige Geist immer wieder in die Herzen der jungen Generation senkt?

Die Kraft und die Stabilität des Netzwerks der christlichen Familie bilden die grundlegenden Bedingungen für das Wachstum und das Heranreifen geistlicher Berufe und stellen die trefflichste Antwort auf die Krise der Berufungen dar: »Jede Ortskirche und im besonderen jede Pfarrgemeinde « - so habe ich im Mahnschreiben *Familiaris Consortio* bemerkt - muss sich »der Gnade und der Verantwortung noch mehr bewusst werden, die sie vom Herrn empfängt, um die Familienpastoral zu fördern. Jeder Plan einer Gesamtpastoral muss auf allen Ebenen unbedingt auch die Familienpastoral einbeziehen«⁹⁰.

3. »Bittet also den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende« (Mt 9, 38).

Die Berufungspastoral findet ihr erstes und natürliches Betätigungsfeld in der Familie. Die Eltern müssen es als ein Geschenk der Gnade anzunehmen wissen, wenn Gott eines ihrer Kinder zum Priestertum oder Ordensleben beruft. Diese Gnade muss im Gebet erlebt und auch in tätiger Weise angenommen werden mittels einer Erziehung, welche die Kinder den Reichtum und die Freude verstehen lässt, die es bedeutet, sich Gott zu weihen.

Die Eltern, die mit einem Gefühl der Dankbarkeit und der Freude die Berufung eines ihrer Söhne oder Töchter zur besonderen Weihe für das Him-

⁹⁰ *Familiaris Consortio*, 70

melreich annehmen, erhalten so ein ausdrückliches Zeichen der geistlichen Fruchtbarkeit ihrer Verbindung, indem sie diese um die Erfahrung einer in Zölibat und Jungfräulichkeit gelebten Liebe bereichert sehen.

Solche Eltern stellen mit Erstaunen fest, dass das Geschenk ihrer Liebe sich dank der geistlichen Berufung ihrer Kinder noch vermehrt hat, und zwar weit über die begrenzten menschlichen Dimensionen hinaus.

Um die Familien im Bewusstsein dieses bedeutenden Aspekts ihrer Sendung zu bilden, ist ein pastorales Handeln mit dem Ziel notwendig, Eheleute und Eltern dazu zu führen, dass sie »Zeugen und Mitarbeiter der fruchtbaren Mutter Kirche (sind) zum Zeichen und in Teilnahme jener Liebe, in der Christus seine Braut geliebt und sich für sie hingegeben hat«⁹¹.

Die Familie ist der natürliche »Pflanzgarten« der Berufungen. Deshalb muss die Familienpastoral eine ganz besondere Aufmerksamkeit dem Aspekt der Förderung von Berufungen bei ihrem Bemühen widmen.

„Questo mistero è grande“ (Ef 5, 32). - 1. Nonostante i profondi mutamenti storici, la famiglia resta la più completa e più ricca scuola di umanità, nella quale si vive l'esperienza più significativa dell'amore gratuito, della fedeltà, del rispetto reciproco e della difesa della vita. Suo compito peculiare è quello di custodire e trasmettere, mediante l'educazione dei figli, virtù e valori, in modo da edificare e promuovere il bene dei singoli e della comunità.

Questa medesima responsabilità coinvolge, a maggior ragione, la famiglia cristiana per il fatto che i suoi membri, già consacrati e santificati in virtù del Battesimo, sono chiamati ad una particolare vocazione apostolica dal sacramento del Matrimonio⁹².

La famiglia, nella misura in cui prende coscienza di questa sua singolare vocazione e vi corrisponde, diventa una comunità di santificazione nella quale s'impara a vivere la mitezza, la giustizia, la misericordia, la castità, la pace, la purezza del cuore (cf. Ef 4, 1-4⁹³); diventa, in altre parole, ciò che Giovanni Crisostome chiama «chiesa domestica», cioè luogo in cui Gesù Cristo vive ed opera per la salvezza degli uomini e per la crescita del Regno di Dio. I suoi membri, chiamati alla fede e alla vita eterna, sono «partecipi della natura divina» (2 Pt 1, 4), si alimentano alla mensa della Parola di Dio e dei Sacramenti e si esprimono in quel modo evangelico di pensare e di agire che li apre alla vita della santità sulla terra e della felicità eterna nel Cielo (cf. Ef 1, 4-5).

I genitori cristiani, fin dalla prima età dei loro figli, manifestando ad essi amorevole cura, comunicano loro, con l'esempio e le parole, un sincero e vissuto rapporto con Dio, fatto di amore, di fedeltà, di preghiera e di obbedienza⁹⁴. Essi, quindi, favoriscono la santità dei figli e rendono i loro cuori docili alla voce del Buon Pastore, che chiama ogni uomo a seguirlo e a cercare prima di tutto il Regno di Dio.

Alla luce di questo orizzonte di grazia divina e di responsabilità umana, la famiglia può essere considerata come un «giardino» o come «primo seminario», in cui i semi di vocazione,

⁹¹ *Lumen Gentium*, 41

⁹² Cf. *Familiaris Consortio*, 52, 54

⁹³ Cf. *Familiaris Consortio*, 21

⁹⁴ Cf. *Lumen Gentium*, 35; *Apostolicam Actuositatem*, 11

che Dio sparge a piene mani, sono in codizione do sbocciare e di crescere fino alla piena maturazione⁹⁵.

„*Non conformatevi alla mentalità di questo mondo*“ (Rom 12, 2). - 2. Il compito dei genitori cristiani è quanto mai importante e delicato, perché essi sono chiamati a preparare, coltivare e difendere le vocazione, che Dio suscita nella loro famiglia. Devono, quindi, arricchire se stessi e la loro famiglia di valori spirituali e morali, quali una religiosità convinta e profonda, una coscienza apostolica ed ecclesiale ed un'esatta concezione della vocazione.

Per ogni famiglia, in realtà, il passo decisivo da compiere è quello di accogliere il Signore Gesù come centro e modello di vita e, in Lui e con Lui, di prendere coscienza di essere luogo privilegiato per un'autentica crescita vocazionale.

La famiglia realizzerà tale compito, se sarà costante nell'impegno e se farà sempre conto sulla grazia di Dio; san Paolo, infatti, afferma che «è Dio che suscita ... il volere e l'operare secondo i suoi benevoli disegni» (Fil 2, 13), e che «Colui che ha iniziato ... quest'opera buona la porterà a compimento fino al giorno di Cristo Signore» (Phil 1, 6).

Ma che cosa succede quando la famiglia si lascia coinvolgere dal consumismo, dall'edonismo e dal secolarismo, che turbano e ostacolano la realizzazione del piano di Dio?

Com'è doloroso venire a conoscenza di vicende, purtroppo numerose, di famiglie travolte da simili fenomeni e dai loro effetti devastanti! E questa, senza dubbio, una delle preoccupazioni più vive della Comunità cristiana. A pagare le conseguenze del diffuso disordine ideale e morale sono anzitutto le famiglie stesse; ma anche la Chiesa ne soffre, come ne risente l'intera società.

Come possono i figli, resi moralmente orfani, senza educatori e senza modelli, crescere nella stima dei valori umani e cristiani? Come possono svilupparsi in tale clima quei germi di vocazione che lo Spirito Santo continua a deporre nel cuore delle giovani generazioni?

La forza e la stabilità del tessuto familiare cristiano rappresentano la condizione primaria per la crescita e la maturazione delle vocazioni sacre e costituiscono la risposta più pertinente alla crisi vocazionale: «Ogni Chiesa locale e, in termini più particolari, ogni Comunità parrocchiale - ho scritto nell'Esortazione Familiaris Consortio - deve prendere più viva coscienza della grazia e della responsabilità che riceve dal Signore in ordine a promuovere la pastorale della famiglia. Ogni piano di pastorale organica, ad ogni livello, non deve mai prescindere dal prendere in considerazione la pastorale della famiglia»⁹⁶.

„*Pregate dunque il Padrone della messe perché mandi operai nella sua messe*“ (Mt 9, 38). - 3. La pastorale vocazionale trova il suo primo e naturale ambito nella famiglia. I genitori, infatti, devono saper accogliere come grazia il dono che Dio fa loro chiamando uno dei figli al sacerdozio o alla vita religiosa. Tale grazia va implorata nella preghiera e va accolta attivamente mediante una educazione che faccia percepire ai figli tutta la ricchezza e la gioia di consacrarsi a Dio.

I genitori, che accolgono con senso di gratitudine e di letizia la chiamata di un loro figlio o di una loro figlia alla speciale consacrazione per il Regno dei cieli, ricevono un segno particolare della fecondità spirituale della loro unione, vedendola arricchita con l'esperienza dell'amore vissuto nel celibato e nella verginità.

Questi genitori scoprono con stupore che il dono del loro amore si è come moltiplicato, grazie alla vocazione sacra dei loro figli, al di là delle limitate dimensioni umane.

Per formare le famiglie alla consapevolezza di questo importante aspetto della loro missione, è necessaria un'azione pastorale mirante a portare coniugi e genitori ad essere

⁹⁵ Cf. *Optatam Totius*, 2

⁹⁶ *Familiaris Consortio*, 70

«testimoni e cooperatori della fecondità della Madre Chiesa, in segno e partecipazione di quell'amore col quale Cristo amò la sua sposa e si è donato per lei»⁹⁷.

La famiglia è il «vivaio» naturale delle vocazioni. La pastorale familiare, quindi, deve rivolgere una specialissima attenzione all'aspetto propriamente vocazionale del proprio impegno.

439. Johannes Paul II, (29. 12. 1993), Ansprache des Papstes bei der Generalaudienz⁹⁸

2. Das erste Thema wird uns vom Matthäusevangelium (Mt 2, 13-23) angeboten und betrifft die Bedrohung, welche die Heilige Familie fast unmittelbar nach der Geburt Jesu ausgesetzt ist. Die unbegründete Gewalt, die ihr Leben bedroht, bricht auch über viele andere Familien herein und bewirkt den Tod der Unschuldigen Kinder, deren Gedenktag wir gestern begangen haben.

Indem sie dieser vom Sohn Gottes und seinen Altersgenossen erduldeten schweren Prüfung gedenkt, fühlt sich die Kirche aufgerufen, für alle Familien zu beten, die von innen oder außen bedroht werden. Sie betet insbesondere für die Eltern, deren große Verantwortung vor allem das Lukasevangelium herausstellt. Gott vertraut in der Tat seinen Sohn Maria an und beide zusammen Josef. Es ist notwendig, für alle Mütter und Väter zu beten, damit sie ihrer Berufung treu bleiben und sich des Vertrauens würdig erweisen, das Gott in sie setzt, indem er Kinder ihrer Sorge anvertraut.

3. Ein anderes Thema ist das der Familie als Ort, wo die Berufung heranreift. Wir können diesen Aspekt in der Antwort Jesu an Maria und Josef sehen, als sie ihn angstvoll suchten, während er sich mit den Lehrern im Tempel von Jerusalem unterhielt. Er sagte zu Ihnen: »Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?« (Lk 2, 49). In dem Brief, den ich 1985 an die Jugend der Welt anlässlich des Weltjugendtages gerichtet hatte, versuchte ich herauszustellen, wie wertvoll dieses Lebensprogramm ist, das jeder junge Mensch gerade in seiner Jugend sich bemühen muss auszuarbeiten. Wie der zwölfjährige Jesus sich dem gewidmet hat, »was dem Vater gehört«, so ist jeder gerufen, sich die Frage zu stellen: Was ist das, »was dem Vater gehört« und wo ich mein ganzes Leben einsetzen soll?

4. Weitere mit der Berufung der Familie verknüpfte Aspekte werden von den apostolischen Weisungen erläutert, die sich zum Beispiel in den Brie-

⁹⁷ *Lumen Gentium*, 41

⁹⁸ Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XVI, 2 (1993) 1570-1572; OssRom 30. 12. 1993, p. 4; OssRomdt. 7. 1. 1994, S. 2

fen an die Epheser und an die Kolosser finden. Die Familie ist für die Apostel wie auch später für die Kirchenväter die »Hauskirche«. Dieser Tradition folgt Papst *Paul VI* in seiner wunderbaren Homilie über Nazareth und über das Beispiel, das uns von der Heiligen Familie gegeben wird: »Nazareth lehrt uns, was die Familie ist, was ihre Liebesgemeinschaft ist, ihre einfache und schlichte Schönheit, ihr heiliger und unveräußerlicher Charakter ...«⁹⁹.

5. Von Anfang an richtet also die Kirche ihr geschriebenes Wort an die Familien, und ich selbst will diesen Spuren folgen, indem ich einen Brief zum Jahr der Familie vorbereite; er wird in Kürze veröffentlicht.

Die Heilige Familie von Nazareth ist für uns eine ständige Herausforderung, die uns dazu verpflichtet, das Geheimnis der »Hauskirche« und jeder menschlichen Familie zu vertiefen. Sie ist für uns der Antrieb, für die Familien und mit den Familien zu beten und mit ihnen all das zu teilen, was für sie Freude und Hoffnung, Sorge und Angst bedeuten kann.

6. Deshalb ist die Familie dazu berufen, im christlichen Leben Inhalt einer täglichen Opferung zu werden, gleichsam eine heilige Opfergabe, ein Gott wohlgefälliges Opfer (vgl. 1 Petr 2, 5; Röm 12). Das legt uns auch das Evangelium von der Darstellung Jesu im Tempel nahe. Jesus, der »*das Licht der Welt*« (Joh 8, 12), aber auch »*Zeichen des Widerspruchs*« (Lk 2, 34) ist, will diese Opferung jeder Familie annehmen, wie er Brot und Wein in der Eucharistie annimmt.

Diese menschlichen Freuden und Hoffnungen, aber auch die mit dem Familienleben verbundenen unausweichlichen Leiden und Sorgen will er mit dem Brot und Wein vereinen, die zur Transsubstantiation bestimmt sind, und so in gewisser Weise in das Geheimnis seines Leibes und Blutes hineinnehmen. Diesen Leib und dieses Blut schenkt er dann in der Kommunion als geistliche Kraftquelle nicht nur jedem einzelnen Menschen, sondern auch jeder Familie.

7. Die Heilige Familie von Nazareth führe uns zu einem immer tieferen Verständnis der Berufung jeder Familie, die in Christus die Quelle ihrer Würde und ihrer Heiligkeit findet. In der Weihnacht ist Gott dem Menschen begegnet und hat ihn unauflöslich mit sich verbunden: Diese »wunderbare Gemeinschaft« schließt auch die »Familiengemeinschaft« mit ein.

Während die Kirche diese Wirklichkeit betrachtet, beugt sie die Knie wie vor einem »großen Geheimnis« (vgl. Eph 5, 32): Sie sieht in dem Gemeinschaftsleben, zu dem die Familie berufen ist, einen Widerschein der dreifaltigen Gemeinschaft in der Zeit und weiß wohl, dass die christliche

⁹⁹ Insegnamenti di Paolo VI, II (1964) p. 25

Ehe nicht nur eine natürliche Realität, sondern auch das Sakrament der bräutlichen Verbundenheit Christi mit seiner Kirche ist. Das II. Vatikanische Konzil hat uns aufgefordert, diese hohe Würde der Familie und Ehe zu fördern. Glückliche die Familien, die diesen ursprünglichen und wunderbaren Plan Gottes annehmen und verwirklichen, indem sie den von Christus gewiesenen Weg gehen.

2. Un primo tema ci viene proposto dal Vangelo di Matteo (Mt 2, 13-23), e riguarda la minaccia subita dalla Santa Famiglia quasi subito dopo la nascita di Gesù. La violenza gratuita che insidia la sua vita si abbatte anche su tante altre famiglie, provocando la morte dei Santi Innocenti, dei quali ieri abbiamo fatto memoria.

Ricordando questa terribile prova vissuta dal Figlio di Dio e dai suoi coetanei, la Chiesa si sente invitata a pregare per tutte le famiglie minacciate dall'interno o dall'esterno. Essa prega in particolare per i genitori, dei quali specialmente il Vangelo di Luca evidenzia la grande responsabilità. Dio infatti affida il suo Figlio a Maria, ed entrambi a Giuseppe. Occorre insistentemente pregare per tutte le madri e per tutti i padri, perché siano fedeli alla loro vocazione e si mostrino degni della fiducia che Dio ripone in loro, con l'affidamento dei figli alle loro cure.

3. Un altro tema è quello della famiglia come luogo in cui matura la vocazione. Possiamo cogliere questo aspetto nella risposta data da Gesù a Maria e Giuseppe, che lo cercavano angosciati mentre egli si intratteneva coi dottori nel tempio di Gerusalemme: «*Non sapevate che io devo occuparmi delle cose del Padre mio?*» (Lc 2, 49). Nella Lettera che ho indirizzato ai giovani di tutto il mondo nel 1985, in occasione della Giornata della Gioventù, ho cercato di evidenziare come è prezioso questo progetto di vita che proprio durante l'età giovanile ciascun giovane deve sforzarsi di elaborare. Come Gesù dodicenne era tutto dedito alle cose del Padre, così ciascuno è chiamato a porsi la domanda: quali sono queste «cose del Padre», in cui devo impegnarmi per tutta la vita?

4. Altri aspetti inerenti alla vocazione della famiglia ci vengono illustrati dalla parresia apostolica, quale ad esempio si trova nelle Lettere agli Efesini e ai Colossesi. Per gli Apostoli, così come più tardi per i Padri della Chiesa, la famiglia è la «chiesa domestica». A questa grande tradizione rimane fedele il Papa Paolo VI nella sua meravigliosa omelia su Nazaret e sull'esempio che ci viene dalla Santa Famiglia: «*Nazaret ci ricordi cos'è la famiglia, cos'è la comunione di amore, la sua bellezza austera e semplice, il suo carattere sacro ed inviolabile ...*»¹⁰⁰.

5. Così dunque, fin dall'inizio, la Chiesa scrive la sua Lettera alle famiglie, ed io stesso intendo muovermi in questo solco, preparando una Lettera per l'Anno della Famiglia: essa sarà resa pubblica tra non molto. La Santa Famiglia di Nazaret è per noi una sfida permanente, che ci obbliga ad approfondire il mistero della «chiesa domestica» e di ogni famiglia umana. Essa ci è di stimolo a pregare per le famiglie e con le famiglie e a condividere tutto ciò che per loro costituisce gioia e speranza, ma anche preoccupazione e inquietudine.

6. L'esperienza familiare, infatti, è chiamata a diventare, nella vita cristiana, il contenuto di un offertorio quotidiano, come un'offerta santa, un sacrificio a Dio gradito (cf. 1 Pt 2, 5; Rm 12, 1). Ce lo suggerisce anche il Vangelo della presentazione di Gesù al tempio. Gesù, che è «la luce del mondo» (Gv 8, 12), ma anche «segno di contraddizione» (Lc 2, 34), desidera accogliere questo offertorio di ogni famiglia come accoglie il pane e il vino nell'Eucarestia. Queste umane gioie e speranze, ma anche le inevitabili sofferenze e

¹⁰⁰ Insegnamenti di Paolo VI, II (1964) p. 25

preoccupazioni, proprie di ogni vita di famiglia, egli vuole unire al pane e al vino destinato alla transustanziazione, assumendole così in certo modo nel mistero del suo Corpo e del suo Sangue. Questo Corpo e questo Sangue egli poi dona nella comunione come fonte di energia spirituale, non soltanto per ogni singola persona ma anche per ogni famiglia.

7. La Santa Famiglia di Nazaret voglia introdurci ad una comprensione sempre più profonda della vocazione di ogni famiglia, che trova in Cristo la fonte della sua dignità e della sua santità. Nel Natale Dio ha incontrato l'uomo e lo ha unito indissolubilmente a sé: questo «*admirabile consortium*» include anche il «*familiare consortium*». Contemplando questa realtà, la Chiesa piega le ginocchia come di fronte a un «grande mistero» (cf. Ef 5, 32): essa vede nell'esperienza di comunione a cui è chiamata la famiglia un riflesso nel tempo della comunione trinitaria e sa bene che il matrimonio cristiano non è soltanto una realtà naturale, ma anche il sacramento dell'unità sponsale di Cristo con la sua Chiesa. E questa sublime dignità della famiglia e del matrimonio che il Concilio Vaticano II ci ha invitato a promuovere. Benedette le famiglie, che sapranno cogliere e realizzare questo originario e meraviglioso progetto di Dio, camminando per le vie indicate da Cristo.

